

KONJUNKTURAUFSCHWUNG HINKT IM
EURO-RAUM NACH

STABILE ENTWICKLUNG DES CASH-FLOWS 2003

ZUR FRAGE DER LOHNFÜHRERSCHAFT
IN ÖSTERREICH

DIFFUSION VON INFORMATIONEN- UND
KOMMUNIKATIONSTECHNOLOGIEN UND EINSATZ
VON QUALIFIZIERTEN ARBEITSKRÄFTEN

ÖSTERREICHISCHES INSTITUT FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

Präsident

Dr. Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich

Vorstand

Dr. Hannes Androsch

Mag. Christian Domany, Generalsekretär der Wirtschaftskammer Österreich

Waltraud Klasnic, Landeshauptmann der Steiermark

Dr. Stephan Koren, Präsident des Bankenverbandes

Dkfm. Ferdinand Lacina

Univ.-Prof. Dr. Michael Landesmann, Wissenschaftlicher Leiter des Wiener Instituts für Internationale Wirtschaftsvergleiche

Dr. Klaus Liebscher, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank

Dipl.-Ing. Peter Mitterbauer, Präsident der Vereinigung der Österreichischen Industrie

Dr. Sepp Rieder, Amtsführender Stadtrat für Finanzen, Wirtschaftspolitik und Wiener Stadtwerke

Herbert Schimetschek, Präsident der Oesterreichischen Nationalbank

Rudolf Schwarzböck, Präsident der Präsidentenkonferenz der Landwirtschaftskammern Österreichs

Abgeordneter zum Nationalrat Friedrich Verzetnitsch, Präsident des Österreichischen Gewerkschaftsbundes

Mag. Thomas Wieser, Sektionschef im Bundesministerium für Finanzen

Vizepräsidenten

Dr. Erich Streissler, Professor für Nationalökonomie an der Universität Wien

Mag. Herbert Tumpel, Präsident der Bundesarbeitskammer

Kuratorium

August Astl, Giorgio Dominese, Wolfgang Duchatzek, Harald Ettl, Lorenz Fritz, Günther Goach, Rudolf Gruber, René Alfons Haiden, Franz Helbich, Hans Hofinger, Manfred Holztrattner, Hansjörg Jäger, Johann Kallianer, Dietrich Karner, Christian Konrad, Heinrich Kopetz, Paul Mailáth-Pokorny, Werner Muhm, Walter Netfig, Erich Pramböck, Erwin Pröll, Claus Raidl, Gerhard Randa, Wolfgang Ruttenstorfer, Herbert Sausgruber, Richard Silvestri, Herwig van Staa, Ulrich Stacher, Gerhard Steger, Andreas Treichl, Heinrich Treichl, Franz Vranitzky, Josef Wöhler, Bruno Zluwa

Leiter: Helmut Kramer

Stellvertretende Leiter: Karl Aiginger, Angela Köppl, Karl Musil

Wissenschaftliche Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter

Karl Aiginger, Josef Baumgartner, Gudrun Biffl, Michael Böheim, Fritz Breuss, Margarete Czerny, Martin Falk, Rahel Falk, Oliver Fritz, Alois Guger, Franz R. Hahn, Heinz Handler, Peter Huber, Ulrike Huemer, Serguei Kaniovski, Angelina Keil, Wolfgang Klameth, Daniela Klezian, Norbert G. Knoll, Angela Köppl, Kurt Kratena, Hannes Leo, Hedwig Lutz, Helmut Mahringer, Markus Marterbauer, Peter Mayerhofer, Christine Mayrhuber, Gerhard Palme, Michael Peneder, Wolfgang Pollan, Andrea Pöschl, Wilfried Puwein, Marcus Scheiblecker, Marianne Schöberl, Margit Schratzenstaller, Stephan Schulmeister, Franz Sinabell, Egon Smeral, Thomas Url, Ewald Walterskirchen, Yvonne Wolfmayr-Schnitzer, Michael Wüger

Organisation und Verwaltung

Ulrike Bachmaier, Maria Bauer, Gertrude Czettl, Gabriela Hötzer, Christine Kautz, Gwendolyn Kremser, Peter Leser, Andrea Luger-Hoeffling, Eva Novotny, Robert Novotny, Vera Plass, Andrea Ranzenberger, Leopold Schehwendter, Ilse Schulz, Gabriele Schober, Gerhard Schwarz, Monika Skrobaneck, Kristin Smeral, Christine Stoidl, Karin Syböck, Marianne Uitz, Tatjana Weber

Wissenschaftliche Assistenz und Statistik

Martina Agwi, Christine Braun-Krone, Monika Dusek, Sabine Fragner, Ursula Glauningner, Lucia Glinsner, Andrea Grabmayer, Dagmar Guttmann, Andrea Hartmann, Julia Hudritsch, Julia Hudritsch, Eva Jungbauer, Christine Kaufmann, Brigitte Klose, Dietmar Klose, Susanne Kopal, Irene Langer, Eva Latschka, Elisabeth Lebar, Christa Magerl, Elisabeth Neppi-Oswald, Traude Novak, Birgit Novotny, Sonja Patsios, Waltraud Popp, Annamaria Rammel, Brigitte Schütz, Eva Sokoll, Martha Steiner, Maria Thalhammer, Roswitha Übl, Evelyn Wanderer, Alexandra Wegscheider, Gabriele Wellan, Dietmar Weinberger, Gertrude Wenz

Konsulenten

Peter Egger, Heinz Hollenstein, Michael Pfaffermayr, Kurt Rothschild, Stefan Schleicher, Gunther Tichy, Rudolf Winter-Ebner

Herausgeber: Helmut Kramer
Schriftleiter: Wolfgang Pollan •
Redaktion: Ilse Schulz •
Technische Redaktion:
Tatjana Weber

Medieninhaber (Verleger) und
Redaktion: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung • Wien 3, Arsenal,
Objekt 20

A-1103 Wien, Postfach 91 •
Telefon +43 1 798 26 01-0 •
Fax +43 1 798 93 86 •
<http://www.wifo.ac.at>

Satz: Österreichisches Institut für
Wirtschaftsforschung
Druck: Ueberreuter Print und Digimedia
GmbH., 2100 Korneuburg
P.b.b., Erscheinungsort Wien,
Verlagspostamt 1030

Preis pro Jahrgang (12 Hefte und
Online-Zugriff): € 204,00 • Preis pro
Heft: € 20,40 • Downloadpreis
pro Artikel: € 11,00

ISSN 0029-9898 • © Österreichisches
Institut für Wirtschaftsforschung 2004

Die in den Monatsberichten veröffentlichten Beiträge werden von den jeweiligen Autorinnen und Autoren gezeichnet. Sie entstehen unter Mitwirkung des Institutsteams; für den Inhalt ist das WIFO verantwortlich.

Inhalt

163 ■ **Konjunkturaufschwung hinkt im Euro-Raum nach**

Marcus Scheiblecker

Die Volkswirtschaften der USA und Japans expandierten auch im IV. Quartal 2003 deutlich. Im Euro-Raum blieb das Wirtschaftswachstum hingegen mit +0,3% gegenüber der Vorperiode sehr gedämpft, die internationale Konjunkturerholung stimuliert den EU-Export bislang wenig. Unternehmensumfragen in Deutschland und Österreich zeigten im Februar keine weitere Verbesserung.

172 **Kennzahlen zur Wirtschaftslage**

Konjunkturindikatoren für das Ausland • Wechselkurse • Weltmarkt-Rohstoffpreise • Kennzahlen für Österreich • Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995 • Zahlungsbilanz • Tourismus • Außenhandel • Zinssätze • Landwirtschaft • Sachgütererzeugung • Bauwirtschaft • Binnenhandel • Verkehr • Bankenstatistik • Arbeitsmarkt • Preise und Löhne • Staatshaushalt • Soziale Sicherheit • Umwelt • Entwicklung in den Bundesländern

185 **Stabile Entwicklung des Cash-Flows 2003. Selbstfinanzierungskraft und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung**

Michael Peneder, Michael Pfaffermayr

Vor dem Hintergrund der anhaltenden Konjunkturschwäche mit nahezu stagnierender Produktion blieb die Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgütererzeugung im Jahr 2003 mit 11% unerwartet stabil. Internationale Vergleichsdaten liegen nur bis 2001 vor; auch hier behauptete sich die österreichische Sachgütererzeugung gut – in den meisten Vergleichsländern ging die Selbstfinanzierungskraft zum Teil deutlich zurück. Die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung liegt aber mit 35% der Umsätze noch immer deutlich unter dem EU-Mittelwert von rund 40%.

197 **Zur Frage der Lohnführerschaft in Österreich**

Wolfgang Pollan

In wissenschaftlichen Arbeiten sowie in Medienberichten wird gelegentlich die These vertreten, dass die Lohnverhandlungen in Österreich dem System der Lohnführerschaft folgen: Eine Branche – der Lohnführer – lege den für eine Lohnrunde geltenden Erhöhungssatz fest; dieser werde dann von anderen Branchen übernommen. Die Beobachtung einer großen und langfristig zunehmenden Lohnspreizung in Österreich ist mit dieser These jedoch unvereinbar.

Inhalt

213

Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien und Einsatz von qualifizierten Arbeitskräften. Beschleunigung des technischen Fortschritts

Martin Falk

Der Einsatz neuer Technologien erfordert neues Wissen und Fertigkeiten und löst damit eine Zunahme der Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften aus ("skill-biased technological change"). In Österreich zählen unternehmensnahe Dienstleistungen wie z. B. Softwareentwicklung und Datenverarbeitung sowie technische Dienstleistungen zu den Branchen mit dem höchsten Akademikeranteil. Gleichzeitig sind in beiden Branchen die Investitionen in Computer-Hardware und die Ausgaben für Innovationen überdurchschnittlich hoch. Deshalb ist zu vermuten, dass in allen Branchen Investitionen in Innovationen und Einsatz von Humankapital in einem engen positiven Zusammenhang stehen. Eine empirische Analyse auf Basis der österreichischen Innovationserhebung im Jahr 2000 zeigt, dass Unternehmen mit einem höheren Anteil von Investitionen in Computer-Hardware einen signifikant höheren Anteil von Akademikern beschäftigen. Im Gegensatz dazu geht ein steigender Einsatz von Computer-Hardware mit einem Rückgang des Beschäftigungsanteils der mittel- und geringqualifizierten Arbeitskräfte (Beschäftigte mit und ohne Lehre) einher. Gemäß der empirischen Analyse sind zudem hohe Innovationsaufwendungen in Relation zum Umsatz und der Besitz von gültigen Patenten mit einem überdurchschnittlichen Akademikeranteil verbunden.

Summaries

171

Lagging Business Cycle Recovery in the Euro Area

194

Stable Course of the Cash Flow in 2003. Cash Flow and Equity Capital in Austrian Manufacturing

210

Pattern Bargaining and Wage Leadership in Austria

222

Employment of High-skilled Labour, Computer Investment and Innovation Expenditures. Speed-up of Technological Change

Online-Zugriff

■ <http://www.wifo.ac.at/publ/mb>

Alle Artikel seit 1998 im Volltext online verfügbar (PDF) • Seit 2003 als PDF- und als HTML-Version • Kostenloser Zugriff für Förderer und Mitglieder des WIFO sowie für Abonnenten

Marcus Scheiblecker

Konjunkturaufschwung hinkt im Euro-Raum nach

Die internationale Wirtschaftsbelebung kommt immer mehr in Schwung. Neben den USA zeigt auch die japanische Wirtschaft erstmals Zeichen einer nachhaltigen Erholung – im IV. Quartal übertraf das Wirtschaftswachstum sogar jenes in den USA. Den Euro-Raum hat diese Aufwärtstendenz bisher kaum erfasst, in der deutschen gewerblichen Wirtschaft trübten sich die Erwartungen zur Geschäftslage zuletzt wieder ein. Die österreichischen Unternehmen sahen im Februar ihre aktuelle Lage gegenüber dem Vormonat unverändert, beurteilten aber die künftige Entwicklung mit vermehrtem Optimismus.

Der Konjunkturbericht entsteht jeweils in Zusammenarbeit aller Mitarbeiter des WIFO. • Abgeschlossen am 5. März 2004. • E-Mail-Adresse: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

Die Belebung der Weltkonjunktur gewinnt immer mehr an Kraft. Nach einem sprunghaften Anstieg der Wirtschaftsleistung in den USA im III. Quartal hielt das Wachstum auch im IV. Quartal an. Sogar in Japan scheint die Wirtschaft nun die langjährige Stagnation überwunden zu haben, sie wuchs im IV. Quartal aufgrund einer Belebung der Investitions- und Exportnachfrage sogar deutlich stärker als in den USA.

Die vorliegenden Wirtschaftsdaten für den Euro-Raum weisen nach wie vor auf eine langsame Erholung hin, die nur wenig an Dynamik gewinnt. Weder die Binnen- noch die Exportnachfrage setzt deutliche Konjunkturimpulse. Die Industrieproduktion wächst seit Mitte des Vorjahres kaum. Besonders schwach erscheint nach wie vor die deutsche Wirtschaft: Das reale Bruttoinlandsprodukt schrumpfte im Jahresdurchschnitt 2003 um 0,1%. Die auf Umfragen basierenden Konjunkturindikatoren des ifo und des ZEW gaben im Februar 2004 eine leichte Verschlechterung wieder, nachdem sie sich in den Vormonaten kontinuierlich verbesserten.

Auch in Österreich zeigte die Februar-Umfrage im WIFO-Konjunkturtest keine weitere Verbesserung der aktuellen Lage der heimischen Sachgütererzeuger. Der Anteil der Unternehmen, die in den nächsten Monaten mit einer Besserung rechnen, war jedoch höher als im Jänner. Im Dienstleistungsbereich war in den letzten Monaten noch keine Belebung festzustellen. Im Bauwesen, insbesondere im Hochbau, lassen die Umfrageergebnisse keine gesicherten Schlüsse über die Baukonjunktur zu.

Die österreichischen Außenhandelsdaten belegen die Exportschwäche im Jahresverlauf 2003. Aufgrund der Stagnation der Ausfuhr und eines leichten Importzuwachses ergab sich im abgelaufenen Jahr auf Cash-Basis eine fast ausgeglichene Leistungsbilanz. Der Preisauftrieb hat sowohl im Euro-Raum als auch in Österreich weiter nachgelassen. Auf dem Arbeitsmarkt – er reagiert mit Verzögerung auf Änderungen der Konjunkturlage – ist noch keine Entspannung festzustellen.

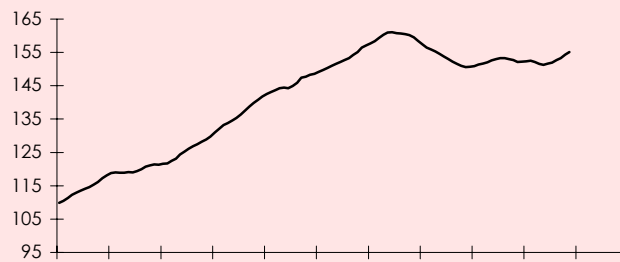
In den USA betrug das saisonbereinigte Wirtschaftswachstum gegenüber der Vorperiode im III. Quartal knapp über 2%, im IV. Quartal 1%. Neuerlich war die Ausweitung der Investitionsnachfrage eine wichtige Expansionsquelle. Die Schwäche des Dollars verstärkte die Dynamik und ermöglichte eine kräftige Steigerung der Exporte (III. Quartal real +2,4%, IV. Quartal +4,9%). Die Importnachfrage reagierte wesentlich schwächer auf den Wechselkurs; sie wurde im IV. Quartal real um 3,9% ausgeweitet, nachdem sie im III. Quartal nahezu stagniert hatte. 2003 stieg das Handelsbilanzdefizit von 4% des BIP (2002) auf 4,5%.

**Anhaltend kräftige
Belebung in den USA**

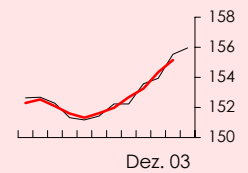
Abbildung 1: Internationale Konjunktur

Saisonbereinigt, 1991 = 100

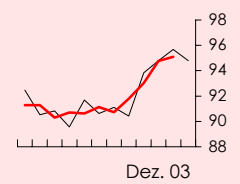
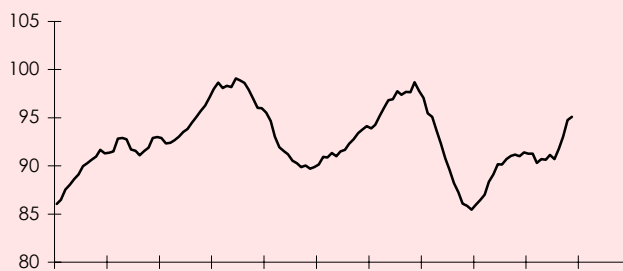
USA – Industrieproduktion



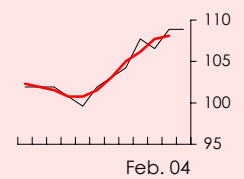
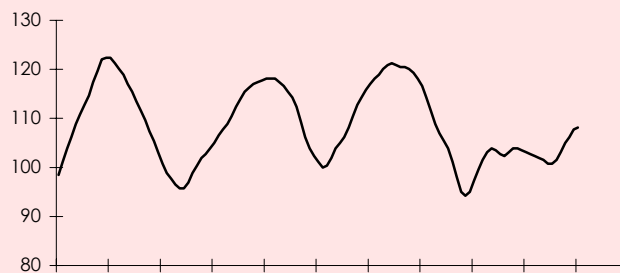
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



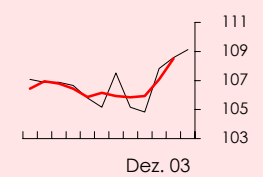
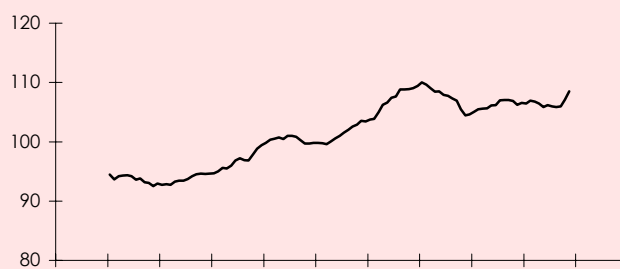
Japan – Industrieproduktion



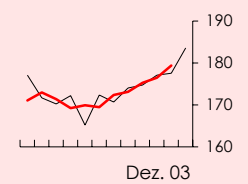
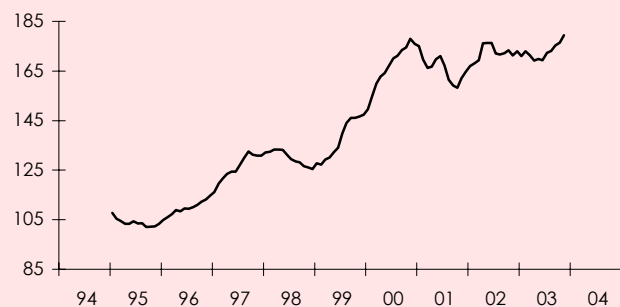
EU – Indikator für das Vertrauen in der Industrie



Deutschland – Industrieproduktion



Deutschland – Auftragseingänge Ausland



— Gleitende Dreimonatsdurchschnitte

Auf dem Arbeitsmarkt zeigt sich trotz des seit einigen Quartalen kräftigen Wirtschaftswachstums noch kaum eine Erholung. Zwar ging die Arbeitslosenquote seit Mitte 2003 schrittweise zurück (von 6,3% im Juni auf 5,6% im Jänner und Februar 2004), doch stagnierte die Beschäftigung zwischen August und Dezember 2003, nachdem ihr Rückgang zum Stillstand gekommen war. Der Jänner brachte erstmals eine signifikante Ausweitung im nichtlandwirtschaftlichen Bereich (+100.000 Beschäftigte); im Februar betrug der Anstieg nur 21.000. Die schwache Beschäftigungsdynamik bei lebhaftem Wirtschaftswachstum ließ die Produktivität seit dem Ende der Rezession wieder deutlich steigen.

Der Chicago Purchasing Manager Index, welcher als wichtiger Indikator für den weiteren Konjunkturverlauf gilt, folgt trotz eines leichten Rückgangs im Februar anhaltend einer ausgeprägten Aufwärtstendenz. Der Index des Conference Board als Indikator für das Konsumentenvertrauen in den USA brach hingegen ein und lag im Februar unter dem Niveau vom November 2003.

Nach einer jahrzehntelangen Schwächephase dürfte in Japan erstmals ein nachhaltiger Wirtschaftsaufschwung gelingen. Im IV. Quartal wuchs die Wirtschaft mit +1,7% gegenüber dem Vorquartal wesentlich stärker als in den USA. Die Expansion hält damit bereits vier Quartale an und lässt die Hoffnung auf eine dauerhafte Erholung zu. Zum starken Wachstum im IV. Quartal trugen einerseits die Ausweitung der privaten Investitionen (ohne Wohnbau real +5,1%) und andererseits die kräftige Exportnachfrage (real +4,2%) bei. Letztere geht vor allem auf die starke Expansion der chinesischen Wirtschaft zurück, die trotz des ungünstigen Dollar-Yen-Wechselkurses (die chinesische Währung ist an den Dollar gekoppelt) eine beträchtliche Steigerung der japanischen Ausfuhr ermöglichte.

Trotz der Verbesserung der internationalen Konjunktur entwickelt sich die Wirtschaft im Euro-Raum sehr gedämpft. Im IV. Quartal betrug das Wachstum des realen BIP gegenüber dem Vorquartal nur 0,3%. Die Steigerung von 0,4% im III. Quartal war im Wesentlichen von der dynamischen Exportentwicklung getragen worden, während die Inlandsnachfrage im Vergleich mit der Vorperiode stagnierte. Der zögerlich einsetzende und hauptsächlich auf den Export angewiesene Wirtschaftsaufschwung könnte gebremst werden, falls sich der hohe Euro-Wechselkurs verstärkt negativ auf die Exportentwicklung auswirkt. Im November war die Ausfuhr in die Länder außerhalb des Euro-Raums um 6% geringer als im Vorjahr, im Dezember erhöhte sie sich aber um 3%. Über das gesamte Jahr 2003 betrug der Exportrückgang nominell 3%. Die Einfuhr war aufgrund der Schwäche der Binnennachfrage im Jahresdurchschnitt ebenfalls rückläufig (-1%). In der Folge verringerte sich der Überschuss in der Handelsbilanz des Euro-Raums von 98,9 Mrd. € im Jahr 2002 auf 72,5 Mrd. € im Jahr 2003.

Die Industrieproduktion wuchs im Euro-Raum seit Mitte 2003 kaum, der Index erhöhte sich von Juli bis Dezember 2003 um 1%. Im Vergleich mit Japan und den USA wird die schwache Zunahme besonders deutlich (Abbildung 1). Der Indikator für das Vertrauen der Industrie im Euro-Raum verbesserte sich in den letzten Umfragen kaum, ein Hinweis auf eine weiterhin nur mäßige Belegung. Für Oktober 2003 errechnete Eurostat einen Saldo von -8, im Jänner 2004 betrug er -7. Hingegen wiesen die Auftragseingänge für die Industrie im Dezember aufwärts (+5,7%). Die bislang schwache Konjunktur spiegelt sich auch in den Arbeitslosenzahlen für den Euro-Raum: Die standardisierte saisonbereinigte Arbeitslosenquote liegt seit März 2003 unverändert bei 8,8%.

Obwohl sich die Situation gegen Jahresende besserte, erwies sich 2003 insgesamt als schlechtes Jahr für die deutsche Wirtschaft. Nach vorläufigen Berechnungen blieb die gesamtwirtschaftliche Produktion etwas unter dem Vorjahresergebnis, nachdem sie bereits 2002 kaum gewachsen war. Diese jüngste Rezession fiel auf Jahresbasis geringer aus als jene von 1993 (BIP real -1,1%), doch dauert sie erheblich länger: 1992 erreichte das Wirtschaftswachstum 2,2% und 1994 – ein Jahr nach der Rezession – bereits wieder 2,3%. Hingegen schwächen sich die Jahresveränderungsraten seit 2000 (+2,9%) ständig ab (2001 +0,8%, 2002 +0,2%, 2003 -0,1%).

In den USA wuchs die Wirtschaft auch im IV. Quartal deutlich. Die Belegung auf dem Arbeitsmarkt verläuft nach wie vor sehr schleppend, das Produktivitätswachstum verstärkt sich seit Überwindung der Rezession merklich.

Schrittweise Besserung, aber keine Verstärkung der Dynamik im Euro-Raum

Nach vorläufigen Berechnungen verlangsamte sich das Wirtschaftswachstum im Euro-Raum 2003 auf 0,4% (nach +0,9% 2002). Die internationale Konjunkturbelegung wirkt sich bislang noch wenig stimulierend auf den europäischen Export aus.

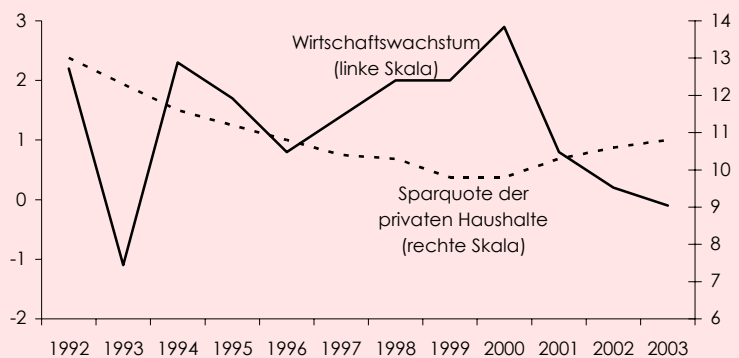
Deutschland bleibt Wachstumsnachzügler

Besonders ungünstig entwickelt sich im Euro-Raum nach wie vor die deutsche Wirtschaft. Das reale Bruttoinlandsprodukt schrumpfte nach ersten Berechnungen im Jahr 2003 um 0,1%.

Eine länger andauernde, wenn auch nicht so einschneidende Wachstumsschwäche kann dämpfende Effekte auf die weitere Wirtschaftsentwicklung haben. So wird ein kurzfristiger Einbruch der Konjunktur das Investitionsverhalten weniger gravierend verändern als eine länger anhaltende Schwächephase geringeren Ausmaßes, die von den Wirtschaftssubjekten nicht als konjunkturbedingt, sondern als Übergang zu einem niedrigeren Trendwachstum interpretiert wird. Dies kommt nicht nur im Investitionsverhalten der Unternehmen zum Ausdruck, sondern auch im Sparverhalten der privaten Haushalte. Angesichts einer kurzfristigen Konjunkturschwäche behalten die Konsumenten ihr Ausgabenniveau bei und nehmen eine Verringerung der Sparquote in Kauf. Im anderen Fall wird trotz der ungünstigeren Einkommenssituation vermehrt gespart – wie dies auch in den Jahren 2001 bis 2003 in Deutschland zu beobachten war (Abbildung 2). Ein von der Binnenkonjunktur getriebener Aufschwung wird dadurch erschwert.

Abbildung 2: Wachstum und Sparquote in Deutschland

In %



Während das Niveau der Realzinssätze im Euro-Raum unterschiedlich beurteilt werden kann, sind sie für Deutschland zu hoch. Deutschland wies im Jahr 2003 das geringste Wirtschaftswachstum unter den Euro-Staaten und gleichzeitig das höchste Realzinzniveau auf (Abbildung 3). Wie die Deutsche Bundesbank in ihrem Monatsbericht vom Februar 2004 berichtet, haben die deutschen Banken laut Jännerumfrage des Bank Lending Survey die Kriterien für die Kreditvergabe im IV. Quartal 2003 verschärft, und im Laufe des I. Quartals 2004 ist mit einer weiteren Einschränkung zu rechnen. Dies erschwert zusätzlich die externe Finanzierung der deutschen Unternehmen.

Abbildung 3: Langfristiger Realzinssatz im Euro-Raum

2003, in %

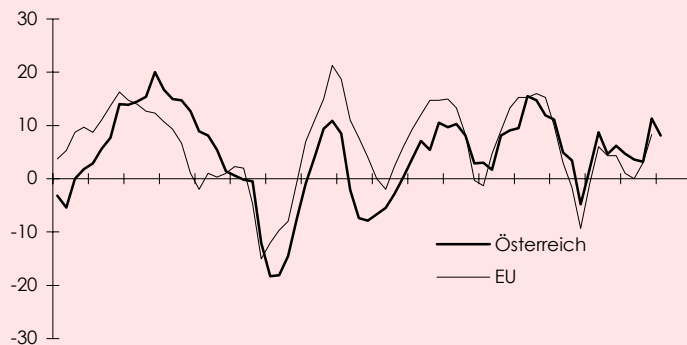


Nach dem Rückgang der gesamtwirtschaftlichen Produktion im 1. Halbjahr 2003 ergab sich in der zweiten Jahreshälfte saisonbereinigt ein leichtes Wachstum. Im IV. Quartal gingen die Impulse von einer Zunahme der Investitionen um 1,5% gegenüber dem Vorquartal aus. Der Export wuchs mit +0,3% schwach, und die Konsumausgaben der privaten Haushalte blieben um 0,4% unter ihrem Vorquartalsniveau.

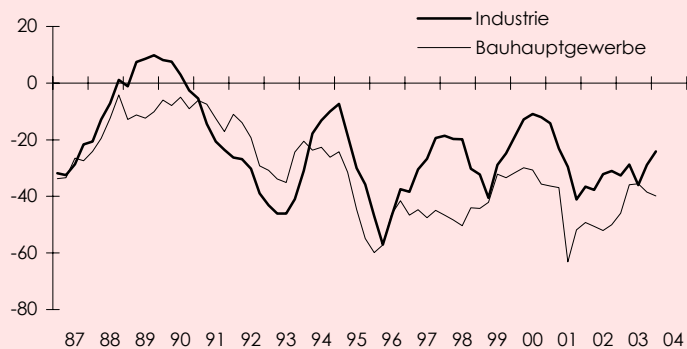
Abbildung 4: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Salden aus positiven und negativen Meldungen in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt

Produktionserwartungen in der Industrie



Auftragsbestand in Industrie und Bauhauptgewerbe



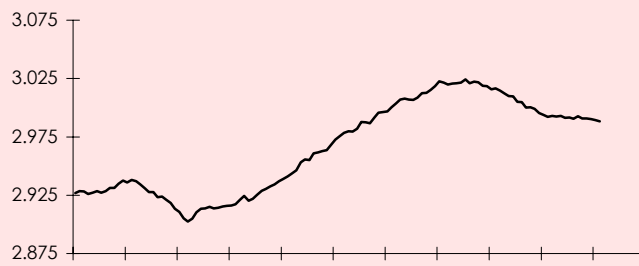
Die Besserung kam im 2. Halbjahr auch in den Unternehmensumfragen zum Ausdruck, der ifo-Geschäftsklimaindex erhöhte sich im Jahresverlauf 2003 kontinuierlich. Für den Rückgang im Februar 2004 war eine Eintrübung der Erwartungen zur Geschäftslage ausschlaggebend, die aktuelle Lage wurde erneut etwas besser beurteilt. Offenbar dämpft der anhaltende Höhenflug des Euro-Kurses die Exportaussichten. Der eher auf monetären Aggregaten beruhende Konjunkturindikator des ZEW gab ebenfalls nach (Jänner 72,9 Punkte, Februar 69,9 Punkte). Auch hier wird die aktuelle Lage besser eingeschätzt und die Stärke des Euro als Grund für die Eintrübung der weiter in die Zukunft gerichteten Erwartungen angeführt.

Nachdem sich die Produktionserwartungen in der Sachgütererzeugung in den letzten Monaten stetig verbessert hatten, war im WIFO-Konjunkturtest vom Februar kein weiterer Anstieg zu verzeichnen. Die Auftragsbestände wurden sogar ungünstiger bewertet als im Vormonat. Hier deckt sich das Ergebnis weitgehend mit den deutschen Umfragen im verarbeitenden Gewerbe. Allerdings war in Österreich zunehmender Optimismus hinsichtlich der künftigen Geschäftslage zu verzeichnen.

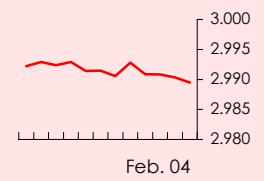
Österreich: Konjunkturaufschwung noch mit geringer Dynamik

Abbildung 5: Wirtschaftspolitische Eckdaten

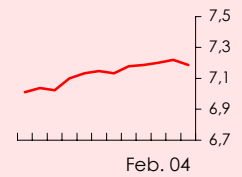
Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾, in 1.000, saisonbereinigt



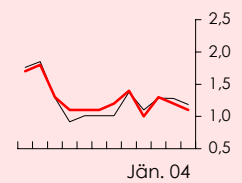
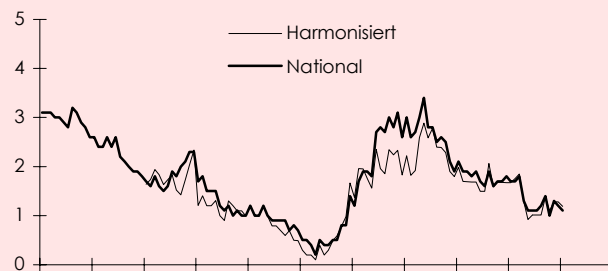
Entwicklung in den letzten 12 Monaten



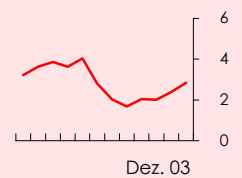
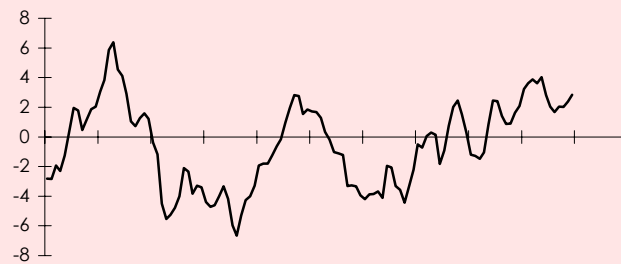
Arbeitslosenquote, in % der unselbständigen Erwerbspersonen, saisonbereinigt



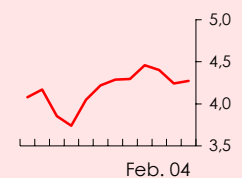
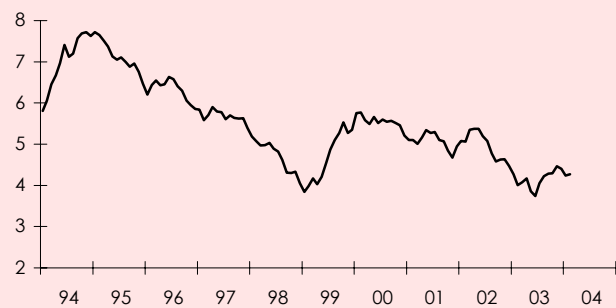
Inflationsrate, in %



Effektiver Wechselkurs, real, Veränderung gegen das Vorjahr in %



Sekundärmarktrendite für 10-jährige Bundesanleihen, in %



¹⁾ Unselbständig Beschäftigte ohne Bezug von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienst.

Im Sachgüterbereich beurteilen die Hersteller von Nahrungs- und Genussmitteln, von Investitionsgütern und nichtdauerhaften Konsumgütern die Produktionsaussichten schlechter als zuvor. Dagegen verbesserte sich die Einschätzung durch die Erzeuger von Vorprodukten, dauerhaften Konsumgütern sowie Kraftwagen und Kraftwagen-teilen. Die gedämpfte Beurteilung der Auftragsbestände dürfte auf die ungünstige Entwicklung der Auslandsaufträge zurückgehen. Die Geschäftslage in sechs Monaten wird hingegen vor allem von den Herstellern von Vorprodukten und dauerhaften Konsumgütern deutlich besser bewertet.

Der Dienstleistungsbereich reagiert üblicherweise mit einiger Verzögerung auf einen beginnenden Aufschwung. Die befragten Unternehmen sehen hier noch kaum einen Konjunkturaufschwung, die Auftragsbestände und Nachfrageerwartungen entwickelten sich unterdurchschnittlich oder gaben sogar leicht nach. Die Einschätzung der künftigen Geschäftslage wurde zwar ebenfalls zurückgenommen, folgt jedoch einer mittelfristigen Aufwärtsbewegung.

Die Umfrageergebnisse in der Bauwirtschaft dürften durch einen Ausreißerwert im Hochbau beeinträchtigt sein: Nach einer Verbesserung des Auftragsbestands und der Bautätigkeit im Jänner brachen die Werte im Februar ein. Das Ausmaß dieses Rückgangs liegt weit außerhalb der üblichen Schwankungsbreite und deckt sich nicht mit den Erwartungen zur Entwicklung von Baupreisen und Beschäftigung. Im Tiefbau wurden Auftragsbestände und Bautätigkeit etwas ungünstiger als zu Jahresbeginn eingeschätzt; auch diese Indikatoren folgen aber nach wie vor einer mittelfristigen Aufwärtsbewegung. Die Beschäftigung verringerte sich im Bauwesen im Jänner laut Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger gegenüber dem Vorjahr um 1,5%.

Trotz des Auflebens der internationalen Konjunktur kommen von der Außenwirtschaft noch keine Impulse. Im gesamten Verlauf des Jahres 2003 entwickelte sich der österreichische Export schwach. Kumuliert bis November ergab sich eine Steigerung von lediglich 0,5%, die Teilgruppe der Industriewaren stagnierte. Zugleich wurde der Warenimport um 2,5% ausgeweitet. Die Zahlungsbilanz der Oesterreichischen Nationalbank auf Cash-Basis weist im Jahr 2003 im Waren- und Dienstleistungsverkehr einen geringeren Überschuss als im Vorjahr auf. Während die Wareneinfuhren stagnierten, stiegen die Importe um 2%. Die Leistungsbilanz auf Cash-Basis war 2003 nahezu ausgeglichen.

Im November und Dezember 2003 wuchsen die Tourismusumsätze nach vorläufigen Berechnungen um 3%. Dies war auf den Zuwachs an Nächtigungen von Inländern (+2,9%) zurückzuführen, jene der ausländischen Gäste lagen um rund 1% unter dem Vorjahresniveau. Diese Tendenz hielt im Jänner an: Die Nächtigungen der inländischen Gäste übertrafen das Vorjahresergebnis um 6,5%, jene der ausländischen Gäste verfehlten es um 2,4%. In Summe wurden im Jänner um 0,8% mehr Nächtigungen gemeldet als im Vorjahr. Während die Zahl der Nächtigungen in den ersten drei Monaten der Wintersaison 2003/04 rückläufig war, nahm die Zahl der Ankünfte zu; das bestätigt den Trend zu Kurzurlauben.

Nach einem Anstieg der Verbraucherpreise von 1,3% im November und 1,2% im Dezember sank die Inflationsrate in Österreich Anfang 2004 auf 1,1%. Deutlich teurer als im Vorjahr waren Gemüse (+9%) sowie Brot- und Getreideprodukte (+3%). Die wichtigsten Preissenkungen betrafen neben dem Wegfall der Ambulanzgebühr die Positionen "Nachrichtenübermittlung" und "Verkehrsdienstleistungen": Der heftige Wettbewerb ließ die Preise von Telekommunikationsleistungen abermals sinken, und Flugtickets verbilligten sich gegenüber dem Vorjahr um 21%. Der hohe Euro-Kurs glich die Verteuerung der auf Dollarbasis gehandelten Mineralölprodukte mehr als aus; in der Folge wurden auch Kraftstoffe billiger.

Gemäß dem WIFO-Konjunkturtest vom Februar hat sich die Beurteilung der aktuellen Situation durch die österreichischen Sachgütererzeuger gegenüber Jänner nicht weiter verbessert. Die künftige Lage wurde jedoch abermals optimistischer eingeschätzt.

Export stagniert, leichte Import- steigerung

Inflation in Österreich und im Euro-Raum rückläufig

Intensiver Wettbewerb, die Schwäche der Konjunktur und der hohe Euro-Kurs halten die Inflation niedrig.

Wie in Österreich verlangsamte sich die Inflation im gesamten Euro-Raum. Der Harmonisierte Verbraucherpreisindex erhöhte sich im Dezember 2003 im Jahresabstand um 2%, im Jänner 2004 um 1,9%. Gemäß der ersten Vorausschätzung von Eurostat betrug der Anstieg im Februar nur mehr 1,6%. Die Inflationsrate lag im Jahresdurchschnitt 2003 im Euro-Raum mit 2,1% nur geringfügig über dem Grenzwert. Österreich und Finnland waren mit einer harmonisierten Teuerungsrate von 1,3% nach Deutschland (1%) die preisstabilsten Euro-Länder.

Keine Besserung auf dem Arbeitsmarkt

Die schwache Konjunkturbelebung löste bisher noch keine Besserung auf dem Arbeitsmarkt aus. Allerdings sind die Beschäftigungsdaten des Hauptverbands der österreichischen Sozialversicherungsträger ab 2004 mit dem Vorjahr vorerst nur bedingt vergleichbar: Bis Ende 2003 wurden jene rund 10.000 Erwerbslosen, die an Schulungen des Arbeitsmarktservice teilnahmen und aufgrund einer Beihilfe zur Deckung des Lebensunterhalts voll versichert waren, als beschäftigt gezählt. Sie schienen nun nicht mehr in der Beschäftigungsstatistik auf; dadurch verringert sich der für die öffentliche Verwaltung ausgewiesene Beschäftigtenstand.

Im Februar stieg die Zahl der Arbeitslosen auf 302.300 und lag damit um 7.500 (+2,5%) über dem Vorjahresniveau. Die Arbeitslosenquote laut AMS erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um 0,2 Prozentpunkte auf 8,8%. Die um Saisoneinflüsse bereinigte Quote laut Eurostat betrug im Februar 4,4%, laut nationaler Definition 7,2%.

Marcus Scheiblecker

Lagging Business Cycle Recovery in the Euro Area

The revival of global economic activity is gaining momentum. Next to the USA, the Japanese economy is for the first time showing signs of a sustained recovery – with growth in the fourth quarter 2003 even exceeding that of the USA. The upward trend has so far hardly extended to the euro area; indeed, business expectations in German manufacturing have suffered a setback of late. Firms in Austria saw their current situation in February unchanged from the previous month, but were more upbeat on the short-term outlook.

All staff members of the Austrian Institute of Economic Research contribute to the Business Cycle Report. • Cut-off date: 5 March 2004 • E-Mail Address: Marcus.Scheiblecker@wifo.ac.at

The upturn of the global business cycle is gradually gaining strength. Activity in the USA, having jumped in the third quarter 2003, remained upward bound also in the subsequent period. Even Japan appears to have finally overcome its decade-long economic stagnation, as GDP growth in the fourth quarter clearly outpaced even that in the USA, driven by a rebound in investment and exports.

Current economic data for the euro area still point to a gradual recovery that is hardly gathering pace. Neither domestic demand nor exports are providing strong forward momentum. Industrial production has remained broadly flat since the middle of last year. Weakness remains particularly pronounced in Germany where real GDP shrunk by 0.1 percent on annual average 2003. The survey-based cyclical indicators by the ifo and ZEW institutes fell slightly in February 2004, following a steady improvement in the previous months.

In Austria too, the regular WIFO business survey of last February suggested no further improvement in manufacturers' current business conditions. Still, the proportion of firms expecting an improvement in the next few months was higher than in January. In the service sector, no signs of recovery have been identified so far. In the construction sector, the survey results are inconclusive about the current business situation, as the last observations seem to be distorted by an outlier.

Foreign trade data confirm the sluggishness of Austrian exports during 2003. With exports stagnating and imports edging up slightly, the current account on a cash basis has been close to balance for the year as a whole. Inflation has further abated both in Austria and in the euro area. The labour market, usually reacting with a lag to cyclical activity, has so far shown no signs of improvement.

Kennzahlen zur Wirtschaftslage

Der Tabellensatz "Kennzahlen zur Wirtschaftslage" bietet monatlich einen Überblick über die wichtigsten Indikatoren zur Entwicklung der österreichischen und internationalen Wirtschaft. Die Daten werden unmittelbar vor Redaktionsschluss aus der Volkswirtschaftlichen Datenbank des WIFO abgefragt. Täglich aktuelle Informationen enthalten die "WIFO-Wirtschaftsdaten" auf der WIFO-Website (<http://www.wifo.ac.at/cgi-bin/tabellen/tabhome.cgi>).

Konjunkturindikatoren für das Ausland

- Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote
- Übersicht 2: Verbraucherpreise
- Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU
- Übersicht 4: Dreimonatszinssatz
- Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

Wechselkurse

- Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

Weltmarkt-Rohstoffpreise

- Übersicht 7: HWWA-Index

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995

- Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes
- Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

Zahlungsbilanz

- Übersicht 10: Cash-Prinzip
- Übersicht 11: Accrual-Prinzip

Tourismus

- Übersicht 12: Übernachtungen
- Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus
- Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)
- Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

Außenhandel

- Übersicht 16: Warenexporte
- Übersicht 17: Warenimporte

Zinssätze

- Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

Landwirtschaft

- Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESVG 1995
- Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

Sachgütererzeugung

- Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage
- Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

Bauwirtschaft

- Übersicht 23: Produktion
- Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

Binnenhandel

- Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel

Verkehr

- Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr

Bankenstatistik

- Übersicht 27: Einlagen und Kredite

Arbeitsmarkt

- Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren
- Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen
- Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenantrag

Preise und Löhne

- Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise
- Übersicht 32: Tariflöhne
- Übersicht 33: Effektivverdienste

Staatshaushalt

- Übersicht 34: Staatsquoten

Soziale Sicherheit

- Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern
- Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten
- Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung
- Übersicht 38: Beiträge des Bundes

Umwelt

- Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen
- Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

Entwicklung in den Bundesländern

- Übersicht 41: Bruttowertschöpfung
- Übersicht 42: Tourismus
- Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung
- Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen
- Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit
- Übersicht 46: Arbeitslosenquote

Konjunkturindikatoren für das Ausland

Übersicht 1: Standardisierte Arbeitslosenquote

	2001			2002			2003			2003						
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
OECD insgesamt	6,5	7,0	7,1	7,0	7,2	7,1	7,0	7,2	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,1	7,0	6,9
USA	4,8	5,8	6,0	5,8	6,1	6,1	5,9	6,2	6,1	6,1	6,1	6,0	6,0	5,9	5,9	5,7
Japan	5,0	5,4	5,3	5,4	5,4	5,2	5,1	5,3	5,1	5,2	5,2	5,2	5,2	5,2	5,2	4,8
Kanada	7,2	7,6	7,6	7,4	7,7	7,9	7,5	7,8	7,9	7,9	7,6	7,5	7,4	7,4	7,4	7,4
EU	7,4	7,7	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0	8,0
Euro-Raum	8,0	8,4	8,8	8,7	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8	8,8
Deutschland	7,8	8,6	9,3	9,2	9,3	9,3	9,2	9,3	9,3	9,3	9,3	9,3	9,3	9,2	9,2	9,2
Frankreich	8,5	8,8	9,4	9,2	9,3	9,4	9,5	9,4	9,4	9,4	9,5	9,5	9,5	9,5	9,5	9,5
Italien	9,4	9,0	-	8,9	8,7	8,5	-	8,6	8,5	8,5	8,5	8,4	-	-	-	-
Spanien	10,6	11,3	11,3	11,4	11,3	11,3	11,2	11,3	11,3	11,2	11,2	11,2	11,2	11,2	11,2	11,2
Niederlande	2,5	2,7	3,8	3,4	3,8	3,9	4,2	3,8	3,9	4,0	4,0	4,0	4,2	4,2	4,3	4,3
Belgien	6,7	7,3	8,1	7,8	8,0	8,2	8,3	8,2	8,2	8,2	8,3	8,3	8,3	8,3	8,4	8,4
Österreich	3,6	4,3	4,4	4,3	4,3	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5
Portugal	4,1	5,1	6,4	6,2	6,4	6,4	6,6	6,3	6,3	6,5	6,6	6,6	6,6	6,6	6,7	6,7
Finnland	9,1	9,1	9,0	9,0	9,1	9,0	9,0	9,1	9,0	9,0	8,9	8,9	8,9	9,0	9,0	9,0
Griechenland	10,4	9,9	-	9,4	9,2	9,2	-	9,2	9,2	9,2	-	-	-	-	-	-
Irland	3,9	4,3	4,6	4,5	4,6	4,6	4,6	4,7	4,7	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6	4,6
Luxemburg	2,1	2,8	3,7	3,3	3,6	3,8	3,9	3,8	3,8	3,8	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9	3,9
Großbritannien	5,0	5,1	-	5,1	5,0	4,9	-	5,0	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9	4,9
Schweden	4,9	4,9	5,6	5,3	5,5	5,6	6,0	5,6	5,6	5,6	5,6	5,9	6,0	6,0	6,0	6,0
Dänemark	4,3	4,6	5,6	5,2	5,6	5,8	6,0	5,7	5,8	5,8	5,8	5,9	6,0	6,1	6,1	6,1
Schweiz ¹⁾	1,7	2,5	3,7	3,2	3,7	3,9	3,9	3,8	3,9	4,0	4,0	4,0	3,9	3,9	3,9	3,9
Norwegen	3,6	3,9	-	4,2	4,6	4,6	-	4,7	4,6	4,6	4,6	4,5	4,6	4,6	4,6	4,6
Polen	18,5	19,8	19,2	19,4	19,2	19,2	19,1	19,2	19,2	19,1	19,1	19,1	19,1	19,1	19,1	19,1
Ungarn	5,6	5,6	5,8	5,8	5,8	5,7	5,8	5,7	5,7	5,8	5,8	5,8	5,8	5,8	5,9	5,9
Tschechien	8,0	7,3	7,8	7,5	7,8	7,9	8,0	7,9	7,9	7,9	7,9	7,9	7,9	8,0	8,0	8,0
Slowakei	19,4	18,8	17,1	17,7	17,2	16,8	16,6	16,9	16,8	16,7	16,6	16,5	16,5	16,5	16,6	16,6

Q: Eurostat, OECD, – ¹⁾ Nationale Definition. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 2: Verbraucherpreise

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber
				Veränderung gegen das Vorjahr in %									
Verbraucherpreisindex													
OECD insgesamt	+ 3,5	+ 2,5	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,1
USA	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,8	+ 1,9
Japan	- 0,7	- 0,9	- 0,3	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,2	+ 0,0	- 0,5	- 0,4
Kanada	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,8	+ 4,5	+ 2,8	+ 2,1	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,0	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,6	+ 2,0
EU	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1
Harmonisierter VPI													
Euro-Raum	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Deutschland	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 0,9	+ 1,0	+ 1,2	+ 0,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,1
Frankreich	+ 1,8	+ 1,9	+ 2,2	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,4	+ 1,9	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,4
Italien	+ 2,3	+ 2,6	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,5
Spanien	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,1	+ 3,8	+ 2,9	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7
Niederlande	+ 5,1	+ 3,9	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,2	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,9	+ 2,0	+ 1,6
Belgien	+ 2,4	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,6	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,8	+ 1,7
Österreich	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3
Portugal	+ 4,4	+ 3,7	+ 3,3	+ 4,0	+ 3,6	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,9	+ 2,9	+ 3,2	+ 2,8	+ 2,3	+ 2,3
Finnland	+ 2,7	+ 2,0	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,2
Griechenland	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,4	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,5	+ 3,3	+ 3,3	+ 3,2	+ 3,2	+ 3,1
Irland	+ 4,0	+ 4,7	+ 4,0	+ 4,9	+ 4,1	+ 3,9	+ 3,2	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,3	+ 3,3	+ 2,9
Luxemburg	+ 2,4	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,1	+ 1,9	+ 2,3	+ 2,7	+ 1,8	+ 2,0	+ 2,4
Großbritannien	+ 1,2	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,3	+ 1,3
Schweden	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,3	+ 2,9	+ 2,1	+ 2,3	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8
Dänemark	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,8	+ 2,2	+ 1,6	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,7	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,2
Schweiz	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,5	+ 0,6
Norwegen	+ 2,7	+ 0,8	+ 2,0	+ 3,8	+ 1,9	+ 1,5	+ 0,8	+ 1,2	+ 1,8	+ 1,5	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,1
Polen	+ 5,5	+ 1,9	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,8	+ 1,5	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,6	+ 1,7
Ungarn	+ 9,2	+ 5,3	+ 4,7	+ 4,7	+ 3,9	+ 4,7	+ 5,4	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,7	+ 4,9	+ 5,6	+ 5,7
Tschechien	+ 4,8	+ 1,8	+ 0,1	- 0,4	+ 0,1	- 0,1	+ 0,8	- 0,1	- 0,1	+ 0,0	+ 0,3	+ 1,0	+ 1,0
Slowakei	+ 7,3	+ 3,1	+ 8,6	+ 7,6	+ 7,9	+ 9,1	+ 9,5	+ 8,7	+ 9,2	+ 9,5	+ 9,6	+ 9,8	+ 9,2

Q: Statistik Austria, OECD. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 3: Saisonbereinigte Konjunkturindikatoren für die EU

	2001				2002				2003				2004
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
	Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt												
Auftragsbestände	- 2	- 10	- 18	- 27	- 28	- 25	- 26	- 26	- 22	- 26	- 29	- 24	- 20
Exportauftragsbestände	- 2	- 10	- 19	- 26	- 30	- 24	- 21	- 20	- 21	- 25	- 28	- 24	- 20
Fertigwarenlager	+ 8	+ 12	+ 15	+ 17	+ 16	+ 13	+ 12	+ 11	+ 11	+ 11	+ 13	+ 13	+ 9
Produktionserwartungen	+ 13	+ 4	+ 2	- 10	- 5	+ 6	+ 3	+ 7	+ 0	+ 0	- 1	+ 7	+ 12
Verkaufspreiserwartungen	+ 10	+ 2	- 2	- 5	- 9	- 1	+ 0	+ 1	+ 0	+ 0	- 6	- 2	+ 0

Q: Europäische Kommission (DG-ECFIN). • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Übersicht 4: Dreimonatsszinssatz

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
				In %									
USA	3,7	1,7	1,2	1,3	1,2	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1	1,1
Japan	0,1	0,1	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0	0,0
Kanada	3,9	2,7	2,9	3,1	3,2	2,8	2,7	2,8	2,6	2,7	2,7	2,7	2,4
Euro-Raum	4,3	3,3	2,3	2,7	2,4	2,1	2,2	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2	2,1
Großbritannien	5,0	4,0	3,7	3,7	3,6	3,5	3,9	3,5	3,6	3,7	3,9	4,0	4,0
Schweden	3,7	4,1	3,0	3,6	3,1	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,7	2,6
Dänemark	4,6	3,5	2,4	2,8	2,4	2,1	2,1	2,1	2,1	2,2	2,2	2,0	2,1
Schweiz	2,9	1,1	0,3	0,5	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3	0,3
Norwegen	7,2	6,9	4,1	5,7	4,7	3,1	2,8	3,1	2,8	2,9	2,9	2,6	2,3
Polen	13,8	6,4	3,6	3,9	3,6	3,3	3,5	0,0	5,0	5,1	0,0	5,3	5,3
Ungarn	10,8	8,9	8,2	6,4	6,6	9,5	10,4	9,6	9,4	9,4	9,9	11,8	12,3
Tschechien	5,2	3,5	2,3	2,5	2,4	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1	2,1

Q: OECD. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 5: Sekundärmarktrendite

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezem-ber	Jänner
				In %									
USA	5,0	4,6	4,0	3,9	3,6	4,2	4,3	4,4	4,3	4,3	4,3	4,3	4,2
Japan	1,3	1,3	1,0	0,8	0,6	1,2	1,4	1,1	1,5	1,4	1,4	1,4	1,3
Kanada	5,5	5,3	4,8	5,0	4,6	4,8	4,8	5,0	4,6	4,8	4,8	4,7	4,6
Euro-Raum	5,0	4,9	4,2	4,2	4,0	4,2	4,4	4,2	4,2	4,3	4,4	4,4	4,3
Deutschland	4,8	4,8	4,1	4,0	3,9	4,1	4,3	4,1	4,2	4,2	4,3	4,3	4,2
Frankreich	4,9	4,9	4,1	4,1	3,9	4,1	4,3	4,2	4,2	4,3	4,4	4,3	4,2
Italien	5,2	5,0	4,2	4,2	4,1	4,2	4,4	4,3	4,3	4,4	4,5	4,5	4,3
Spanien	5,1	5,0	4,1	4,1	3,9	4,1	4,3	4,2	4,2	4,3	4,4	4,3	4,2
Niederlande	5,0	4,9	4,1	4,1	4,0	4,1	4,3	4,2	4,2	4,3	4,4	4,3	4,2
Belgien	5,1	5,0	4,2	4,2	4,0	4,2	4,4	4,2	4,3	4,3	4,4	4,4	4,3
Österreich	5,1	5,0	4,2	4,1	3,9	4,2	4,4	4,2	4,3	4,3	4,5	4,4	4,2
Portugal	5,2	5,0	4,2	4,1	4,0	4,2	4,4	4,3	4,3	4,4	4,5	4,4	.
Finnland	5,0	5,0	4,1	4,1	3,9	4,1	4,3	4,2	4,2	4,3	4,4	4,3	4,2
Irland	5,0	5,0	4,1	4,1	3,9	4,1	4,3	4,2	4,2	4,3	4,4	4,4	4,2
Luxemburg	4,9	4,7	3,3	3,6	3,3	3,1	3,3	3,2	3,2	3,2	3,4	3,3	3,0
Großbritannien	5,0	4,9	4,6	4,3	4,4	4,6	5,0	4,6	4,8	5,0	5,1	4,9	4,8
Schweden	5,1	5,3	4,6	4,6	4,4	4,6	4,9	4,7	4,7	4,8	5,0	4,9	4,7
Dänemark	5,1	5,1	4,3	4,3	4,1	4,3	4,5	4,3	4,4	4,4	4,6	4,5	4,3
Schweiz	3,4	3,2	2,7	2,4	2,5	2,8	2,9	2,9	2,8	2,9	3,0	2,8	2,8
Norwegen	6,3	6,4	4,6	5,2	4,5	4,3	4,3	4,4	4,3	4,4	4,4	4,1	3,8

Q: OeNB, OECD. Rendite langfristiger staatlicher Schuldverschreibungen. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Wechselkurse

Übersicht 6: Referenzkurse der wichtigsten Währungen zum Euro

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Fremdwährung je Euro												
Dollar	0,90	0,94	1,13	1,07	1,14	1,12	1,19	1,12	1,17	1,17	1,23	1,26	1,26
Yen	108,73	118,07	130,96	127,63	134,67	132,10	129,46	128,94	128,12	127,84	132,43	134,13	134,78
Schweizer Franken	1,51	1,47	1,52	1,47	1,52	1,54	1,55	1,55	1,55	1,56	1,55	1,57	1,57
Pfund Sterling	0,62	0,63	0,69	0,67	0,70	0,70	0,70	0,70	0,70	0,69	0,70	0,69	0,68
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Effektiver Wechselkursindex													
Nominell	+ 1,0	+ 1,4	+ 3,8	+ 4,4	+ 4,6	+ 2,9	+ 3,4	+ 2,9	+ 3,2	+ 3,3	+ 3,7	+ 2,9	.
Industriewaren	+ 0,9	+ 1,3	+ 3,7	+ 4,1	+ 4,4	+ 2,9	+ 3,3	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,2	+ 3,6	+ 3,0	.
Real	+ 0,3	+ 0,6	+ 2,8	+ 3,6	+ 3,5	+ 1,9	+ 2,4	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,4	+ 2,8	.	.
Industriewaren	+ 0,5	+ 0,8	+ 2,9	+ 3,5	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,5	+ 3,0	.	.

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Weltmarkt-Rohstoffpreise

Übersicht 7: HWWA-Index

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Auf Dollarbasis	- 10,3	+ 0,7	+ 14,3	+ 33,3	+ 6,6	+ 6,7	+ 13,4	+ 10,5	+ 0,5	+ 8,9	+ 17,4	+ 14,0	+ 11,6
Auf Euro-Basis	- 7,9	- 4,6	- 4,3	+ 8,8	- 13,8	- 6,7	- 4,7	- 3,0	- 12,2	- 8,6	+ 0,5	- 5,5	- 6,0
Ohne Energierohstoffe	- 7,3	- 2,6	- 4,6	- 3,7	- 7,3	- 5,2	- 2,1	- 4,4	- 4,8	- 4,0	- 0,9	- 1,5	+ 3,5
Nahrungs- und Genussmittel	- 4,4	+ 6,0	- 9,3	- 0,9	- 7,5	- 15,5	- 12,9	- 15,2	- 16,6	- 16,7	- 11,0	- 10,6	- 4,6
Industrierohstoffe	- 8,5	- 6,4	- 2,2	- 5,1	- 7,3	+ 0,4	+ 3,8	+ 1,4	+ 1,9	+ 3,3	+ 4,8	+ 3,4	+ 7,5
Energierohstoffe	- 8,1	- 5,7	- 4,1	+ 15,7	- 16,9	- 7,4	- 6,0	- 2,3	- 15,6	- 10,9	+ 1,1	- 7,5	- 10,3
Rohöl	- 10,9	- 3,9	- 3,4	+ 20,3	- 16,0	- 7,8	- 7,0	- 2,4	- 17,1	- 11,8	+ 0,8	- 9,4	- 13,3

Q: Hamburger Weltwirtschaftsarchiv. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Kennzahlen für Österreich

Volkswirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

Übersicht 8: Bruttowertschöpfung und Verwendung des Bruttoinlandsproduktes

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002		2003		2003	
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real												
Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen													
Land- und Forstwirtschaft	- 3,2	- 0,4	+ 0,4	+ 5,7	- 4,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 7,5	+ 3,9	+ 5,4	+ 0,6	- 3,8	- 8,1
Sachgütererzeugung und Bergbau ¹⁾	+ 3,0	+ 6,4	+ 1,5	+ 0,5	+ 0,3	+ 3,0	+ 4,5	+ 2,7	+ 1,3	- 0,2	- 2,2	- 1,9	+ 1,3
Energie- und Wasserversorgung	+ 3,9	- 0,8	+ 3,6	+ 5,3	+ 1,0	+ 1,0	+ 1,0	+ 8,0	+ 5,7	+ 2,3	+ 2,7	- 2,7	+ 3,0
Bauwesen	+ 1,4	+ 0,8	- 3,2	- 0,5	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 2,9	- 2,6	- 0,4	+ 4,0	+ 0,8	+ 1,1
Handel ²⁾	+ 3,0	+ 3,7	- 0,0	+ 1,2	+ 1,6	+ 2,1	+ 2,4	+ 0,4	+ 2,5	+ 0,5	+ 1,9	+ 2,8	+ 0,3
Beherbergungs- und Gaststättenwesen	+ 2,8	+ 5,5	+ 3,4	+ 2,4	+ 1,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 1,4	+ 3,0	- 0,8	- 4,6	+ 3,4	+ 0,4
Verkehr und Nachrichtenübermittlung	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,6	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,0	+ 1,2
Kreditinstitute und Versicherungen	+ 4,2	+ 5,2	- 1,0	+ 0,1	- 0,3	+ 1,0	+ 1,5	+ 1,1	- 2,6	- 1,1	- 2,1	+ 2,9	- 0,3
Grundstücks- und Wohnungswesen ³⁾	+ 3,2	+ 6,4	+ 5,0	+ 2,1	+ 1,5	+ 2,0	+ 3,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,9
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	- 3,4	- 0,6	- 1,4	- 0,4	- 0,8	- 0,5	- 0,5	- 0,2	- 0,2	- 1,2	- 1,4	- 0,9	- 0,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 1,6	+ 1,8	+ 0,3	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 1,9	+ 1,8	+ 1,9	+ 1,3
Wertschöpfung der Wirtschaftsbereiche													
Unterstellte Bankgebühr	+ 4,5	+ 5,5	+ 4,1	- 2,7	.	.	.	- 2,2	- 2,4	- 8,6	- 2,2	+ 2,4	- 0,1
Gütersteuern minus Gütersubventionen	+ 7,9	+ 1,8	- 0,2	+ 0,8	.	.	.	+ 0,2	+ 1,6	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,9	+ 0,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 2,7	+ 3,4	+ 0,8	+ 1,4	+ 0,7	+ 1,7	+ 2,4	+ 2,0	+ 1,4	+ 1,3	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,8
Verwendung des Bruttoinlandsproduktes													
Konsumausgaben insgesamt	+ 2,6	+ 2,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,6	- 0,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,9	+ 0,3
Private Haushalte	+ 2,4	+ 3,3	+ 1,4	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,8	+ 2,1	+ 0,0	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,6	+ 2,2	+ 0,2
Staat	+ 3,0	- 0,1	- 1,4	+ 0,1	+ 0,5	+ 0,0	+ 0,0	- 0,2	+ 0,1	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,6
Bruttoinvestitionen ⁵⁾	+ 4,5	+ 3,3	- 2,5	- 3,3	+ 2,8	+ 2,4	+ 4,2	+ 0,5	- 1,0	- 7,8	+ 4,7	+ 0,8	+ 3,6
Bruttoanlageinvestitionen	+ 2,1	+ 6,2	- 2,3	- 2,8	+ 2,5	+ 2,7	+ 3,8	- 1,7	- 1,3	- 5,5	+ 1,5	+ 3,3	+ 2,7
Ausrüstungen ⁶⁾	+ 4,7	+ 11,8	- 2,1	- 5,2	+ 3,5	+ 4,0	+ 6,0	- 7,2	- 1,0	- 8,5	- 1,6	+ 5,9	+ 4,0
Bauten	+ 0,3	+ 1,9	- 2,5	- 0,7	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 3,5	- 1,6	- 3,4	+ 5,2	+ 1,1	+ 1,6
Inländische Verwendung ⁷⁾	+ 2,9	+ 2,6	- 0,2	+ 0,0	+ 1,5	+ 1,6	+ 2,2	- 0,1	+ 1,8	- 0,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 0,3
Exporte	+ 8,5	+ 13,4	+ 7,5	+ 3,7	+ 1,0	+ 4,8	+ 6,3	+ 7,3	+ 3,8	+ 0,8	+ 2,7	- 1,7	+ 1,1
Importe	+ 9,0	+ 11,6	+ 5,9	+ 1,2	+ 2,4	+ 4,7	+ 6,2	+ 3,4	+ 4,7	- 2,3	+ 5,5	- 0,6	+ 0,1
Außenbeitrag ⁸⁾	- 0,2	+ 0,8	+ 0,9	+ 1,4	- 0,7	+ 0,2	+ 0,2	+ 2,0	- 0,4	+ 1,7	- 1,2	- 0,7	+ 0,5

Q: Statistik Austria, WIFO. 2003 bis 2005: Prognose. - ¹⁾ Einschließlich Gewinnung von Steinen und Erden. - ²⁾ Einschließlich Reparatur von Kfz und Gebrauchsgütern. - ³⁾ Einschließlich Vermietung beweglicher Sachen und Erbringung von unternehmensbezogenen Dienstleistungen. - ⁴⁾ Einschließlich Landesverteidigung und Sozialversicherung. - ⁵⁾ Einschließlich Vorratsveränderung. - ⁶⁾ Einschließlich immaterieller Anlagen, sonstiger Ausrüstungen, Nutztiere und Nutzpflanzen. - ⁷⁾ Einschließlich statistischer Differenz. - ⁸⁾ Wachstumsbeitrag in Prozentpunkten. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Übersicht 9: Einkommen und Produktivität

	1999	2000	2001	2002	2003	2004	2005	2002					
								II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nominell</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,9	+ 4,9	+ 2,6	+ 3,7	+ 2,6	+ 3,2	+ 3,9	+ 4,1	+ 3,8	+ 3,9	+ 2,1	+ 3,1	+ 3,2
Arbeitnehmerentgelte	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,6	+ 2,9	+ 3,8	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6
Betriebsüberschuss und Selbständigeneinkommen	+ 1,9	+ 8,1	+ 4,5	+ 3,7	+ 2,1	+ 3,7	+ 3,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,7	+ 2,9	+ 3,6	+ 4,0
Abschreibungen	+ 3,7	+ 4,9	+ 4,8	+ 3,6	+ 3,0	+ 3,2	+ 4,0	+ 3,7	+ 3,4	+ 3,2	+ 3,0	+ 2,9	+ 3,1
Nettonationaleinkommen	+ 2,8	+ 4,9	+ 2,2	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 3,8	+ 4,2	+ 3,8	+ 4,0	+ 2,0	+ 3,2	+ 3,2
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,2	+ 3,2	+ 2,9	+ 3,1	+ 3,6	+ 3,9	+ 2,8	+ 3,9	+ 2,3	+ 3,3	+ 3,4
<i>Real</i>													
Bruttonationaleinkommen	+ 2,1	+ 2,9	+ 0,4	+ 3,0	.	.	.	+ 3,9	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,5	+ 1,4	+ 0,9
Abschreibungen	+ 3,3	+ 3,9	+ 3,7	+ 2,9	.	.	.	+ 3,0	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 2,5	+ 2,7
Nettonationaleinkommen	+ 2,0	+ 2,7	- 0,1	+ 3,0	.	.	.	+ 4,1	+ 2,9	+ 2,7	+ 0,1	+ 1,2	+ 0,6
Verfügbares Nettonational- einkommen	+ 2,0	+ 2,9	- 0,1	+ 2,5	.	.	.	+ 3,8	+ 1,9	+ 2,7	+ 0,4	+ 1,4	+ 0,8
<i>Gesamtwirtschaftliche Produktivität</i>													
BIP real je Erwerbstätigen	+ 1,2	+ 2,6	+ 0,1	+ 1,6	+ 0,4	+ 1,1	+ 1,4	+ 1,9	+ 1,7	+ 2,0	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5
<i>BIP nominell</i>													
Mrd. €	197,06	206,67	212,51	218,33	223,87	230,94	239,85	54,31	55,44	56,32	53,54	55,91	57,16
in €	24.657	25.797	26.459	27.115	27.712	28.495	29.496	6.747	6.883	6.987	6.636	6.924	7.072

Q: Statistik Austria, WIFO. 2003 bis 2005: Prognose. • E-Mail-Adresse: Christine.Kaufmann@wifo.ac.at

Zahlungsbilanz

Übersicht 10: Cash-Prinzip

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 4,12	+ 0,81	- 0,97	+ 0,93	+ 0,85	- 2,68	- 0,07	- 1,76	- 0,23	- 0,68	- 0,15	+ 0,00	+ 0,07
Warenzahlungen	- 6,24	- 2,40	- 3,82	- 1,05	- 0,67	- 1,60	- 0,50	- 0,45	- 0,17	- 0,98	+ 0,42	- 0,27	- 0,65
Dienstleistungen	+ 4,70	+ 5,59	+ 5,41	+ 2,85	+ 1,06	+ 0,19	+ 1,32	- 0,12	- 0,10	+ 0,42	+ 0,22	+ 0,44	+ 0,66
Einkommen	- 1,28	- 0,80	- 0,98	- 0,67	+ 0,91	- 0,59	- 0,63	- 0,92	+ 0,25	+ 0,08	- 0,66	+ 0,11	- 0,08
Laufende Transfers	- 1,31	- 1,58	- 1,59	- 0,20	- 0,44	- 0,69	- 0,26	- 0,27	- 0,22	- 0,20	- 0,13	- 0,28	+ 0,15
Vermögensübertragungen	- 0,54	- 0,58	- 0,31	- 0,07	- 0,06	- 0,03	- 0,14	+ 0,01	- 0,01	- 0,04	- 0,02	- 0,04	- 0,08
Kapitalbilanz	+ 3,48	- 3,34	+ 0,95	- 1,02	- 2,78	+ 1,41	+ 3,34	- 0,01	+ 1,15	+ 0,26	+ 2,68	+ 0,21	+ 0,45
Statistische Differenz	+ 1,17	+ 3,11	+ 0,33	+ 0,17	+ 1,99	+ 1,30	- 3,13	+ 1,76	- 0,91	+ 0,45	- 2,51	- 0,17	- 0,45

Q: OeNB. Alle Werte aus vorläufigen Monatsdaten. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Übersicht 11: Accrual-Prinzip

	1998	1999	2000	2001	2002	2001	2002				2003		
						IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Mrd. €													
Leistungsbilanz	- 4,68	- 6,33	- 5,36	- 4,13	+ 0,75	- 0,73	+ 1,78	- 0,34	- 1,41	+ 0,72	+ 1,23	- 0,87	- 2,03
Güter	- 3,29	- 3,38	- 2,99	- 1,40	+ 3,75	+ 0,12	+ 0,60	+ 1,07	+ 0,70	+ 1,39	- 0,05	+ 0,65	+ 0,05
Dienstleistungen	+ 2,12	+ 1,65	+ 1,74	+ 2,06	+ 0,94	+ 0,24	+ 2,27	- 0,28	- 1,10	+ 0,05	+ 2,33	- 0,51	- 0,71
Einkommen	- 1,78	- 2,70	- 2,66	- 3,44	- 2,21	- 0,82	- 0,59	- 0,51	- 0,48	- 0,62	- 0,81	- 0,55	- 0,71
Laufende Transfers	- 1,74	- 1,90	- 1,45	- 1,35	- 1,74	- 0,26	- 0,48	- 0,62	- 0,53	- 0,10	- 0,25	- 0,45	- 0,67
Vermögensübertragung	- 0,31	- 0,25	- 0,47	- 0,59	- 0,58	- 0,28	- 0,04	+ 0,01	- 0,28	- 0,27	- 0,06	- 0,06	- 0,06
Kapitalbilanz	+ 5,53	+ 6,61	+ 4,68	+ 4,18	- 3,71	+ 1,41	- 4,82	+ 0,67	+ 1,76	- 1,32	- 0,47	- 0,99	+ 2,19
Direktinvestitionen im Ausland	- 2,47	- 3,10	- 6,23	- 3,51	- 5,89	- 0,47	- 2,15	- 1,07	- 1,88	- 0,79	- 1,57	- 1,52	- 0,74
Direktinvestitionen in Österreich	+ 4,08	+ 2,79	+ 9,60	+ 6,61	+ 0,94	+ 1,61	+ 0,58	- 0,30	+ 0,67	- 0,00	+ 1,26	+ 1,19	+ 1,58
Portfolioinvestitionen	+ 5,90	- 2,55	+ 3,23	+ 6,33	- 4,53	+ 5,95	- 0,39	- 0,98	- 2,10	- 1,07	+ 0,85	+ 7,56	- 6,02
Sonstige Investitionen	+ 0,74	+ 7,92	- 2,49	- 7,26	+ 4,37	- 5,27	- 3,63	+ 2,77	+ 4,82	+ 0,41	- 0,96	- 8,67	+ 7,42
Offizielle Währungsreserven	- 2,91	+ 1,96	+ 0,84	+ 2,07	+ 1,81	+ 0,04	- 0,11	+ 0,69	+ 1,08	+ 0,15	+ 0,88	- 0,04	+ 0,18
Statistische Differenz	- 0,54	- 0,04	+ 1,15	+ 0,54	+ 3,54	- 0,40	+ 3,07	- 0,34	- 0,06	+ 0,87	- 0,70	+ 1,92	- 0,10

Q: OeNB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Tourismus

Übersicht 12: Übernachtungen

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
In allen Unterkunftsarten	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	- 2,8	+ 8,5	+ 2,1	- 0,0	- 6,1	+ 7,9	+ 5,1	+ 0,3	+ 5,3	- 2,0
Inländer	+ 1,0	- 1,5	+ 2,2	- 1,9	+ 6,7	+ 2,5	+ 2,1	+ 3,7	+ 1,8	+ 2,1	+ 1,0	+ 2,1	+ 3,5
Ausländer	+ 1,4	+ 2,5	+ 0,8	- 3,1	+ 9,4	+ 2,0	- 0,9	- 9,8	+ 10,2	+ 6,3	- 0,1	+ 8,3	- 3,2
Aus Deutschland	+ 0,9	+ 1,3	- 1,2	- 7,0	+ 12,5	+ 0,4	- 4,4	- 18,4	+ 13,5	+ 5,0	- 4,6	+ 6,9	- 6,3
Aus den Niederlanden	+ 4,1	+ 7,1	+ 3,7	+ 1,1	+ 14,7	+ 7,9	- 3,6	+ 8,9	+ 5,5	+ 11,9	+ 12,8	+ 25,4	- 7,0
Aus Italien	+ 5,7	+ 4,9	+ 6,8	- 5,1	+ 3,6	+ 9,3	+ 15,7	+ 3,1	+ 8,8	+ 23,3	+ 23,3	- 6,9	+ 21,6
Aus der Schweiz	+ 6,9	+ 6,2	+ 7,9	+ 4,3	+ 13,8	+ 9,1	+ 5,2	+ 10,3	+ 4,6	+ 12,5	+ 5,5	+ 7,4	+ 3,4
Aus Großbritannien	- 0,9	+ 6,6	- 1,1	+ 2,7	- 1,5	- 7,5	+ 2,2	- 10,8	- 6,3	- 4,5	- 3,8	+ 4,3	+ 3,7
Aus den USA	- 15,9	- 15,2	- 6,7	+ 1,4	- 14,2	- 4,9	- 6,9	- 7,1	- 0,4	- 6,1	- 7,1	- 4,0	- 8,4
Aus Japan	- 9,6	- 8,6	- 5,3	+ 17,4	- 36,9	- 11,5	+ 28,7	- 24,4	- 9,0	- 1,1	+ 38,1	+ 19,9	+ 25,2

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 13: Zahlungsströme im internationalen Tourismus

	1998	1999	2000	2001	2002	2001	2002				2003		
						IV. Qu.	I. Qu. Mio. €	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.
Exporte	11.357	11.771	12.361	13.397	13.903	2.752	4.506	2.839	3.778	2.780	4.461	3.115	3.938
Einnahmen i. e. S.	10.058	10.354	10.752	11.453	11.883	2.350	4.007	2.385	3.159	2.332	3.955	2.603	3.288
Personentransport	1.299	1.417	1.608	1.944	2.020	402	499	454	619	448	506	512	650
Importe	9.286	9.366	10.048	10.961	10.825	2.569	2.174	2.803	3.398	2.451	2.402	2.738	3.480
Ausgaben i. e. S.	8.556	8.623	9.215	10.032	9.936	2.373	1.979	2.578	3.140	2.240	2.217	2.522	3.204
Personentransport	730	743	833	929	889	196	195	225	258	211	185	216	276
Saldo	2.071	2.405	2.313	2.436	3.078	183	2.332	36	380	329	2.059	377	458
Ohne Personentransport	1.502	1.730	1.537	1.421	1.947	23	2.028	193	19	92	1.738	81	84

Q: OeNB, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 14: Hauptergebnisse des Tourismus-Satellitenkontos (TSA)

	2000	2001	2002
	Mio. €		
<i>Touristische Nachfrage</i>			
Ausgaben ausländischer Besucher	12.288	13.397	14.044
Übernachtende Touristen	11.031	11.957	12.495
Tagesbesucher	1.257	1.440	1.549
Ausgaben inländischer Besucher	10.344	10.965	11.308
Urlaubsreisende	8.188	8.672	8.958
Übernachtende Touristen ¹⁾	4.844	5.259	5.436
Tagesbesucher	3.344	3.413	3.521
Geschäftsreisende	2.156	2.293	2.350
Übernachtende Touristen	835	917	931
Tagesbesucher	1.321	1.376	1.419
Ausgaben der Inländer in Wochenendhäusern und Zweitwohnungen	822	856	882
Gesamtausgaben (Urlaubs- und Geschäftsreisende, einschließlich Verwandten- und Bekanntenbesuche)	23.454	25.218	26.234

Q: Statistik Austria, WIFO. 2000 und 2001: endgültig, 2002: vorläufig. Zur Methodik siehe Smeral, E., Franz, A., Laimer, P., "Ein Tourismus-satellitenkonto für Österreich. Ökonomische Zusammenhänge, Methoden und Hauptergebnisse", WIFO-Monatsberichte, 2002, 75(1), S. 29-37, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search_get_abstract_type?p_language=1&pubid=21031. – ¹⁾ Einschließlich Aufwendungen im Zuge von Kuraufenthalten. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Übersicht 15: Die volkswirtschaftliche Bedeutung von Tourismus und Freizeitwirtschaft

	2000	2001	2002	2000	2001	2002
	Mio. €			Anteile am BIP in %		
<i>Tourismus-Satellitenkonto</i>						
Direkte Wertschöpfung des Tourismus laut TSA						
Ohne Dienst- und Geschäftsreisen	11.869	12.500	13.457	5,7	5,9	6,2
Einschließlich Dienst- und Geschäftsreisen	12.848	13.566	14.578	6,2	6,4	6,7
	Mio. €			Beitrag zum BIP in %		
<i>TSA-Erweiterungen</i>						
Direkte und indirekte Wertschöpfung						
Tourismus (ohne Dienst- und Geschäftsreisen)	18.742	20.174	21.018	9,1	9,5	9,6
Freizeitkonsum der Inländer am Wohnort	16.772	17.261	17.938	8,1	8,1	8,2
Tourismus und Freizeitwirtschaft in Österreich	35.514	37.435	38.955	17,2	17,6	17,8

Q: Statistik Austria, WIFO. • E-Mail-Adresse: Sabine.Fragner@wifo.ac.at

Außenhandel

Übersicht 16: Warenexporte

	2002	2003	2002	2003	2000	2001	2002	2003	2003				
	Mrd. €		Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
		Novem-ber ¹⁾		Novem-ber ¹⁾			Novem-ber ¹⁾	Jul	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	
Insgesamt	77,4	72,1	100,0	100,0	+ 15,6	+ 6,5	+ 4,2	+ 0,5	+ 1,5	+ 1,7	+ 3,1	+ 0,9	- 4,9
Intra-EU	46,5	43,2	60,1	59,9	+ 12,5	+ 6,1	+ 3,0	- 0,0	+ 1,9	+ 1,4	+ 1,3	- 0,7	- 1,7
Deutschland	24,8	23,1	32,0	32,1	+ 10,4	+ 3,9	+ 2,6	+ 0,5	+ 1,9	+ 0,1	+ 2,4	+ 0,5	+ 0,6
Italien	6,5	6,4	8,5	8,8	+ 19,4	+ 4,6	+ 3,5	+ 5,1	+ 10,5	+ 7,6	+ 7,9	+ 5,3	- 3,1
Extra-EU	30,9	28,9	39,9	40,1	+ 21,0	+ 7,3	+ 6,1	+ 1,4	+ 0,8	+ 2,2	+ 5,7	+ 3,1	- 9,6
Ost-Mitteuropa	8,0	7,4	10,3	10,3	+ 16,8	+ 3,9	+ 4,2	+ 0,4	+ 2,6	+ 3,8	+ 7,1	+ 3,3	- 7,4
Ungarn	3,3	2,9	4,3	4,1	+ 16,9	- 4,3	+ 0,6	- 6,1	- 5,7	- 0,1	+ 3,9	- 3,9	- 0,0
Tschechien	2,2	2,2	2,9	3,0	+ 17,7	+ 7,6	+ 4,5	+ 5,2	+ 13,5	+ 5,8	+ 4,9	+ 9,5	- 12,6
Südosteuropa	4,1	4,1	5,3	5,7	+ 19,5	+ 18,3	+ 14,7	+ 8,6	+ 5,8	+ 4,9	+ 10,6	+ 21,5	- 2,0
Frühere UdSSR	1,6	1,8	2,1	2,5	+ 43,3	+ 36,4	+ 3,6	+ 20,3	+ 48,6	+ 26,9	+ 16,3	+ 25,8	- 1,1
NAFTA	4,7	4,4	6,1	6,1	+ 27,3	+ 12,0	+ 0,6	+ 1,3	- 10,7	+ 3,1	+ 17,6	+ 19,1	+ 13,0
USA	4,0	3,7	5,2	5,1	+ 27,2	+ 12,4	+ 2,0	- 0,4	- 13,1	+ 4,0	+ 18,6	+ 18,7	+ 11,3
Japan	0,9	0,8	1,2	1,1	+ 25,1	- 0,6	+ 0,4	- 7,4	- 15,2	- 6,0	+ 12,2	- 6,6	- 13,6
OPEC	1,1	1,0	1,4	1,4	+ 0,2	+ 40,2	- 12,1	+ 2,6	- 7,0	+ 7,2	+ 30,7	+ 2,0	- 6,6
NOPEC	4,2	3,4	5,4	4,7	+ 26,1	+ 14,1	+ 8,3	- 12,2	- 11,4	- 11,8	- 0,3	- 16,4	- 34,3
Agrarwaren	4,1	4,2	5,3	5,8	+ 10,3	+ 15,6	+ 7,5	+ 9,7	+ 13,0	+ 9,5	+ 14,0	+ 5,9	+ 2,9
Roh- und Brennstoffe	4,4	4,2	5,6	5,9	+ 18,2	+ 16,1	+ 13,3	+ 5,4	+ 16,0	+ 16,2	+ 5,5	+ 9,1	+ 1,7
Industriewaren	68,9	63,7	89,1	88,3	+ 15,8	+ 5,6	+ 3,5	- 0,3	- 0,1	+ 0,2	+ 2,3	+ 0,1	- 5,7
Chemische Erzeugnisse	7,9	7,3	10,2	10,1	+ 13,6	+ 10,1	+ 12,0	- 0,8	+ 6,3	- 10,6	+ 3,5	+ 0,7	- 12,2
Bearbeitete Waren	17,3	16,6	22,4	23,0	+ 13,3	+ 5,0	+ 0,7	+ 2,7	+ 1,3	- 3,2	+ 5,0	+ 1,5	- 0,4
Maschinen, Fahrzeuge	33,1	29,8	42,7	41,4	+ 17,8	+ 5,0	+ 2,9	- 2,2	- 3,6	+ 6,3	+ 1,2	- 1,6	- 11,1
Konsumnahe Fertigwaren	10,1	9,6	13,0	13,3	+ 9,0	+ 9,0	+ 1,8	+ 2,7	+ 2,8	- 2,8	+ 2,9	+ 4,4	+ 6,2

Q: Statistik Austria, WIFO. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. – ¹⁾ Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Übersicht 17: Warenimporte

	2002	2003	2002	2003	2000	2001	2002	2003	2003	2003	2003	2003	2003
	Mrd. €	Novem- ber ¹⁾	Anteile in %		Veränderung gegen das Vorjahr in %								
Insgesamt	77,1	73,1	100,0	100,0	+ 14,7	+ 5,0	- 2,0	+ 2,5	+ 1,6	+ 2,0	+ 6,6	+ 0,3	- 0,8
Intra-EU	50,7	48,1	65,7	65,8	+ 10,3	+ 3,8	- 1,5	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,6	+ 4,0	- 0,7	- 0,4
Deutschland	31,1	29,8	40,3	40,7	+ 11,5	+ 4,5	- 2,6	+ 3,6	+ 5,4	+ 5,2	+ 9,3	+ 2,4	+ 4,2
Italien	5,5	5,1	7,2	7,0	+ 8,0	+ 5,4	- 1,7	+ 0,3	+ 3,6	- 3,2	+ 1,0	- 2,0	- 6,7
Extra-EU	26,4	25,0	34,3	34,2	+ 24,4	+ 7,4	- 3,0	+ 2,2	+ 0,3	+ 0,9	+ 11,7	+ 2,3	- 1,7
Ost-Mitteleuropa	6,9	7,1	9,0	9,6	+ 22,6	+ 8,4	+ 0,9	+ 10,1	+ 9,6	+ 11,2	+ 14,2	+ 8,0	+ 2,3
Ungarn	2,6	2,4	3,3	3,3	+ 19,7	+ 3,2	- 4,9	+ 1,5	+ 8,2	+ 3,4	+ 0,8	- 7,1	- 4,6
Tschechien	2,2	2,4	2,9	3,3	+ 18,2	+ 10,3	+ 5,5	+ 16,8	+ 13,4	+ 15,0	+ 17,9	+ 7,8	+ 8,0
Südosteuropa	1,9	1,9	2,5	2,7	+ 22,7	+ 15,6	+ 9,8	+ 10,5	+ 6,6	- 6,7	+ 10,1	+ 10,5	+ 15,2
Frühere UdSSR	1,8	1,8	2,4	2,5	+ 71,4	- 10,3	+ 0,3	+ 8,6	+ 6,3	+ 24,1	+ 6,7	+ 7,2	- 3,7
NAFTA	4,2	3,3	5,4	4,5	+ 21,5	+ 0,8	- 11,6	- 15,9	+ 12,6	+ 8,8	+ 8,7	+ 11,2	- 22,6
USA	3,7	2,9	4,8	3,9	+ 17,7	+ 2,5	- 11,3	- 17,2	+ 18,1	+ 20,1	+ 6,7	+ 15,0	- 26,6
Japan	1,6	1,7	2,1	2,3	+ 23,4	- 12,8	- 6,4	+ 8,9	- 0,7	+ 10,1	+ 10,8	+ 6,2	+ 3,0
OPEC	1,1	0,9	1,4	1,3	+ 50,7	- 1,1	- 14,4	- 3,1	- 29,6	- 37,8	- 30,4	- 8,5	+ 11,9
NOPEC	5,0	4,5	6,4	6,2	+ 26,6	+ 24,4	- 7,5	- 1,9	- 16,4	- 8,3	+ 5,8	- 10,9	- 2,7
Agrarwaren	4,7	4,3	6,0	5,9	+ 4,1	+ 11,0	+ 3,8	+ 1,6	+ 0,4	+ 0,5	+ 3,4	- 9,2	- 9,9
Roh- und Brennstoffe	8,7	8,6	11,3	11,7	+ 47,4	+ 6,5	+ 3,1	+ 7,2	+ 3,1	+ 7,8	+ 8,3	+ 4,6	+ 2,6
Industriewaren	63,8	60,2	82,7	82,4	+ 12,3	+ 4,4	- 3,1	+ 1,9	+ 1,5	+ 1,2	+ 6,6	+ 0,5	- 0,6
Chemische Erzeugnisse	8,7	8,3	11,3	11,3	+ 12,2	+ 8,7	+ 5,5	+ 3,1	+ 0,4	+ 1,2	- 4,2	- 3,3	- 3,7
Bearbeitete Waren	12,5	11,9	16,2	16,3	+ 12,3	+ 6,1	- 5,7	+ 1,8	+ 4,5	- 0,1	+ 6,4	- 0,9	- 1,5
Maschinen, Fahrzeuge	30,0	28,4	38,9	38,8	+ 14,4	+ 2,6	- 5,0	+ 2,5	+ 2,1	+ 2,7	+ 9,6	+ 2,7	- 0,5
Konsumnahe Fertigwaren	12,2	11,3	15,8	15,4	+ 7,0	+ 5,2	- 2,0	- 0,5	- 1,8	- 1,0	+ 2,0	- 0,1	+ 1,0

Q: Statistik Austria. Monatsdaten für das aktuelle Jahr werden laufend revidiert. - 1) Kumuliert. • E-Mail-Adressen: Irene.Langer@wifo.ac.at, Gabriele.Wellan@wifo.ac.at

Zinssätze

Übersicht 18: Kurz- und langfristige Zinssätze

	2001	2002	2003	2002	2003				2003	2003	2004		
				IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	Jänner	Februar
In %													
<i>Geld- und Kapitalmarktzinssätze</i>													
Basiszinssatz	3,9	2,7	1,8	2,6	2,2	2,0	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5	1,5
Taggeldsatz	4,4	3,3	2,3	3,2	2,8	2,4	2,1	2,0	2,0	2,0	2,1	2,0	2,0
Dreimonatszinssatz	4,3	3,3	2,3	3,1	2,7	2,4	2,1	2,2	2,1	2,2	2,2	2,1	2,1
<i>Sekundärmarktrendite</i>													
Benchmark	5,1	5,0	4,2	4,6	4,1	3,9	4,2	4,4	4,3	4,5	4,4	4,2	4,3
Insgesamt	4,7	4,4	3,4	3,9	3,4	3,2	3,4	3,7	3,6	3,8	3,7	3,5	3,5
<i>Sollzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
Kommerzkredite	6,4	5,8	.	5,7	5,4	5,0	.	.	.	.	.	.	.
Privatkredite	7,3	6,7	.	6,7	6,3	5,9	.	.	.	.	.	.	.
Hypothekarkredite	5,9	5,3	.	5,2	4,9	4,5	.	.	.	.	.	.	.
<i>Habenzinssätze der inländischen Kreditinstitute</i>													
Spareinlagen täglich fällig	0,6	0,4	.	0,4	0,3	0,3	.	.	.	.	.	.	.
Spareinlagen über 12 Monate	3,3	2,8	.	2,6	2,3	2,1	.	.	.	.	.	.	.
Kapitalsparbrief	3,7	3,2	.	3,0	2,6	2,3	.	.	.	.	.	.	.

Q: OeNB, EZB. • E-Mail-Adresse: Ursula.Glauning@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Landwirtschaft

Übersicht 19: Landwirtschaftliche Gesamtrechnung laut ESGV 1995

	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003	Ø 1994/ 1996	1999	2000	2001	2002	2003
	Mio. €, zu Erzeugerpreisen						Mio. €, zu Herstellungspreisen					
<i>Produktionswert</i>												
Pflanzliche Erzeugung	2.298	2.270	2.140	2.266	2.242	2.248	2.747	2.597	2.475	2.611	2.577	2.578
Tierische Erzeugung	2.662	2.292	2.474	2.622	2.423	2.320	2.852	2.371	2.558	2.747	2.581	2.472
Übrige Produktion	442	522	515	512	552	567	442	522	515	512	552	567
Erzeugung des landwirtschaftlichen Wirtschaftsbereichs	5.402	5.083	5.130	5.400	5.216	5.135	6.042	5.489	5.548	5.870	5.710	5.618
Bruttowertschöpfung Landwirtschaft	2.455	2.109	2.194	2.323	2.129	1.982	3.071	2.515	2.612	2.793	2.622	2.465
Nettowertschöpfung Landwirtschaft	.	.	.	.	.	.	1.768	1.187	1.270	1.447	1.276	1.110
1.000 Jahresarbeitseinheiten												
Arbeitseinsatz in der Landwirtschaft	194,9	177,5	170,2	167,3	165,1	162,8	.	- 1,1	- 4,1	- 1,7	- 1,3	- 1,4
Real, Ø 1994/1996 = 100						Nominell, Ø 1994/1996 = 100						
Faktoreinkommen je Jahresarbeitseinheit	100,0	85,1	94,5	110,0	102,5	95,2	100,0	88,3	99,5	118,2	111,7	105,9
Erwerbstätige zu Vollzeitäquivalenten (Jahresarbeitseinheiten)						Bruttowertschöpfung zu Herstellungspreisen						
Anteil der Landwirtschaft in %	6,0	5,3	5,0	4,9	4,9	4,8	1,9	1,4	1,3	1,4	1,3	1,2

Q: Eurostat, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Übersicht 20: Markt- und Preisentwicklung

	Ø 1994/ 1996	2000	2001	2002	2003	2003				2003			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber
						1.000 t							
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Marktentwicklung</i>													
Milchanlieferung	2.278,0	2.660,8	2.653,7	2.649,4	2.645,2	+ 0,5	- 0,3	- 0,5	+ 0,1	- 0,1	- 0,4	+ 0,2	+ 0,6
Marktleistung Getreide ¹⁾	.	2.209,1	2.442,9	2.330,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Marktleistung Schlachtrinder	196,5	194,8	203,7	198,3	.	- 3,9	- 7,0	+ 2,2	.	+ 8,2	- 5,4	- 0,6	.
Marktleistung Schlachtkälber	13,0	10,2	11,5	10,8	.	- 15,9	- 4,3	- 7,9	.	+ 0,5	+ 8,7	+ 1,4	.
Marktleistung Schlachtschweine	430,5	468,3	453,0	463,5	.	+ 2,5	- 0,3	- 1,8	.	+ 4,3	+ 0,7	+ 2,5	.
Marktleistung Schlachtgeflügel ²⁾	84,2	94,5	99,6	100,7	101,9	- 0,9	+ 2,8	+ 0,4	+ 2,1	+ 10,7	- 1,3	+ 2,1	+ 5,6
						€ je t							
						Veränderung gegen das Vorjahr in %							
<i>Erzeugerpreise (ohne Umsatzsteuer)</i>													
Milch (4% Fett, 3,3% EE)	311,5	283,8	324,5	307,0	286,9	- 11,0	- 6,6	- 6,0	- 2,1	- 6,4	- 2,8	- 4,2	+ 0,6
Qualitätsweizen	.	125,6	123,4	114,1	111,8	- 2,5	+ 0,6	- 5,5	- 0,8	- 3,8	- 5,6	- 2,6	+ 5,7
Jungtiere (R3) ³⁾	.	2.824,2	2.456,7	2.680,0	2.685,8	+ 8,0	+ 4,3	- 2,3	- 8,5	- 4,0	- 7,1	- 8,1	- 10,2
Schweine (Kl. E.) ³⁾	.	1.430,8	1.719,2	1.374,2	1.279,2	- 12,6	- 8,8	- 0,7	- 5,5	+ 6,3	- 2,3	- 4,7	- 9,9
Hühner bratfertig ³⁾	.	1.827,5	1.941,7	1.935,8	1.917,5	- 1,0	- 0,5	- 1,4	- 0,9	- 2,6	- 2,0	- 0,5	+ 0,0

Q: Agrarmarkt Austria, Statistik Austria, Bundesanstalt für Agrarwirtschaft, WIFO-Berechnungen. - ¹⁾ Wirtschaftsjahr (Juli bis Juni); Körnermais: Oktober bis September. - ²⁾ Back-, Brat- und Truthühner. - ³⁾ € je t Schlachtgewicht. • E-Mail-Adresse: Dietmar.Weinberger@wifo.ac.at

Sachgütererzeugung

Übersicht 21: Produktion, Beschäftigung und Auftragslage

	2000	2001	2002	2003						2003			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionsindex (arbeitsmäßig bereinigt)</i>													
Insgesamt	+ 10,0	+ 1,6	- 0,0	+ 3,1	+ 0,1	+ 2,6	+ 1,0	- 0,6	- 0,2	+ 0,3	+ 6,8	+ 1,4	+ 1,5
Vorprodukte	+ 8,7	+ 2,1	+ 1,3	+ 5,5	+ 3,3	+ 3,4	+ 4,3	+ 3,6	+ 1,9	+ 4,1	+ 6,2	+ 0,4	+ 3,4
Kfz	+ 18,8	+ 5,9	- 4,6	+ 4,5	- 6,8	+ 5,5	- 7,0	- 5,0	- 8,5	- 1,0	+ 21,5	+ 1,9	- 8,6
Investitionsgüter	+ 10,9	- 0,1	+ 2,7	+ 1,1	- 4,8	+ 1,2	- 1,4	- 6,4	- 6,3	- 4,0	+ 6,2	+ 2,4	+ 2,7
Konsumgüter	+ 5,6	+ 0,8	- 0,3	+ 0,5	+ 1,3	+ 1,7	- 0,3	- 0,9	+ 5,0	- 2,5	+ 6,6	+ 1,5	- 0,4
Dauerhafte	+ 17,2	+ 1,8	- 7,1	- 2,3	+ 2,5	- 3,8	- 6,3	+ 3,0	+ 10,9	- 15,9	+ 9,6	- 2,3	- 2,8
Nichtdauerhafte	+ 1,7	- 0,3	- 0,3	+ 0,2	+ 1,1	+ 4,9	- 1,7	+ 1,1	+ 3,9	+ 2,3	+ 10,8	+ 2,7	+ 6,0
Nahrungs- und Genussmittel	+ 3,7	+ 1,2	+ 3,3	+ 2,2	+ 0,8	+ 1,6	+ 4,2	- 4,5	+ 2,9	+ 0,2	+ 2,3	+ 2,4	- 4,2
<i>Beschäftigte</i>													
Geleistete Stunden	+ 0,1	+ 1,4	- 1,6	- 1,8	- 1,3	- 0,5	- 1,4	- 1,5	- 1,0	- 0,8	- 0,5	- 0,3	- 0,4
Produktion je Beschäftigten	+ 10,0	+ 0,3	+ 1,7	+ 5,0	+ 1,4	+ 3,1	+ 2,4	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,1	+ 7,4	+ 1,7	+ 1,9
Produktion (unbereinigt) je geleistete Stunde	+ 9,3	+ 0,9	+ 2,5	+ 5,0	+ 1,9	+ 2,1	+ 4,1	+ 0,0	+ 1,6	+ 1,4	+ 3,6	+ 1,6	+ 1,7
<i>Auftragseingänge</i>													
Inland	+ 9,8	+ 2,7	- 8,5	- 7,6	- 1,5	- 1,9	- 4,2	+ 1,8	- 1,9	+ 3,2	+ 1,4	- 8,7	+ 5,9
Ausland	+ 16,0	+ 2,0	+ 0,5	+ 0,6	- 7,0	+ 8,7	- 4,8	- 3,6	- 12,2	- 1,2	+ 17,2	+ 11,5	+ 10,6
Auftragsbestand	+ 11,2	+ 8,7	+ 3,4	+ 4,9	+ 3,3	+ 6,6	+ 4,9	+ 2,9	+ 2,2	+ 6,0	+ 7,2	+ 6,5	+ 6,8
Inland	+ 11,3	+ 4,7	- 15,6	+ 3,7	+ 9,3	+ 8,8	+ 6,0	+ 8,5	+ 13,7	+ 15,1	+ 7,5	+ 4,0	+ 3,5
Ausland	+ 11,2	+ 10,6	+ 12,0	+ 5,2	+ 1,3	+ 5,9	+ 4,5	+ 1,0	- 1,6	+ 3,0	+ 7,2	+ 7,4	+ 7,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Traude.Novak@wifo.ac.at

Übersicht 22: Ergebnisse des WIFO-Konjunkturtests

	2001				2002				2003				2004
	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.
Salden aus positiven und negativen Meldungen, in % der befragten Unternehmen, saisonbereinigt													
Auftragsbestände	- 14	- 23	- 29	- 41	- 37	- 38	- 32	- 31	- 33	- 29	- 36	- 29	- 24
Exportauftragsbestände	- 17	- 28	- 30	- 42	- 39	- 35	- 31	- 31	- 34	- 29	- 44	- 35	- 33
Fertigwarenlager	+ 13	+ 18	+ 20	+ 22	+ 20	+ 18	+ 18	+ 16	+ 14	+ 13	+ 16	+ 9	+ 11
Produktionserwartungen	+ 11	+ 5	+ 3	- 5	+ 2	+ 9	+ 5	+ 6	+ 5	+ 4	+ 3	+ 11	+ 8
Verkaufspreiserwartungen	+ 9	- 3	- 3	- 12	- 6	- 2	+ 2	- 2	- 5	- 1	- 9	- 1	+ 5

Q: WIFO-Konjunkturtest. • E-Mail-Adresse: Eva.Jungbauer@wifo.ac.at

Bauwirtschaft

Übersicht 23: Produktion

	2000	2001	2002	2003						2003			
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber	Oktober
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Produktionswert</i>													
Hoch- und Tiefbau ¹⁾	+ 3,6	- 2,9	+ 1,2	+ 17,7	+ 5,0	+ 10,5	+ 1,7	+ 9,7	+ 3,6	+ 9,2	+ 12,2	+ 10,3	+ 7,1
Hochbau	+ 4,4	- 4,0	- 2,3	+ 16,4	- 0,0	+ 9,0	- 5,0	+ 5,0	- 0,0	+ 6,6	+ 8,8	+ 11,5	+ 8,1
Wohnhaus-, Siedlungsbau	- 1,0	- 9,7	- 5,1	+ 3,6	+ 2,3	+ 7,4	+ 4,3	+ 2,6	+ 0,5	+ 5,3	+ 11,4	+ 5,8	+ 7,3
Tiefbau	+ 1,6	- 1,4	+ 6,2	+ 17,8	+ 9,5	+ 11,7	+ 11,2	+ 11,2	+ 6,9	+ 10,3	+ 17,6	+ 8,2	+ 5,5
Bauwesen insgesamt ²⁾	+ 4,2	- 2,7	+ 0,7	+ 13,7	+ 4,6	+ 8,8	+ 2,2	+ 9,5	+ 2,4	+ 8,0	+ 9,8	+ 8,6	+ 7,8
Baunebengewerbe	+ 5,3	- 0,2	- 3,1	+ 12,4	+ 7,4	+ 9,6	+ 6,9	+ 11,8	+ 4,0	+ 10,3	+ 10,0	+ 8,6	+ 12,2
<i>Auftragsbestände</i>													
Auftragsbestände	+ 0,6	+ 2,0	- 2,6	+ 3,6	+ 3,4	+ 2,7	+ 4,1	+ 4,9	+ 1,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 3,7	+ 4,3
Auftragseingänge	+ 4,3	- 3,7	+ 2,2	+ 9,6	+ 3,6	+ 14,3	+ 13,1	+ 4,2	- 5,3	+ 17,2	+ 11,6	+ 14,0	+ 9,0

Q: Statistik Austria. - ¹⁾ Wert der technischen Gesamtproduktion nach dem Güteransatz (GNACE), charakteristische Produktion ohne Nebenleistungen. - ²⁾ Wert der abgesetzten Produktion nach dem Aktivitätsansatz (ÖNACE 1995), einschließlich Bauhilfsgewerbe, nach dem Schwerpunkt der Tätigkeit des Bauunternehmens. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Übersicht 24: Preise und Arbeitsmarkt

	2001	2002	2003	2003				2003				2004 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Baupreisindex¹⁾</i>													
Hoch- und Tiefbau	+ 1,1	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,8	.	.	.	.	.	.
Hochbau	+ 1,9	+ 1,3	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,6	+ 1,6	.	.	.	.	.	.
Wohnhaus-, Siedlungsbau	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,5	.	.	.	.	.	.
Tiefbau	- 0,1	- 0,3	- 0,2	- 0,3	- 0,2	- 0,1	- 0,2	.	.	.	.	.	.
<i>Arbeitsmarkt</i>													
Beschäftigung Hoch- und Tiefbau	- 4,1	- 2,8	- 1,2	- 2,0	- 1,0	- 0,7	- 1,2	- 0,6	- 0,7	- 0,8	- 0,8	- 1,9	- 1,5
Arbeitslose	+ 10,4	+ 8,0	- 0,9	- 2,0	- 3,7	- 1,1	+ 3,3	- 1,8	+ 0,8	+ 2,8	+ 4,4	+ 3,0	+ 0,1
Offene Stellen	- 30,9	- 11,0	- 4,0	- 5,9	+ 5,3	- 3,4	- 15,5	- 0,4	- 7,1	- 13,9	- 11,4	- 25,7	- 14,3

Q: Statistik Austria, Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich. – ¹⁾ 1996 = 100. • E-Mail-Adresse: Monika.Dusek@wifo.ac.at

Binnenhandel**Übersicht 25: Umsätze und Beschäftigung im Einzelhandel**

	2001	2002	2003	2003				2003				2004 Dezember	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober		Novem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Nettoumsätze nominell</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,0	+ 1,0	+ 2,5	+ 3,6	+ 3,7	+ 1,2	+ 1,7	+ 1,2	- 1,3	+ 3,5	+ 1,4	- 1,3	+ 5,0
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 1,0	- 2,0	+ 4,5	+ 3,5	+ 5,4	+ 3,9	+ 5,3	+ 1,6	+ 6,2	+ 4,3	+ 5,5	+ 0,3	+ 10,7
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 3,4	+ 2,0	+ 2,4	+ 4,8	+ 2,9	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,9	- 2,4	+ 4,1	- 0,9	- 0,2	+ 5,2
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 0,4	+ 0,6	+ 1,5	+ 1,2	+ 4,1	+ 0,5	+ 0,5	+ 1,7	- 2,5	+ 2,1	+ 3,8	- 4,4	+ 1,7
<i>Nettoumsätze real</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	- 2,8	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,8	+ 3,0	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,2	- 2,5	+ 2,6	+ 0,0	- 3,1	+ 3,3
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	- 2,1	- 3,5	+ 2,1	+ 0,4	+ 3,2	+ 1,8	+ 3,1	- 0,2	+ 3,9	+ 2,1	+ 3,4	- 1,7	+ 8,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 4,0	+ 2,6	+ 1,6	+ 3,1	+ 2,9	+ 0,6	- 0,1	+ 0,7	- 3,0	+ 3,8	- 1,9	- 2,0	+ 4,0
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	- 0,8	+ 0,8	+ 0,3	+ 0,4	+ 3,1	- 1,2	- 1,1	- 0,3	- 4,0	+ 0,7	+ 2,6	- 6,1	+ 0,1
<i>Beschäftigte¹⁾</i>													
Kfz-Handel, Reparatur von Kfz und Tankstellen	+ 1,2	- 0,6	- 0,9	- 0,9	- 1,0	- 0,8	- 1,0	- 1,6	+ 0,3	- 1,0	- 0,7	- 1,0	- 1,5
Handelsvermittlung und Großhandel ohne Kfz	+ 0,5	+ 0,2	- 0,1	- 0,2	- 0,3	+ 0,2	- 0,1	- 1,4	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,1	- 0,2	- 0,3
Einzelhandel ohne Kfz	+ 1,6	- 0,6	- 4,2	- 4,5	- 4,1	- 3,8	- 4,6	- 4,2	- 2,8	- 4,4	- 4,4	- 4,6	- 4,6
Einzelhandel ohne Kfz, ohne Tankstellen	+ 1,1	- 0,7	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,0	+ 0,2	+ 2,3	+ 0,7	+ 1,7	+ 1,1	+ 0,2

Q: Statistik Austria; laut ÖNACE 1995, ab 2003 mit ÖNACE 2003 verkettet. – ¹⁾ Einschließlich im Betrieb tätiger Inhaber und mithelfender Familienmitglieder. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Verkehr**Übersicht 26: Güter- und Personenverkehr**

	2001	2002	2003	2003				2003				2004 Jänner	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber		Dezem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Güterverkehr</i>													
Straße (in tkm)	+ 2,3	+ 1,5	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Neuzulassungen Lkw (Nutzlast 1 t und darüber)	- 13,2	- 7,4	+ 17,6	+ 5,5	+ 16,7	+ 14,3	+ 33,9	+ 18,0	+ 15,3	- 4,5	+ 18,8	+ 113,1	+ 6,7
Bahn (in tkm)	+ 1,6	+ 1,4	.	- 2,9	+ 0,7	+ 5,5	.	.	.	.	.	.	.
Inlandverkehr	- 1,0	+ 1,9	.	- 10,4	+ 3,4	+ 9,4	.	.	.	.	.	.	.
Ein- und Ausfuhr	+ 1,3	+ 2,7	.	- 0,7	- 4,8	+ 8,0	.	.	.	.	.	.	.
Transit	+ 5,3	- 2,3	.	- 0,4	+ 11,4	- 4,2	.	.	.	.	.	.	.
<i>Personenverkehr</i>													
Bahn (Personenkilometer)	+ 0,4	+ 0,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Luftverkehr (Passagiere)	- 0,3	+ 1,4	+ 5,6	+ 7,8	- 0,2	+ 5,2	+ 10,9	+ 6,6	+ 4,6	+ 8,0	+ 11,4	+ 14,1	.
Neuzulassungen Pkw	- 5,1	- 4,8	+ 7,4	+ 2,5	+ 6,3	+ 9,5	+ 12,7	+ 8,1	+ 14,3	+ 8,3	+ 9,4	+ 25,6	- 4,3

Q: Statistik Austria, ÖBB. • E-Mail-Adresse: Martina.Agwi@wifo.ac.at

Bankenstatistik**Übersicht 27: Einlagen und Kredite**

	2001	2002	2003	2003				2003				2004 Dezember	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	Septem- ber	Oktober		Novem- ber
Veränderung der Endstände gegen das Vorjahr in %													
<i>Einlagen insgesamt</i>													
Spareinlagen	+ 7,8	+ 1,2	+ 4,8	+ 2,6	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,8	+ 3,7	+ 4,3	+ 3,8	+ 4,7	+ 4,2	+ 4,8
Termineinlagen	+ 4,8	+ 1,8	+ 3,5	+ 2,8	+ 3,8	+ 3,8	+ 3,5	+ 3,9	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,9	+ 3,8	+ 3,5
Sichteinlagen	+ 31,8	- 13,8	- 13,4	- 10,5	- 7,2	- 17,5	- 13,4	- 12,8	- 15,6	- 17,5	- 17,6	- 18,0	- 13,4
Fremdwährungseinlagen	+ 8,2	+ 9,4	+ 18,0	+ 10,7	+ 12,0	+ 14,9	+ 18,0	+ 13,3	+ 17,2	+ 14,9	+ 19,5	+ 16,5	+ 18,0
Direktkredite an inländische Nichtbanken	- 19,1	- 9,3	+ 4,9	- 11,1	+ 3,6	+ 11,4	+ 4,9	- 11,6	+ 5,4	+ 11,4	+ 10,3	+ 22,1	+ 4,9
Direktkredite an inländische Nichtbanken	+ 3,5	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,4	- 0,1	+ 1,1	+ 1,6	+ 0,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,6

Q: OeNB. • E-Mail-Adressen: Ursula.Glauninger@wifo.ac.at, Christa.Magerl@wifo.ac.at

Arbeitsmarkt

Übersicht 28: Saisonbereinigte Arbeitsmarktindikatoren

	2002		2003				2003				2004		
	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	Veränderung gegen die Vorperiode in %												
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	- 0,2	- 0,2	- 0,2	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,0	+ 0,1	- 0,1	- 0,0	- 0,0	- 0,0	- 0,0
Arbeitslose	+ 1,4	+ 0,1	+ 0,2	+ 1,0	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,2	- 0,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,4	- 0,5
Offene Stellen	- 2,3	+ 2,4	- 3,7	- 1,7	- 1,1	- 2,1	- 0,2	- 0,3	- 0,8	+ 0,2	- 3,5	+ 3,8	+ 3,7
Arbeitslosenquote													
In % der unselbständigen Erwerbspersonen	7,0	7,0	7,0	7,1	7,1	7,2	7,1	7,1	7,2	7,2	7,2	7,2	7,2
In % der Erwerbspersonen (laut Eurostat)	4,3	4,3	4,3	4,3	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,5	4,6	.

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezieher und Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienler. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 29: Beschäftigung, Arbeitslosigkeit und offene Stellen

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	3.148	3.155	3.185	3.123	3.188	3.255	3.173	3.230	3.206	3.182	3.131	3.108	3.119
Männer	1.748	1.731	1.731	1.677	1.742	1.780	1.723	1.768	1.754	1.737	1.678	1.653	1.662
Frauen	1.400	1.424	1.454	1.446	1.446	1.474	1.450	1.462	1.451	1.446	1.453	1.455	1.458
Ausländer	329	334	350	334	352	366	349	365	357	347	343	341	.
Sachgütererzeugung	614	599	589	582	587	599	587	594	592	590	579	575	.
Bauwesen	247	240	238	203	250	259	238	258	256	249	209	189	.
Private Dienstleistungen	1.250	1.257	1.261	1.256	1.248	1.289	1.249	1.273	1.249	1.241	1.258	1.263	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	267	278	286	277	284	295	289	293	292	291	283	281	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	3.078	3.064	3.071	3.013	3.074	3.139	3.057	3.114	3.088	3.066	3.016	2.991	3.002
Männer	1.735	1.718	1.717	1.665	1.728	1.766	1.710	1.755	1.740	1.724	1.667	1.641	1.649
Frauen	1.343	1.345	1.353	1.348	1.346	1.373	1.346	1.360	1.348	1.342	1.349	1.350	1.352
Arbeitslose	204	232	240	284	216	205	256	209	224	248	297	312	302
Männer	115	134	140	184	119	108	148	111	118	134	190	206	198
Frauen	89	98	100	100	97	96	109	97	105	114	107	107	104
Personen in Schulung ²⁾	32	35	41	44	44	37	41	40	44	44	35	39	.
Offene Stellen	30	23	22	21	24	23	19	22	21	19	18	19	21
	Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000												
Unselbständig Beschäftigte	+ 14,4	+ 7,0	+ 29,6	+ 31,3	+ 32,5	+ 30,3	+ 24,2	+ 33,5	+ 29,8	+ 27,4	+ 15,3	+ 3,4	+ 4,0
Männer	- 9,3	- 16,6	- 0,4	- 7,1	+ 0,5	+ 3,8	+ 1,1	+ 6,4	+ 3,2	+ 3,9	- 3,8	- 6,2	- 5,3
Frauen	+ 23,7	+ 23,7	+ 30,0	+ 38,4	+ 32,1	+ 26,5	+ 23,1	+ 27,1	+ 26,6	+ 23,6	+ 19,2	+ 9,5	+ 9,2
Ausländer	+ 9,5	+ 5,1	+ 15,9	+ 11,9	+ 15,9	+ 18,0	+ 17,9	+ 18,7	+ 18,2	+ 16,3	+ 19,3	+ 18,0	.
Sachgütererzeugung	+ 1,3	- 15,1	- 9,9	- 14,5	- 12,0	- 7,6	- 5,5	- 7,4	- 6,0	- 4,6	- 5,9	- 5,9	.
Bauwesen	- 10,4	- 6,8	- 2,8	- 4,2	- 2,5	- 1,7	- 2,8	- 1,9	- 2,2	- 2,1	- 4,1	- 2,9	.
Private Dienstleistungen	+ 19,3	+ 6,2	+ 4,0	+ 3,9	+ 3,6	+ 2,7	+ 5,8	+ 4,9	+ 4,3	+ 4,7	+ 8,4	+ 5,2	.
Unternehmensbezogene Dienstleistungen	+ 16,3	+ 10,3	+ 8,5	+ 11,1	+ 8,6	+ 8,5	+ 5,8	+ 8,1	+ 6,7	+ 6,7	+ 3,9	+ 4,7	.
Unselbständig aktiv Beschäftigte ¹⁾	+ 13,6	- 14,6	+ 7,2	- 3,4	+ 6,7	+ 12,3	+ 13,0	+ 18,1	+ 15,0	+ 16,5	+ 7,3	- 4,1	- 4,2
Männer	- 9,5	- 16,7	- 1,0	- 7,5	- 0,2	+ 3,3	+ 0,2	+ 6,0	+ 2,0	+ 3,0	- 4,3	- 7,1	- 6,2
Frauen	+ 23,2	+ 2,1	+ 8,2	+ 4,1	+ 6,9	+ 9,1	+ 12,7	+ 12,1	+ 13,0	+ 13,5	+ 11,6	+ 3,1	+ 1,9
Arbeitslose	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 5,9	+ 5,4	+ 7,5	+ 11,8	+ 8,7	+ 10,1	+ 11,1	+ 14,2	+ 8,8	+ 7,5
Männer	+ 7,8	+ 19,1	+ 5,3	+ 6,2	+ 4,3	+ 4,1	+ 6,7	+ 4,4	+ 5,6	+ 6,5	+ 8,1	+ 3,8	+ 2,6
Frauen	+ 1,8	+ 9,5	+ 2,3	- 0,3	+ 1,1	+ 3,4	+ 5,1	+ 4,3	+ 4,5	+ 4,6	+ 6,1	+ 5,0	+ 4,9
Personen in Schulung ²⁾	+ 3,0	+ 3,8	+ 6,0	+ 11,8	+ 8,6	+ 3,6	+ 0,1	+ 2,3	+ 1,6	+ 0,6	- 1,7	- 2,6	.
Offene Stellen	- 5,8	- 6,5	- 1,5	- 1,8	- 1,1	- 1,0	- 2,0	- 1,4	- 1,8	- 1,7	- 2,7	- 1,5	+ 0,6

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Eurostat, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bezieher und Bezieherinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienler. – ²⁾ Bezieher und Bezieherinnen von Individualbeihilfe des AMS. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Übersicht 30: Arbeitslosenquote und Stellenandrang

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Septem-ber	Oktober	Novem-ber	Dezember	Jänner	Februar
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Arbeitslosenquote	6,1	6,9	7,0	8,3	6,3	5,9	7,5	6,1	6,5	7,2	8,7	9,1	8,8
Männer	6,2	7,2	7,5	9,9	6,4	5,7	7,9	5,9	6,3	7,2	10,2	11,1	10,7
Frauen	5,9	6,4	6,5	6,4	6,3	6,1	7,0	6,2	6,8	7,3	6,8	6,8	6,7
Unter 25-Jährige (in % der Arbeitslosen insgesamt)	15,2	15,8	16,4	15,4	16,1	17,4	17,0	18,3	17,5	17,1	16,5	.	.
Stellenandrang (Arbeitslose je 100 offene Stellen)	687	1.002	1.106	1.348	902	906	1.326	938	1.077	1.287	1.655	1.619	1.430

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Julia.Hudritsch@wifo.ac.at

Preise und Löhne

Übersicht 31: Verbraucherpreise und Großhandelspreise

	2001	2002	2003	2003							2003		2004 Jänner
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Harmonisierter VPI	+ 2,3	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,8	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0	+ 1,4	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,3	+ 1,2
Verbraucherpreisindex	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,4	+ 1,0	+ 1,3	+ 1,2	+ 1,1
Ohne Saisonwaren	+ 2,7	+ 1,8	+ 1,8	+ 2,0	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,0
Nahrungsmittel, alkoholfreie Getränke	+ 3,6	+ 1,4	+ 1,8	+ 0,5	+ 1,7	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,0	+ 2,2	+ 2,0	+ 3,1	+ 2,9	+ 2,2
Alkoholische Getränke, Tabak	+ 4,2	+ 4,4	+ 3,2	+ 4,9	+ 3,6	+ 2,2	+ 2,1	+ 0,8	+ 1,9	+ 1,8	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,4
Bekleidung und Schuhe	+ 1,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,1	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,1	+ 0,8	+ 1,5	+ 1,5	+ 1,4	+ 1,4
Wohnung, Wasser, Energie	+ 3,1	+ 0,8	+ 1,3	+ 1,7	+ 1,5	+ 1,6	+ 0,6	+ 1,7	+ 1,3	+ 1,0	+ 0,6	+ 0,3	+ 1,1
Hausrat und laufende Instandhaltung	+ 1,6	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,7	+ 1,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,4	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 1,1
Gesundheitspflege	+ 5,8	+ 1,8	- 0,8	+ 2,4	- 1,9	- 1,8	- 1,7	- 1,7	- 1,8	- 1,7	- 1,7	- 1,9	- 1,9
Verkehr	+ 2,4	+ 0,8	+ 1,0	+ 3,4	- 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 0,6	+ 1,9	+ 0,3	+ 0,7	+ 0,8	- 0,9
Nachrichtenübermittlung	- 1,0	- 1,0	- 1,8	- 2,1	- 1,7	- 1,9	- 1,5	- 1,7	- 2,0	- 2,0	- 1,9	- 0,5	- 0,6
Freizeit und Kultur	+ 1,7	+ 2,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 0,7	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,2	+ 0,7	+ 0,1	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,9
Erziehung und Unterricht	+ 10,0	+ 21,9	+ 3,3	+ 3,7	+ 3,9	+ 3,5	+ 2,2	+ 4,2	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,3	+ 2,0	+ 1,9
Restaurants und Hotels	+ 2,5	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,5	+ 2,7	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,5
Verschiedene Waren und Dienstleistungen	+ 2,6	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,1	+ 2,6	+ 2,3	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,3	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,3
Großhandelspreisindex	+ 1,5	- 0,4	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,0	+ 1,3	+ 2,4	+ 1,3	+ 1,3	+ 2,0	+ 2,7	+ 2,5	+ 2,2
Ohne Saisonprodukte	+ 1,4	- 0,5	+ 1,5	+ 2,0	+ 0,8	+ 1,0	+ 2,1	+ 1,1	+ 1,1	+ 1,8	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,1

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Annamaria.Rammel@wifo.ac.at

Übersicht 32: Tariflöhne

	2001	2002	2003	2003							2003		2004 Jänner
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	Septem- ber	Oktober	Novem- ber	Dezem- ber	
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
Beschäftigte	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,3	+ 2,2
Ohne öffentlichen Dienst	+ 2,8	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1
Arbeiter	+ 3,0	+ 2,7	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,1
Angestellte	+ 2,8	+ 2,6	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,1	+ 2,0
Bedienstete													
Öffentlicher Dienst	+ 2,3	+ 1,1	+ 2,5	+ 2,2	+ 2,2	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,9	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,8	+ 2,6
Verkehr	+ 1,6	+ 4,1	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,8

Q: Statistik Austria. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 33: Effektivverdienste

	2000	2001	2002	2002 IV. Qu.	2003				2003				
					I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	Septem- ber
Veränderung gegen das Vorjahr in %													
<i>Gesamtwirtschaft¹⁾</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 3,8	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 2,2	+ 2,4	+ 2,6	.	.	.	.	.	.
Lohn- und Gehaltssumme, netto	+ 4,4	+ 1,8	+ 1,7	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Pro-Kopf-Einkommen													
Je Arbeitnehmer, brutto	+ 2,5	+ 1,4	+ 2,2	+ 2,3	+ 2,1	+ 2,0	+ 2,1	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto	+ 3,0	+ 1,1	+ 1,9	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
Je Arbeitnehmer, netto real ²⁾	+ 1,6	- 1,1	+ 0,8	.	.	.	.	.	.	.	.	.	.
<i>Sachgütererzeugung</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 2,2	+ 4,1	+ 0,7	+ 0,1	+ 2,0	+ 0,9	+ 1,2	+ 1,4	- 0,1	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,7	+ 2,0
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,2	+ 2,7	+ 2,4	+ 2,3	+ 3,9	+ 2,2	+ 1,7	+ 2,8	+ 1,4	+ 2,4	+ 1,7	+ 1,2	+ 2,3
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,5	+ 2,7	+ 1,4	+ 3,4	+ 2,8	+ 1,8	+ 1,4	+ 2,8	+ 0,2
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,7	+ 2,9	+ 2,7	+ 2,5	+ 3,2	+ 2,7	+ 1,8	+ 3,1	+ 3,1	+ 2,0	+ 2,1	+ 3,1	+ 0,2
<i>Bauwesen</i>													
Lohn- und Gehaltssumme, brutto	+ 1,1	- 2,4	- 0,4	+ 0,5	+ 5,0	+ 5,5	+ 6,1	+ 5,9	+ 1,7	+ 8,5	+ 5,7	+ 4,1	+ 8,5
Pro-Kopf-Einkommen je unselbständig Beschäftigten													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 2,3	+ 2,8	+ 3,1	+ 3,3	+ 4,3	+ 2,4	+ 2,6	+ 3,7	- 1,1	+ 4,3	+ 2,1	+ 1,0	+ 4,8
Stundenverdienste je Arbeiter													
Einschließlich Sonderzahlungen	+ 1,8	+ 2,4	+ 3,0	+ 3,1	+ 5,0	+ 3,5	+ 2,8	+ 4,3	+ 2,4	+ 3,3	+ 3,0	+ 3,0	+ 2,6
Ohne Sonderzahlungen	+ 2,4	+ 2,2	+ 3,1	+ 3,1	+ 4,5	+ 3,1	+ 2,8	+ 3,3	+ 2,6	+ 3,4	+ 3,2	+ 2,9	+ 2,3

Q: Statistik Austria. – 1) Laut ESVG 1995. – 2) Zu Preisen von 1995. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Staatshaushalt

Übersicht 34: Staatsquoten

	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	2002	2003
In % des Bruttoinlandsproduktes										
Staatsausgaben	57,4	57,3	56,8	54,1	54,2	54,2	52,3	51,8	51,3	51,9
Abgabenquote Staat und EU	41,9	42,4	43,9	44,7	44,4	44,4	43,5	45,4	44,2	43,9
Finanzierungssaldo ¹⁾	- 5,0	- 5,2	- 3,8	- 1,9	- 2,4	- 2,3	- 1,5	0,2	- 0,2	- 1,1
Schuldenstand	64,7	69,2	69,1	64,7	64,9	67,5	67,0	67,1	66,6	65,0

Q: Statistik Austria, Stand 27. Februar 2004, Bundesministerium für Finanzen, Stabilitätsprogramm November 2003. – 1) Einschließlich Saldo der Währungstauschverträge. • E-Mail-Adresse: Brigitte.Schuetz@wifo.ac.at

Soziale Sicherheit

Übersicht 35: Pensionen nach Pensionsversicherungsträgern

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.894,0	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	679	697	718	740	754	771
Unselbständige	1.549,7	1.570,8	1.600,2	1.630,7	1.646,6	1.662,8	699	716	738	760	773	790
Arbeiter	952,0	958,1	966,7	975,1	976,3	978,0	571	582	595	609	616	626
Angestellte	557,8	573,3	590,5	612,6	627,8	642,8	911	934	962	989	1.008	1.029
Selbständige	344,3	343,6	344,3	347,7	346,6	345,2	588	607	626	646	663	681
Gewerbliche Wirtschaft	153,0	153,3	154,3	156,0	156,5	156,7	733	755	782	809	831	856
Bauern	191,0	190,1	189,6	191,4	189,8	188,1	469	484	496	509	519	531
Neuzuerkennungen insgesamt ¹⁾	110,7	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	709	737	804	846	783	793
Unselbständige	94,4	89,6	99,6	100,9	83,5	87,2	716	746	816	863	786	799
Arbeiter	56,0	52,4	55,4	54,8	45,7	48,6	556	577	611	638	565	576
Angestellte	36,5	35,5	42,0	43,9	36,0	36,9	954	988	1.076	1.137	1.058	1.087
Selbständige ¹⁾	16,3	15,5	17,0	19,0	13,6	14,1	669	684	738	754	763	760
Gewerbliche Wirtschaft	8,3	8,0	8,7	9,2	7,6	7,5	839	849	909	974	952	965
Bauern	8,0	7,5	8,2	9,8	6,1	6,6	492	508	557	548	528	525

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 36: Pensionen nach Pensionsarten

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Zahl der Pensionen in 1.000						Durchschnittspension in €					
Bestand insgesamt	1.894,0	1.914,4	1.944,5	1.978,4	1.993,3	2.008,0	679	697	718	740	754	771
Direkt pensionen	1.362,5	1.382,8	1.413,3	1.448,2	1.464,4	1.480,7	771	791	815	791	853	872
Invaliditätspensionen	385,9	382,5	378,3	377,4	381,2	385,5	658	675	692	710	731	752
Alle Alterspensionen ¹⁾	976,7	1.000,3	1.034,9	1.070,9	1.083,1	1.095,1	816	835	860	882	896	914
Normale Alterspensionen	763,9	777,3	801,9	831,0	860,8	885,4	760	774	789	803	816	832
Vorzeitige Alterspensionen	212,1	222,4	232,5	239,4	222,0	209,3	1.019	1.051	1.106	1.160	1.211	1.261
Lange Versicherungsdauer	124,5	127,6	131,4	132,2	123,2	120,9	1.110	1.137	1.192	1.257	1.314	1.370
Arbeitslosigkeit	20,8	19,8	18,6	17,3	15,4	14,7	629	648	672	698	716	729
Geminderte Arbeitsfähigkeit	65,7	74,0	81,7	89,2	82,9	73,4	968	1.011	1.067	1.107	1.151	1.190
Gleitpensionen	1,1	1,1	0,8	0,6	0,5	0,4	998	993	956	957	953	947
Witwen- bzw. Witwerpensionen	480,5	481,0	480,8	480,0	478,8	477,8	466	476	486	497	504	514
Waisenpensionen	51,0	50,6	50,5	50,1	49,7	49,5	222	228	234	240	246	253
Neuzuerkennungen insgesamt ²⁾	110,7	105,1	116,6	120,0	97,1	101,3	709	737	804	846	783	793
Direkt pensionen	75,9	72,9	84,7	89,2	67,4	71,1	841	875	945	985	933	941
Invaliditätspensionen	14,5	15,0	15,3	17,8	21,7	22,9	765	794	784	860	900	865
Alle Alterspensionen ¹⁾	61,4	57,9	69,3	71,3	45,6	48,1	859	897	980	1.016	949	977
Normale Alterspensionen	15,5	14,7	17,0	18,0	18,2	18,4	428	413	450	482	473	469
Vorzeitige Alterspensionen	45,9	43,2	52,3	53,3	27,4	29,7	1.004	1.061	1.153	1.197	1.264	1.292
Lange Versicherungsdauer	28,0	26,9	34,0	33,1	21,5	25,4	1.095	1.142	1.252	1.329	1.366	1.376
Arbeitslosigkeit	4,1	3,5	4,2	4,1	3,0	3,2	636	648	677	690	706	684
Geminderte Arbeitsfähigkeit	13,3	12,4	14,0	15,9	2,8	1,0	926	1.010	1.059	1.054	1.094	1.109
Gleitpensionen	0,5	0,3	0,2	0,2	0,2	0,1	1.033	804	719	881	959	1.003
Witwen- bzw. Witwerpensionen	29,0	26,6	26,4	25,3	24,5	25,0	466	471	480	494	493	497
Waisenpensionen	5,8	5,6	5,5	5,5	5,3	5,3	198	203	201	204	207	213

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. – ¹⁾ Einschließlich Knappschaftssold. – ²⁾ Ohne Notariat. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 37: Durchschnittsalter bei Neuzuerkennung

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Männer						Frauen					
Alle Pensionsversicherungsträger, Direkt pensionen	58,4	58,2	58,4	58,5	58,7	59,1	56,8	56,7	56,7	56,8	57,3	57,4
Invaliditätspensionen	49,9	50,3	50,4	51,8	53,4	53,7	48,1	48,2	48,3	49,2	50,4	51,3
Alle Alterspensionen	61,0	60,9	60,6	60,5	62,2	62,8	58,2	58,2	58,0	58,3	59,4	59,3

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Übersicht 38: Beiträge des Bundes

	1997 1998 1999 2000 2001 2002						1997 1998 1999 2000 2001 2002					
	Mrd. €						In % des Pensionsaufwands					
Unselbständige	2.218,7	2.356,7	2.625,0	2.211,5	2.377,4	2.691,3	15,0	15,4	16,3	13,1	13,6	15,0
Gewerbliche Wirtschaft	926,0	928,6	957,2	1.016,2	738,1	1.039,3	61,7	59,6	59,0	59,8	41,9	57,1
Bauern	833,6	839,2	878,4	929,4	989,3	1.031,0	80,1	78,8	79,8	81,0	84,8	86,9

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger. • E-Mail-Adresse: Eva.Latschka@wifo.ac.at

Umwelt

Übersicht 39: Energiebedingte CO₂-Emissionen

	1990 1996 1997						CO ₂ -Emissionen				Emissionsintensität			
							1998 1999 2000 2001				2001			
							Megatonnen				kg je BIP ¹⁾		t je Einwohner	
OECD	11.011,6	11.930,3	12.074,2	12.096,2	12.163,3	12.449,4	12.511,0	0,50	10,99					
USA	4.825,7	5.290,0	5.437,6	5.485,6	5.527,2	5.689,7	5.673,3	0,63	19,84					
EU	3.112,0	3.181,2	3.127,8	3.163,8	3.132,5	3.150,7	3.209,9	0,38	8,46					
Deutschland	964,1	910,2	881,4	864,7	837,6	834,8	850,2	0,44	10,32					
Österreich	56,6	64,5	64,3	64,3	62,5	62,7	66,6	0,33	8,19					

Q: IEA. – ¹⁾ Zu Preisen von 1995, auf Dollarbasis, kaufkraftbereinigt. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Übersicht 40: Umweltrelevante Steuern im Sinne der VGR

	1997	1998	1999	2000	2001	2002
	Mio. €					
Umweltsteuereinnahmen insgesamt	4.601	4.764	4.968	5.436	5.965	6.255
Energiesteuern ¹⁾	3.060	2.988	3.100	3.288	3.635	3.801
Umweltverschmutzungssteuern ²⁾	34	43	65	72	89	93
Ressourcensteuern ³⁾	407	421	441	452	451	470
Transportsteuern ⁴⁾	1.100	1.312	1.362	1.624	1.790	1.891
	Anteile der Umweltsteuern in %					
An den Steuereinnahmen insgesamt	5,6	5,6	5,7	6,0	6,2	6,5
Am BIP (nominell)	2,5	2,5	2,5	2,6	2,8	2,9

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Mineralölsteuer, Energieabgabe. – ²⁾ Altlastenbeitrag, Deponiestandortabgabe. – ³⁾ Grundsteuer, Jagd- und Fischereiabgabe, Abgabe gemäß Wiener Baumschutzgesetz, Landschaftsschutz- und Naturschutzabgabe. – ⁴⁾ Kfz-Steuer, Motorbezogene Versicherungssteuer, Normverbrauchsabgabe, Straßenbenützungsbetrag. • E-Mail-Adresse: Alexandra.Wegscheider@wifo.ac.at

Entwicklung in den Bundesländern**Übersicht 41: Bruttowertschöpfung**

	1998	1999	2000	2001	2002	2001				2002			
						I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.
	Veränderung gegen das Vorjahr in %, real, zu Preisen von 1995												
Wien	+ 3,0	+ 1,8	+ 5,2	+ 0,9	+ 0,3	+ 1,8	+ 0,6	+ 0,7	+ 0,5	+ 1,1	+ 0,4	+ 0,2	- 0,3
Niederösterreich	+ 5,6	+ 2,1	+ 4,6	- 1,2	+ 0,2	+ 2,6	- 0,4	- 1,9	- 4,7	- 1,4	+ 1,0	+ 0,0	+ 0,9
Burgenland	+ 3,4	+ 3,4	+ 2,4	+ 2,1	+ 1,2	+ 2,6	+ 1,9	+ 2,6	+ 1,6	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,5	+ 0,6
Steiermark	+ 4,0	+ 3,1	+ 3,3	+ 1,2	+ 0,2	+ 4,2	+ 0,4	- 0,1	+ 0,6	+ 1,0	+ 1,4	- 0,6	- 0,9
Kärnten	+ 3,4	+ 2,5	+ 2,7	- 0,0	+ 0,0	+ 0,5	+ 0,4	- 0,6	- 0,4	- 1,5	- 0,4	+ 1,6	+ 0,2
Oberösterreich	+ 4,2	+ 1,5	+ 4,7	+ 1,5	+ 0,7	+ 3,4	+ 1,4	+ 1,4	+ 0,1	- 0,0	+ 1,1	+ 1,2	+ 0,5
Salzburg	+ 4,1	+ 0,3	+ 5,1	+ 0,7	+ 1,5	+ 2,5	- 0,1	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,9
Tirol	+ 5,2	+ 1,5	+ 3,2	+ 1,6	+ 2,2	+ 2,6	+ 1,3	+ 0,6	+ 1,7	+ 2,5	+ 1,5	+ 3,4	+ 1,5
Vorarlberg	+ 1,8	+ 4,5	+ 4,4	+ 1,3	+ 1,6	+ 2,0	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,1	+ 1,8	+ 0,5	+ 3,1	+ 1,1
Österreich	+ 4,0	+ 2,0	+ 4,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 2,5	+ 0,6	+ 0,3	- 0,3	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,9	+ 0,3

Q: WIFO-Berechnungen, vorläufige Schätzwerte. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 42: Tourismus

	2001	2002	2003	2003				2003					
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	Juli	August	September	Oktober	November	Dezember
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Übernachtungen													
Wien	- 0,4	- 0,6	+ 4,2	- 1,9	- 1,0	+ 6,4	+ 11,8	- 2,6	+ 8,6	+ 13,1	+ 13,2	+ 12,1	+ 10,0
Niederösterreich	- 1,5	- 3,9	+ 3,8	- 1,4	+ 0,6	+ 7,4	+ 6,7	- 0,8	+ 12,0	+ 11,6	+ 3,9	+ 10,6	+ 7,3
Burgenland	+ 0,2	+ 1,3	+ 0,2	- 4,2	+ 2,0	- 1,8	+ 6,4	- 1,9	- 1,7	- 1,6	+ 1,0	+ 4,8	+ 22,5
Steiermark	+ 2,9	+ 0,9	+ 2,0	- 3,3	+ 10,6	+ 4,0	- 3,1	+ 0,1	+ 7,1	+ 4,6	- 2,6	- 1,9	- 4,3
Kärnten	+ 1,3	+ 2,7	+ 1,0	- 1,1	+ 8,8	- 0,8	+ 0,7	- 7,1	+ 3,7	+ 2,5	+ 6,1	- 0,7	- 2,9
Oberösterreich	- 1,2	- 1,7	+ 0,6	- 6,4	+ 2,1	+ 3,7	- 1,4	- 5,0	+ 14,3	- 0,0	- 1,4	- 0,5	- 2,2
Salzburg	+ 2,8	+ 2,2	- 0,0	- 4,1	+ 8,5	+ 3,0	- 1,9	- 7,5	+ 10,9	+ 5,5	+ 3,5	+ 9,8	- 6,3
Tirol	+ 1,3	+ 2,5	+ 1,1	- 2,1	+ 14,4	+ 1,4	- 1,8	- 8,7	+ 8,5	+ 4,5	- 5,3	+ 2,8	- 1,0
Vorarlberg	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	- 3,4	+ 19,1	+ 3,0	- 7,8	- 3,0	+ 6,6	+ 5,4	- 7,7	+ 10,2	- 10,2
Österreich	+ 1,3	+ 1,4	+ 1,2	- 2,8	+ 8,5	+ 2,1	- 0,0	- 6,1	+ 7,9	+ 5,1	+ 0,3	+ 5,3	- 2,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 43: Abgesetzte Produktion der Sachgütererzeugung

	2000	2001	2002	2002	2003				2003				
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 2,3	- 4,7	+ 1,5	- 9,2	- 15,7	- 4,7	- 2,5	- 3,1	- 2,0	- 8,7	+ 0,5	+ 0,1	- 7,1
Niederösterreich	+ 14,3	- 0,1	- 2,2	+ 6,5	+ 5,1	- 1,7	+ 2,8	+ 1,6	- 0,8	- 5,7	+ 3,2	- 0,4	+ 5,1
Burgenland	+ 13,0	+ 12,6	+ 3,4	+ 6,2	+ 10,7	+ 2,5	+ 1,3	+ 9,5	+ 0,3	- 2,4	- 0,9	+ 4,8	+ 0,6
Steiermark	+ 8,8	+ 8,1	- 1,3	- 5,7	- 10,2	- 10,8	+ 2,4	- 9,1	- 9,1	- 13,9	- 4,9	+ 8,5	+ 4,9
Kärnten	+ 9,1	- 2,4	- 0,6	+ 1,3	+ 3,7	+ 2,5	+ 3,3	+ 5,1	+ 2,9	- 0,5	+ 3,1	+ 6,5	+ 1,0
Oberösterreich	+ 14,1	+ 4,7	+ 1,4	+ 4,2	+ 6,6	+ 4,1	+ 6,9	+ 5,7	+ 5,7	+ 0,9	+ 6,8	+ 5,9	+ 7,8
Salzburg	+ 8,5	+ 4,0	+ 4,0	+ 5,3	+ 4,3	+ 8,8	+ 9,3	+ 10,2	+ 7,4	+ 8,8	+ 11,2	+ 3,6	+ 12,3
Tirol	+ 12,1	+ 3,9	+ 2,4	+ 5,4	+ 7,8	+ 2,5	+ 0,9	+ 2,8	+ 2,7	+ 1,9	- 5,8	+ 3,5	+ 5,9
Vorarlberg	+ 11,2	+ 3,8	+ 2,0	+ 1,6	- 1,3	- 3,3	- 4,7	- 4,7	+ 0,3	- 5,3	- 2,9	- 11,8	- 0,6
Österreich	+ 10,6	+ 2,4	+ 0,4	+ 0,9	- 0,3	- 1,1	+ 2,9	+ 0,8	+ 0,2	- 4,2	+ 1,9	+ 2,8	+ 4,0

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 44: Abgesetzte Produktion im Bauwesen

	2000	2001	2002	2002	2003				2003				
					IV. Qu.	I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	April	Mai	Juni	Juli	August	September
	Veränderung gegen das Vorjahr in %												
Wien	+ 2,8	- 5,0	- 7,7	- 7,9	+ 28,2	+ 7,8	+ 10,7	+ 7,8	+ 12,3	+ 4,0	+ 9,6	+ 14,8	+ 8,1
Niederösterreich	+ 5,3	- 2,8	+ 3,4	+ 1,8	+ 2,2	+ 2,7	+ 5,1	- 6,5	+ 6,4	+ 7,5	+ 6,5	+ 6,2	+ 2,9
Burgenland	+ 1,9	- 1,1	+ 11,1	+ 12,5	- 3,9	+ 8,5	+ 16,4	+ 9,8	+ 16,9	+ 0,0	+ 11,1	+ 18,8	+ 19,6
Steiermark	+ 9,6	- 3,9	- 0,6	+ 0,1	+ 17,7	+ 3,8	+ 5,9	+ 2,2	+ 7,3	+ 2,0	+ 6,3	+ 8,6	+ 3,3
Kärnten	+ 5,7	+ 4,3	+ 7,7	+ 9,2	+ 18,1	+ 2,2	+ 6,2	+ 5,1	+ 4,4	- 1,9	+ 7,8	+ 15,8	- 2,4
Oberösterreich	+ 2,6	+ 0,1	+ 4,0	+ 4,1	+ 13,9	+ 6,4	+ 14,4	+ 4,4	+ 13,9	+ 1,5	+ 11,0	+ 13,8	+ 18,1
Salzburg	+ 2,1	- 5,8	+ 0,0	+ 10,7	+ 20,4	+ 9,9	+ 14,4	+ 7,5	+ 21,3	+ 2,3	+ 21,2	+ 12,7	+ 9,0
Tirol	+ 1,0	- 3,0	+ 5,8	+ 2,7	- 0,9	- 3,5	+ 2,0	- 5,8	- 1,3	- 3,8	- 0,6	- 6,1	+ 12,2
Vorarlberg	+ 8,1	- 5,9	- 3,7	- 8,9	- 3,0	+ 3,6	+ 4,0	- 0,2	+ 7,3	+ 3,6	- 2,7	+ 4,8	+ 10,5
Österreich	+ 4,2	- 2,7	+ 0,7	+ 0,8	+ 13,7	+ 4,6	+ 8,8	+ 2,2	+ 9,5	+ 2,4	+ 8,0	+ 9,8	+ 8,6

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 45: Beschäftigung und Arbeitslosigkeit

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In 1.000												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	755	741	737	730	741	744	734	745	739	739	738	724	716
Niederösterreich	508	504	505	489	509	517	503	516	514	512	508	489	485
Burgenland	79	80	82	77	83	85	81	85	85	84	82	78	76
Steiermark	423	421	422	410	424	433	422	433	431	428	425	411	408
Kärnten	188	187	188	178	190	197	185	199	193	189	186	180	176
Oberösterreich	526	527	532	519	533	543	534	541	542	540	537	526	519
Salzburg	210	211	212	212	209	216	210	218	214	210	208	212	212
Tirol	258	261	262	266	257	269	258	271	264	255	252	265	269
Vorarlberg	130	131	131	132	129	133	130	134	132	130	129	131	131
Österreich	3.078	3.064	3.071	3.013	3.074	3.139	3.057	3.142	3.114	3.088	3.066	3.016	2.991
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	63	75	80	84	76	76	84	77	77	77	80	94	95
Niederösterreich	34	38	39	49	33	34	41	34	33	33	37	52	55
Burgenland	7	8	8	11	6	6	8	6	6	6	7	12	13
Steiermark	30	34	35	45	30	28	35	28	28	29	33	43	47
Kärnten	16	17	17	24	14	12	20	12	13	16	19	24	26
Oberösterreich	23	27	26	33	21	22	27	22	22	22	25	34	36
Salzburg	10	11	11	13	11	9	13	9	10	12	15	12	14
Tirol	14	15	16	17	16	11	19	10	12	19	23	16	18
Vorarlberg	6	7	8	8	8	7	9	7	8	9	9	9	9
Österreich	204	232	240	284	216	205	256	205	209	224	248	297	312

Veränderung gegen das Vorjahr in 1.000

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
<i>Unselbständig aktiv Beschäftigte¹⁾</i>													
Wien	- 3,7	- 13,9	- 4,1	- 5,9	- 3,8	- 3,1	- 3,5	- 2,7	- 1,7	- 2,0	- 1,3	- 7,3	- 12,1
Niederösterreich	- 0,8	- 3,7	+ 0,5	- 0,9	+ 0,7	+ 2,1	+ 0,2	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,0	+ 1,0	- 1,3	+ 0,4
Burgenland	+ 0,7	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,2	+ 1,6	+ 0,9	+ 1,7	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,1	+ 0,5	+ 0,6
Steiermark	+ 3,3	- 2,0	+ 0,9	- 1,0	+ 0,4	+ 2,8	+ 1,6	+ 2,8	+ 3,0	+ 2,5	+ 2,2	+ 0,1	+ 0,8
Kärnten	+ 0,6	- 1,0	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,4	+ 0,4	+ 0,5	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,9	+ 1,0	- 0,4	+ 0,3
Oberösterreich	+ 7,1	+ 0,4	+ 5,7	+ 3,2	+ 5,5	+ 6,0	+ 8,3	+ 2,2	+ 9,5	+ 8,7	+ 8,6	+ 7,6	+ 3,3
Salzburg	+ 0,9	+ 1,3	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,0	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,4	+ 2,6	+ 2,1	+ 0,5	+ 2,3	- 0,2
Tirol	+ 4,3	+ 3,0	+ 1,1	- 0,7	+ 1,5	+ 0,6	+ 3,1	+ 1,0	- 0,2	+ 0,2	+ 3,1	+ 6,0	+ 2,8
Vorarlberg	+ 1,1	+ 0,2	+ 0,5	+ 0,1	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,2	+ 0,9	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	- 0,1	+ 0,0
Österreich	+ 13,6	- 14,6	+ 7,2	- 3,4	+ 6,7	+ 12,3	+ 13,0	+ 9,3	+ 18,1	+ 15,0	+ 16,5	+ 7,3	- 4,1
<i>Arbeitslose</i>													
Wien	+ 3,8	+ 11,4	+ 5,0	+ 0,0	+ 3,3	+ 7,1	+ 9,5	+ 6,6	+ 7,8	+ 8,8	+ 9,4	+ 10,3	+ 8,6
Niederösterreich	+ 2,3	+ 4,3	+ 0,8	+ 1,3	+ 0,8	+ 0,0	+ 1,0	- 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,9	+ 1,9	+ 1,5
Burgenland	+ 0,4	+ 0,6	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,1	- 0,2	+ 0,3	- 0,1
Steiermark	+ 0,7	+ 3,6	+ 0,9	+ 1,8	+ 1,4	+ 0,3	+ 0,0	- 0,1	- 0,1	+ 0,1	+ 0,2	- 0,3	- 1,9
Kärnten	+ 0,4	+ 1,3	- 0,0	+ 0,5	- 0,0	- 0,4	- 0,2	- 0,6	- 0,3	- 0,1	- 0,2	- 0,2	- 0,5
Oberösterreich	+ 0,5	+ 3,7	- 0,8	- 0,2	- 1,2	- 1,5	- 0,2	- 2,1	- 0,6	- 0,5	- 0,4	+ 0,4	- 0,4
Salzburg	+ 0,6	+ 1,5	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,4	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,8	+ 0,6
Tirol	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,7	- 0,0	+ 0,8	+ 0,5	+ 0,9	+ 0,6	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,3	+ 0,5
Vorarlberg	- 0,0	+ 1,4	+ 0,9	+ 1,2	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,8	+ 0,8	+ 0,7	+ 0,7	+ 0,9	+ 0,6
Österreich	+ 9,6	+ 28,5	+ 7,7	+ 5,9	+ 5,4	+ 7,5	+ 11,8	+ 5,4	+ 8,7	+ 10,1	+ 11,1	+ 14,2	+ 8,8

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ohne Bewerber und Bewerberinnen von Karenz- bzw. Kinderbetreuungsgeld, ohne Präsenzdienstler. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Übersicht 46: Arbeitslosenquote

	2001	2002	2003	2003				2003				2004	
				I. Qu.	II. Qu.	III. Qu.	IV. Qu.	August	September	Oktober	November	Dezember	Jänner
	In % der unselbständigen Erwerbspersonen												
Wien	7,6	9,0	9,5	10,0	9,0	9,1	10,0	9,1	9,2	9,2	9,6	11,2	11,3
Niederösterreich	6,2	6,9	7,0	8,8	5,9	5,9	7,3	6,0	5,8	5,9	6,6	9,3	9,9
Burgenland	8,2	8,6	8,6	12,6	6,7	6,3	8,9	6,4	6,2	6,5	7,7	12,5	13,8
Steiermark	6,5	7,2	7,3	9,5	6,4	5,9	7,4	5,9	5,9	6,2	6,9	9,2	9,9
Kärnten	7,6	8,2	8,1	11,4	6,5	5,5	9,2	5,3	6,1	7,4	9,0	11,3	12,3
Oberösterreich	4,1	4,7	4,5	5,8	3,7	3,7	4,6	3,7	3,8	3,8	4,2	5,9	6,3
Salzburg	4,3	4,9	5,0	5,5	4,9	3,8	5,7	3,6	4,1	5,3	6,3	5,4	6,1
Tirol	5,1	5,3	5,4	5,6	5,7	3,7	6,7	3,5	4,3	6,7	7,9	5,5	6,0
Vorarlberg	4,3	5,1	5,7	5,7	5,7	5,0	6,2	5,0	5,3	5,9	6,6	6,1	6,3
Österreich	6,1	6,9	7,0	8,3	6,3	5,9	7,5	5,9	6,1	6,5	7,2	8,7	9,1

Q: Hauptverband der österreichischen Sozialversicherungsträger, Arbeitsmarktservice Österreich, Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. • E-Mail-Adresse: Maria.Thalhammer@wifo.ac.at

Michael Peneder, Michael Pfaffermayr

Stabile Entwicklung des Cash-Flows 2003

Selbstfinanzierungskraft und Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung

Das WIFO schätzt auf Basis eines dynamischen ökonometrischen Panelmodells für 2003 eine Cash-Flow-Quote der Sachgütererzeugung von 11,0%; das weist auf eine stabile Entwicklung der Selbstfinanzierungskraft hin. In der Befragung der Vereinigung der Österreichischen Industrie unter 160 überwiegend großen Industriebetrieben gehen die Unternehmen von einer Cash-Flow-Quote von 11,6% im Jahr 2003 aus. Auch im internationalen Vergleich bis zum Jahr 2001 erweist sich die Cash-Flow-Entwicklung der österreichischen Sachgütererzeugung als stabil: Während die meisten Länder 2001 einen zum Teil markanten Rückgang verzeichneten, wurde in Österreich das zufriedenstellende Vorjahresniveau gehalten. Allerdings weist die Eigenkapitalquote gegenüber dem Durchschnitt der europäischen Vergleichsländer weiterhin einen Rückstand von fast 5 Prozentpunkten auf.

Die Autoren danken Gerhard Fiam und Franz Paritsch (OeNB) für die Unterstützung bei der Datenaufbereitung sowie für zahlreiche weiterführende Hinweise. • Begutachtung: Karl Aiginger • Wissenschaftliche Assistenz: Dagmar Guttman, Eva Jungbauer • E-Mail-Adressen: Michael.Peneder@wifo.ac.at, Michael.Pfaffermayr@wifo.ac.at, Dagmar.Guttman@wifo.ac.at

Die Cash-Flow-Quote ist ein Maß für die Fähigkeit eines Unternehmens, aus den eigenen Umsatzerlösen Investitionen zu finanzieren oder Gewinne auszuschütten (Selbstfinanzierungskraft). Verglichen mit der externen Finanzierung durch Bankkredite, Anleihen oder Aktienemission ist die Innenfinanzierung das mit Abstand wichtigste Finanzierungsinstrument der Unternehmen (Hahn, 2002). Seit 1995 liegt dem jährlichen WIFO-Bericht über die Cash-Flow-Entwicklung in der österreichischen Sachgütererzeugung die Bilanzstatistik der OeNB zugrunde. Diese beruht auf Jahresabschlussdaten der Kreditanalysen der OeNB im Rahmen ihres Reeskontierungsgeschäftes. Zu ihren Vorteilen gehören u. a. ein hoher Repräsentationsgrad, die Berücksichtigung von Unternehmen aller Rechtsformen sowie die Qualität der Auswertung und einheitliche Gliederung. Die OeNB-Bilanzstatistik bildet auch die Ausgangsbasis für den Beitrag Österreichs zur BACH-Datenbank der EU¹⁾, die für den internationalen Vergleich im zweiten Teil des vorliegenden Beitrags verwendet wird. Allerdings sind diese beiden Datenquellen aus zwei Gründen nicht unmittelbar vergleichbar: Erstens fehlen in der OeNB-Bilanzstatistik kleinere Unternehmen. Zweitens muss der internationale Vergleich aufgrund von Erfassungsproblemen im Bereich von Rückstellungen und Sozialkapital in der BACH-Datenbank etwas von jener Abgrenzung der Cash-Flow-Quote abweichen, die das WIFO für die österreichische Prognose verwendet.

In der österreichischen Sachgütererzeugung war das Jahr 2003 von einer Stagnation der Produktion (0,3%) und einem leichten Rückgang der Investitionen gekennzeichnet (-2,2%; Czerny – Falk – Schwarz, 2004). Im WIFO-Konjunkturtest zeigten sich die Unternehmen in ihren Erwartungen überwiegend pessimistisch, die Konjunkturindikatoren lagen überwiegend unter dem langjährigen Durchschnitt. Allerdings zeigt sich seit Mitte 2003 eine stetige Aufwärtstendenz der Konjunktüreinschätzungen (insbesondere der in die Zukunft gerichteten Indikatoren wie der Produktionserwartungen für die nächsten drei Monate oder der Einschätzung der Geschäftslage). Für

¹⁾ "Bank for Accounts of Companies Harmonized".

2004 erwartet das WIFO eine Beschleunigung des Produktionswachstums in der Sachgüterproduktion auf 3%.

Neben der Nachfrageentwicklung ist auch die Kostenentwicklung für die Ertragslage bedeutsam: Im Jahr 2003 waren die Rohstoffpreise auf Euro-Basis weiter rückläufig (-2,9%), und die Lohnstückkosten erhöhten sich nach vorläufigen Berechnungen des WIFO kaum (+0,2%). Der Index des real-effektiven Wechselkurses stieg 2003 um 2,9%. Durch die Stärke des Euro verschlechterte sich die Wettbewerbsposition der exportorientierten Unternehmen. Auch im jüngsten WIFO-Konjunkturtest (Jänner 2003) gab der Index der subjektiven Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit auf den Märkten außerhalb Europas tendenziell nach. Der hohe Euro-Kurs dürfte demnach auch 2004 die Ertragslage der österreichischen Sachgütererzeuger beeinträchtigen.

Daten und Definitionen

Die Cash-Flow-Quote ist ein Indikator für die Fähigkeit von Unternehmen, aus den eigenen Umsatzerlösen *Investitionen zu finanzieren* oder *Gewinne auszuschütten*. Sie reflektiert die *Selbstfinanzierungskraft* eines Unternehmens. Von ähnlichem Interesse ist der Vergleich der Eigenkapitalausstattung. Diese ist über die reine Haftungsfunktion hinaus vor allem wegen ihrer Vertrauenswirkung bei Kunden und Lieferanten in Bezug auf die künftige Zahlungsfähigkeit sowie die Autonomie der Unternehmen in der Abwicklung risikoreicher Finanzierungsvorhaben von Bedeutung.

Der Cash-Flow eines Unternehmens entspricht dem in einer Periode aus eigener Kraft erwirtschafteten Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben. In Abgrenzung zur *Außenfinanzierung* (durch Beteiligungskapital, Fremdkapital oder Subventionen) sowie zur Finanzierung aus Vermögensumschichtungen (Veräußerungen, Lagerabbau usw.) als weiterem Bestandteil der Innenfinanzierung beruht die *Selbstfinanzierung* i. w. S. auf drei Elementen: zurückbehaltenen erwirtschafteten Gewinnen (Selbstfinanzierung i. e. S.), erwirtschafteten Gegenwerten von *Abschreibungen* und erwirtschafteten *Rückstellungsgegenwerten* mit Verpflichtungscharakter gegenüber Dritten (Schäfer, 1998).

Die Cash-Flow-Umsatz-Relation (Cash-Flow-Quote) wird als Anteil des Cash-Flows an den Umsatzerlösen gemessen. Der Cash-Flow wird dafür folgendermaßen definiert:

$$\begin{aligned}
 & \text{Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit} \\
 + & \text{ Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen} \\
 + & \text{ Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens} \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von langfristigen Rückstellungen}]^1) \\
 [\pm & \text{ Dotierung und Auflösung von Sozialkapital}]^1) \\
 = & \text{ Cash-Flow}
 \end{aligned}$$

Die *Eigenkapitalquote* als Maß für die finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Dritten wird als Anteil des Eigenkapitals an der Bilanzsumme errechnet. Das Eigenkapital umfasst sowohl das bilanzielle Eigenkapital als auch ungesteuerte Rücklagen. Die Bilanzsumme setzt sich aus Anlagevermögen, Umlaufvermögen und Rechnungsabgrenzungsposten zusammen.

Die BACH-Datenbank

Die BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized) wird seit 1987 von der EU-Kommission (DG-ECFIN) in Zusammenarbeit mit dem Europäischen Ausschuss der Bilanzzentralen (European Committee of Central Balance Sheet Offices) erstellt. Ihr Ziel ist es, internationale Vergleiche zwischen ausgewählten EU-Ländern sowie Japan und den USA zu ermöglichen. Derzeit sind aggregierte Jahresabschlussdaten in folgender Gliederung verfügbar:

- 13 Länder: Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Schweden, Finnland, Japan und die USA,
- 23 Sektoren und Teilsektoren: davon 10 in der Sachgütererzeugung,
- 3 Größenklassen: Umsätze unter 7 Mio. €, von 7 bis 40 Mio. € und über 40 Mio. €.

¹⁾ Beide Positionen sind in der reinen Zeitreihenbetrachtung für Österreich enthalten, werden aber mangels Vergleichbarkeit und Zuverlässigkeit der Daten im internationalen Vergleich nicht berücksichtigt.

Die Konjunkturschwäche im Jahr 2002 beeinträchtigte die Ertragsentwicklung in der Sachgütererzeugung weniger als angenommen: Die Bilanzdaten der Oesterreichischen Nationalbank ergeben für 2002 eine unerwartet hohe aggregierte Cash-Flow-Quote von 10,95% und damit einen nur geringen Rückgang gegenüber 2001 (-0,3 Prozentpunkte). Für 2003 liefert die Schätzung des dynamischen, panelökonomischen Modells (Kiviet, 1995) eine durchschnittliche Cash-Flow-Quote von ebenfalls 11,0%. Die leichte Aufwärtstendenz im Vergleich mit den Schätzungen für das

Vorjahr ist durch die etwas verbesserte Konjunktur begründet. Nach der günstigen Entwicklung der Cash-Flow-Quote im Jahr 2002 dürfte die Ertragslage damit 2003 ähnlich gut gewesen sein (vgl. den Kasten "Ein panelökonometrisches Modell zur Cash-Flow-Prognose 2003").

Eine Erhöhung der Cash-Flow-Quote war 2003 gemäß den Schätzungen in 5 der 10 untersuchten Sektoren zu verzeichnen. Ertragslage bzw. Selbstfinanzierungskraft verbesserten sich vor allem in den Sektoren Metallherzeugung, Textil, Bekleidung, Leder sowie elektrotechnische Ausrüstungen und Geräte. Die Hersteller von Waren aus Steinen und Erden sowie die chemische Industrie erlitten die größten Ertragseinbußen.

Im Jahr 2003 entsprach die geschätzte Cash-Flow-Quote der österreichischen Sachgüterproduzenten mit 11,0% etwa jener des Jahres 2002. In der Befragung der Vereinigung der Österreichischen Industrie unter 160 überwiegend großen Industriebetrieben gehen die Unternehmen von einer Cash-Flow-Quote von 11,6% im Jahr 2003 aus.

Übersicht 1: Die Kostenentwicklung in der Sachgüterherzeugung

	Industrierohstoffpreise auf Euro-Basis		Lohnstückkosten		Zinssatz für Kommernkredite (untere Bandbreite) In %	Real-effektiver Wechselkursindex	
	1990 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %	1996 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %		I. Quartal 1999 = 100	Veränderung gegen das Vorjahr in %
1990	100,0	.	98,6	- 0,9	.	.	.
1991	91,4	- 8,6	100,8	+ 2,2	.	.	.
1992	82,4	- 9,8	104,6	+ 3,8	.	.	.
1993	74,9	- 9,2	105,6	+ 0,9	.	104,6	.
1994	85,7	+ 14,5	101,7	- 3,6	.	104,4	- 0,1
1995	90,9	+ 5,9	101,1	- 0,6	.	107,6	+ 3,0
1996	84,7	- 6,9	100,0	- 1,1	7,2	103,9	- 3,4
1997	96,1	+ 13,6	95,0	- 5,0	6,7	99,2	- 4,6
1998	83,4	- 13,1	92,6	- 2,5	6,4	99,5	+ 0,3
1999	85,2	+ 1,9	91,0	- 1,8	5,6	98,5	- 1,1
2000	106,0	+ 24,4	86,5	- 5,0	6,5	95,1	- 3,4
2001	98,9	- 6,7	87,8	+ 1,6	6,4	95,4	+ 0,3
2002	91,4	- 7,6	87,2	- 0,7	5,8	96,0	+ 0,6
2003	88,7	- 2,9	87,4	+ 0,2	5,2	98,8	+ 2,9

Q: WIFO, OeNB, HWWA. Zinssatz 2003: Jänner bis Juni, Wechselkurs 2003: Jänner bis Oktober.

Übersicht 2: Schätzgleichung zur Prognose der Cash-Flow-Umsatz-Relation

	I_t	KI_t	D_{98-02}	$\Pi_{i,t-1}$
β	0,94	0,45	0,94	0,33
t -Statistik	2,86**	3,53**	3,29**	5,58**
$NT = 180$				
R^2	0,81			
σ	1,49			
Fixe Sektoreffekte!): $F(9, 158)$	6,12 ($p = 0,00$)			

Verzerrungskorrektur nach Kiviet (1995) und Adam (1999). Fixe Sektoreffekte und 8 Ausreißerdummies für die negative Cash-Flow-Quote der Metallindustrie in den achtziger Jahren oder andere Sondereinflüsse sind nicht ausgewiesen. I_t ... synthetischer Konjunkturindikator, KI_t ... Relation der Abschreibungen zum Umsatz (um eine Periode verzögert), $\Pi_{i,t-1}$... sektorspezifische Cash-Flow-Quote (um eine Periode verzögert; insignifikante Cash-Flow-Quoten wurden aus dem Modell eliminiert); **... signifikant auf einem Niveau von 1%. - ¹⁾ Test auf Differenzen zu einer gemeinsamen Konstanten (d. h. Test auf über die Zeit persistente Ertragsunterschiede).

In der jährlichen Befragung der Vereinigung der Österreichischen Industrie liegt die von den Unternehmen für 2003 gemeldete Cash-Flow-Quote um 2 Prozentpunkte über dem vor einem Jahr für denselben Zeitraum prognostizierten Wert. Auch anhand dieser Datenquelle bestätigt sich die unerwartet günstige Ertragslage im Jahr 2002. Die Angaben der 160 vorwiegend großen Industrieunternehmen variieren zwar deutlich zwischen den einzelnen Sektorgruppen, sind aber innerhalb der Produktionsbereiche über die Zeit relativ stabil. Für 2003 wird ein Rückgang der Cash-Flow-Umsatzrelation gegenüber dem Vorjahr um 1,3 Prozentpunkte auf 11,6% angenommen. Dieser Wert ist im Rahmen statistischer Bandbreiten mit dem der ökonometrischen Schätzung auf Basis der OeNB-Bilanzdaten kompatibel und legt die Vermu-

tung nahe, dass die Selbstfinanzierungskraft der Sachgütererzeuger 2003 trotz etwas besserer Konjunktur nicht nennenswert gesteigert wurde. Pessimistischer als im Jahr 2002 waren vor allem die Unternehmen in der technischen Verarbeitung sowie im Basissektor, während die Erwartungen in der chemischen Industrie und in den Bauzulieferbranchen stabil waren²⁾.

Ein panelökonometrisches Modell zur Cash-Flow-Prognose 2003

Die Prognose der Cash-Flow-Entwicklung auf Branchenebene basiert auf einem panelökonometrischen Ansatz. Durch Poolen der Branchendaten kann trotz relativ kurzer Zeitreihen eine verlässliche ökonometrische Schätzung der Cash-Flow-Quote für 2003 gewonnen werden. Die geschätzte Spezifikation folgt der industrieökonomischen Literatur und geht davon aus, dass die Ertragskraft und damit auch die Selbstfinanzierungskraft von Unternehmen im Zeitverlauf persistente Unterschiede aufweist (Mueller, 1990, Aiginger – Pfaffermayr, 1997, Peneder – Pfaffermayr, 2003). Dem wird durch fixe Brancheneffekte Rechnung getragen.

Das Modell enthält zudem die um eine Periode verzögerte Cash-Flow-Quote (partielle Anpassung). Weitere erklärende Variable sind ein synthetischer Konjunkturindikator (I) der subjektiven Einschätzung der Unternehmen aus dem WIFO-Konjunkturtest und die um eine Periode verzögerte Abschreibungsrate als Maß der Kapitalintensität (KI). Weitere Strukturdaten zur Erklärung der Cash-Flow-Quote stehen nicht zur Verfügung. Der synthetische Konjunkturindikator orientiert sich am ifo-Geschäftsklimaindex und wird aus den Jahresdurchschnittswerten der Salden aus optimistischen und pessimistischen Angaben (in Prozent aller Antworten) zur Beurteilung der Auftragbestände (AB) und zur Einschätzung der Geschäftslage (GL) nach folgender Formel berechnet (Oppenländer, 1996):

$$I = [(AB + 200)(GL + 200)]^{1/2} - 200.$$

Diese Saldenreihen sind einerseits eine mit dem Wachstum der Sachgüterproduktion hoch korreliert, andererseits sollen sie einen möglichst großen Vorlauf aufweisen. Die Korrektur der Werte um 200 stellt sicher, dass die Werte in der eckigen Klammer stets positiv sind.

Acht Ausreißerdummies ($D1, \dots, D8$) erfassen Sondereinflüsse wie z. B. die Gewinneinbußen in der Metallerzeugung in den achtziger Jahren, welche von der erklärenden Variablen nicht berücksichtigt werden. Eine Dummy für die Jahre 1999 bis 2002 trägt den höheren Cash-Flow-Quoten in dieser Periode Rechnung ($D9$). Formal ist das ökonometrische Prognosemodell wie folgt spezifiziert:

$$\pi_{it} = \beta_1 I_{it} + \beta_2 KI_{it} + \beta_3 \pi_{it-1} + \sum_{j=1}^9 D_j \varepsilon_{it},$$

$$\varepsilon_{it} \sim N(0, \sigma^2), i = 1, \dots, 10, t = 1985, \dots, 2002.$$

Die Schätzung eines dynamischen Panelmodells verwendet den Ansatz von Kiviet (1995) und Adam (1999). Die Prognose der durchschnittlichen Cash-Flow-Quote für die gesamte Sachgüterproduktion ergibt sich als gewichtetes Mittel der Sektorprognosen, wobei der Definition der Cash-Flow-Quote entsprechend die Umsatzanteile der einzelnen Sektoren als Gewichte verwendet werden. Diese Gewichte werden als deterministisch angenommen, die Werte für 2003 wurden anhand der Umsatzentwicklung aus dem WIFO-Investitionstest fortgeschrieben.

Die Schätzergebnisse für die Periode 1995 bis 2002 sind in Übersicht 2 ausgewiesen. Alle erklärenden Variablen einschließlich der fixen Sektoreffekte sind signifikant. Der signifikante Parameter der um eine Periode verzögerten Cash-Flow-Quote impliziert, dass exogene Einflüsse auf die Ertragsentwicklung, wenn auch mit relativ geringer Persistenz, mehrere Perioden nachwirken. Insgesamt zeigt das geschätzte Modell eine hinreichend gute Anpassung (Abbildung 1); das hohe R^2 von 0,81 soll allerdings nicht überbewertet werden – es ist wesentlich von den Ausreißerdummies und den fixen Sektoreffekten determiniert.

Cash-Flow und Kapitalstruktur im internationalen Vergleich

Aus Gründen der Vergleichbarkeit werden im Gegensatz zu den Modellrechnungen für Österreich im folgenden internationalen Vergleich für die Berechnung des Cash-Flows keine Veränderungen der Rückstellungen und des Sozialkapitals berücksichtigt. Die Cash-Flow-Umsatzrelation enthält daher nur die Normalabschreibungen auf das Anlagevermögen, Abschreibungen auf Finanzanlagen und Wertpapiere des Umlaufvermögens sowie das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit.

In der BACH-Datenbank liegen für die Mehrzahl der EU-Länder sowie für Japan und die USA Vergleichsdaten nur bis 2001 vor. Besser als in anderen Ländern und entgegen der allgemeinen Konjunkturabschwächung hielt die österreichische Sachgütererzeugung mit 11,2% der Umsätze ihre Ertragslage auf dem zufriedenstellenden Niveau des Vorjahres (Übersicht 5). Mit Ausnahme von Finnland verringerte sich die Cash-Flow-Quote in allen anderen Ländern. Der österreichische Wert liegt im EU-

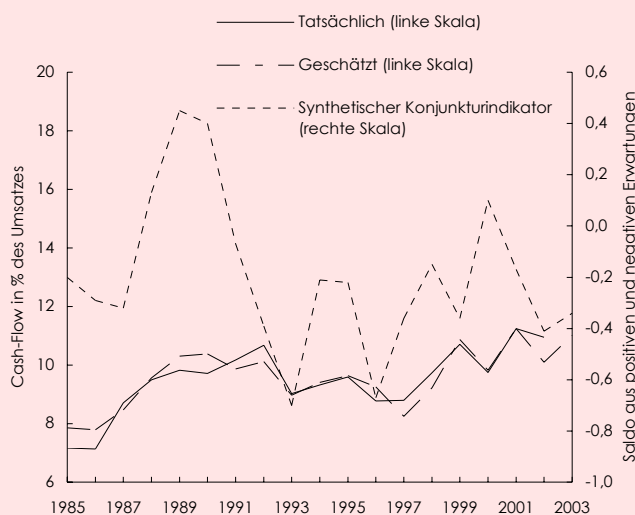
²⁾ Aufgrund der unterschiedlichen Sektorabgrenzung sind diese Werte nicht mit den Sektordaten der BACH-Datenbank vergleichbar.

Durchschnitt und geringfügig über dem Median³⁾. In den zwei Jahren zuvor hatte die österreichische Cash-Flow-Quote jeweils dem Median entsprochen und war etwas unter dem Durchschnitt gelegen. Die schiefe Verteilung über alle Länder beruht auf der außergewöhnlich hohen Cash-Flow-Umsatzrelation in den drei europäischen Spitzenreitern Finnland (20,3%), Niederlande (15,2%) und Schweden (14,7%; allerdings mit Daten für das Jahr 2000). Ähnlich hoch wie in Österreich war die Quote etwa in Dänemark (11,9%) oder Portugal (10,7%). In allen anderen Ländern wie z. B. Frankreich oder Belgien lag die Cash-Flow-Quote unter der 10%-Marke. Am niedrigsten war sie in Deutschland, das mit 7,7% im Jahr 2001 hinter Italien zurückfiel.

In dem für internationale Vergleiche zuletzt verfügbaren Jahr 2001 behauptete sich die österreichische Sachgütererzeugung mit einer Cash-Flow-Quote von 11,2% gut. Während die Selbstfinanzierungskraft trotz der ungünstigen Konjunktur stabil blieb, ging sie in den meisten Vergleichsländern zum Teil deutlich zurück.

Abbildung 1: Die Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung

Cash-Flow in % des Umsatzes



Q: OeNB, WIFO-Berechnungen.

Übersicht 3: Cash-Flow-Quoten nach Sektoren

	Metall- erzeugung	Glas, Waren aus Steinen und Erden	Chemi- kalien und chemische Erzeugnisse	Metall- verarbeit- ung und Maschinen- bau	Elektro- technische Ausrüs- tungen und Geräte	Fahrzeug- bau	Nahrungs- und Genuss- mittel, Getränke, Tabak- verarbeit- ung	Textil, Bekleidung, Leder	Holz, Papier, Verlags- wesen	Sonstige Sachgüter- erzeugung	Sachgüter- erzeugung insgesamt
	Cash-Flow in % des Umsatzes										
1992	8,1	16,7	7,7	11,5	11,9	11,2	10,5	7,0	9,5	10,4	10,7
1993	2,1	15,1	8,5	10,4	7,1	7,8	11,0	7,1	6,9	9,2	9,0
1994	9,0	18,7	10,4	9,8	7,8	6,3	6,7	7,8	9,8	9,4	9,3
1995	10,8	17,3	11,9	8,3	7,0	8,2	8,6	7,3	11,9	8,4	9,6
1996	9,3	14,7	12,8	7,8	6,2	4,8	8,5	7,3	10,1	8,0	8,8
1997	10,6	16,3	12,6	10,0	6,2	8,7	3,7	7,0	10,4	9,7	8,8
1998	13,4	13,6	12,4	9,8	7,5	8,0	7,7	8,2	11,6	11,1	9,7
1999	12,6	17,2	15,0	9,5	6,7	9,9	9,6	7,3	13,5	9,1	10,7
2000	11,8	15,3	9,0	10,0	7,5	9,5	8,2	8,7	12,7	9,4	9,8
2001	15,3	17,1	13,1	9,9	9,2	9,5	5,6	6,6	17,6	10,0	11,3
2002	4,4	16,7	14,7	10,7	10,6	9,4	9,8	5,4	12,8	11,7	11,0
2003	10,3	14,0	12,2	10,0	13,4	9,7	10,8	8,4	12,1	10,7	11,0

Q: OeNB, WIFO-Berechnungen. 2003: Prognose.

³⁾ Der Median ist jene Merkmalsausprägung, die in der nach der Größe geordneten Beobachtungsreihe in der Mitte steht. Der Median weicht umso stärker vom Mittelwert ab, je mehr Ausreißer (d. h. vereinzelt Beobachtungswerte, die sehr weit vom Zentrum der Verteilung entfernt sind) auf einer Seite der Verteilung auftreten.

Im Durchschnitt der Jahre 1991 bis 2001 lag die Cash-Flow-Quote in Österreich mit knapp unter 10% zwischen Mittelwert und Median der EU-Länder. In der zweiten Hälfte der neunziger Jahre verbesserte sich die Selbstfinanzierungskraft deutlich; zudem zeichnete sich die österreichische Sachgütererzeugung durch eine relativ stabile Entwicklung aus. In einer Reihung der elf europäischen Vergleichsländer nach der Höhe der Standardabweichung bzw. des Variationskoeffizienten nimmt Österreich jeweils die siebente Stelle ein.

Übersicht 4: Relation zwischen Cash-Flow und Umsatz nach der VÖI-Erhebung

	2000	2001	2002	2003 Prognose
	Cash-Flow in % des Umsatzes			
Basissektor	13,5	13,4	15,2	14,0
Chemie	8,0	10,9	9,9	9,7
Bauzulieferbranchen	12,9	12,6	13,5	13,6
Technische Verarbeitung	8,0	8,8	11,8	9,3
Traditionelle Konsumgüterbranchen	8,4	9,3	10,8	9,6
Industrie insgesamt	10,7	11,2	12,9	11,6

Q: Befragung durch die Vereinigung der Österreichischen Industrie, WIFO-Berechnungen. Cash-Flow nach Definition der Befragungsteilnehmer.

2001 war die Cash-Flow-Quote in Deutschland und den anderen EU-Ländern höher als in Japan und den USA. Während sie in Japan traditionell niedrig ist (Durchschnitt 1991/2001 7,3%), verzeichneten die USA einen massiven Einbruch auf lediglich 4,7% (im langjährigen Durchschnitt 9,7%). Ein detaillierter Blick auf die Teilkomponenten in der BACH-Datenbank bestätigt, dass dieser Rückgang auf schlechte Ergebnisse der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit zurückzuführen ist. Vorläufige Daten für 2002 zeigen allerdings wieder eine Aufwärtstendenz zur 9%-Marke.

Übersicht 5: Internationaler Vergleich der Cash-Flow-Quote in der Sachgütererzeugung

	1991	1992	1993	1994	1995	1996	1997	1998	1999	2000	2001	Ø 1991/ 2001
	Cash-Flow in % des Umsatzes											
Österreich	9,34	8,52	8,32	9,34	9,54	8,47	9,84	11,12	11,21	11,19	11,21	9,83
Belgien	8,31	7,68	7,71	9,05	9,59	9,47	10,22	10,30	9,92	10,10	8,51	9,17
Dänemark	9,01	9,69	10,06	10,63	11,29	10,94	12,40	12,25	12,30	12,17	11,92	11,15
Spanien	6,18	3,31	1,44	7,16	8,62	8,12	9,25	9,70	9,32	9,06	8,18	7,30
Frankreich	9,68	9,29	8,58	9,85	9,76	9,37	9,92	10,08	10,48	10,05	9,56	9,69
Deutschland	8,53	7,59	6,77	7,88	8,30	7,30	8,24	8,64	8,58	8,44	7,72	8,00
Italien	6,94	5,98	6,57	7,94	8,86	8,02	8,36	8,52	8,86	8,82	8,20	7,92
Niederlande	14,93	13,67	13,06	17,01	17,12	18,20	18,99	15,65	18,26	21,70	15,16	16,70
Portugal	8,59	7,24	6,90	9,09	10,36	9,21	10,25	10,82	11,86	12,15	10,72	9,74
Schweden	6,57	6,81	8,25	14,81	14,11	11,25	12,88	11,20	11,33	14,72	.	11,19 ¹⁾
Finnland	5,45	6,28	8,92	12,04	14,27	12,68	15,27	21,35	16,64	17,78	20,28	13,72
Mittelwert	8,50	7,82	7,87	10,44	11,07	10,28	11,42	11,78	11,71	12,38	11,15 ²⁾	10,40
Median	8,53	7,59	8,25	9,34	9,76	9,37	10,22	10,82	11,21	11,19	10,14 ²⁾	9,67
Japan	7,88	7,19	6,56	6,87	7,16	7,70	7,62	6,94	7,22	8,00	6,98	7,28
USA	7,32	5,03	7,54	11,16	11,46	11,53	11,82	11,87	12,28	11,48	4,67	9,65

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Ø 1991/2000. – ²⁾ Ohne Schweden.

Sektordaten sind in der BACH-Datenbank nur für neun europäische Vergleichsländer verfügbar. Insgesamt variiert die Cash-Flow-Umsatzrelation zwischen den Sektoren deutlich (Übersicht 6). Gemessen an der Selbstfinanzierungskraft zeigen sich vor allem die *Metallerzeugung* (einschließlich Abbau), der *Fahrzeugbau* und die Gruppe *Glas, Waren aus Steinen und Erden* den europäischen Konkurrenten sowohl im Jahr 2001 als auch im längerfristigen Durchschnitt seit 1991 überlegen. Für 2001, aber nicht im längerfristigen Durchschnitt gilt das auch für den Sektor *Holz, Papier* und *Verlagswesen*. In den Gruppen *Metallverarbeitung* und *Maschinenbau elektrotech-*

nische Ausrüstungen und Geräte sowie Nahrungs- und Genussmittel, Getränke und Tabakverarbeitung entspricht die Cash-Flow-Quote etwa dem europäischen Mittelwert. Hingegen ist die Selbstfinanzierungskraft der Sektoren *Chemikalien und chemische Erzeugnisse* sowie *Textil, Bekleidung und Leder* deutlich geringer als in den europäischen Vergleichsländern. In der letzten Gruppe ist die Cash-Flow-Quote sogar negativ (-0,17%); das steht im Widerspruch zu der zwar niedrigen, aber positiven Quote in Übersicht 3. Da die Bilanzstatistik der OeNB als zuverlässiger einzustufen ist, ist dieser Wert in der BACH-Datenbank mit entsprechender Zurückhaltung zu interpretieren.

Übersicht 6: Die Cash-Flow-Quote nach Sektoren in Österreich und in der EU

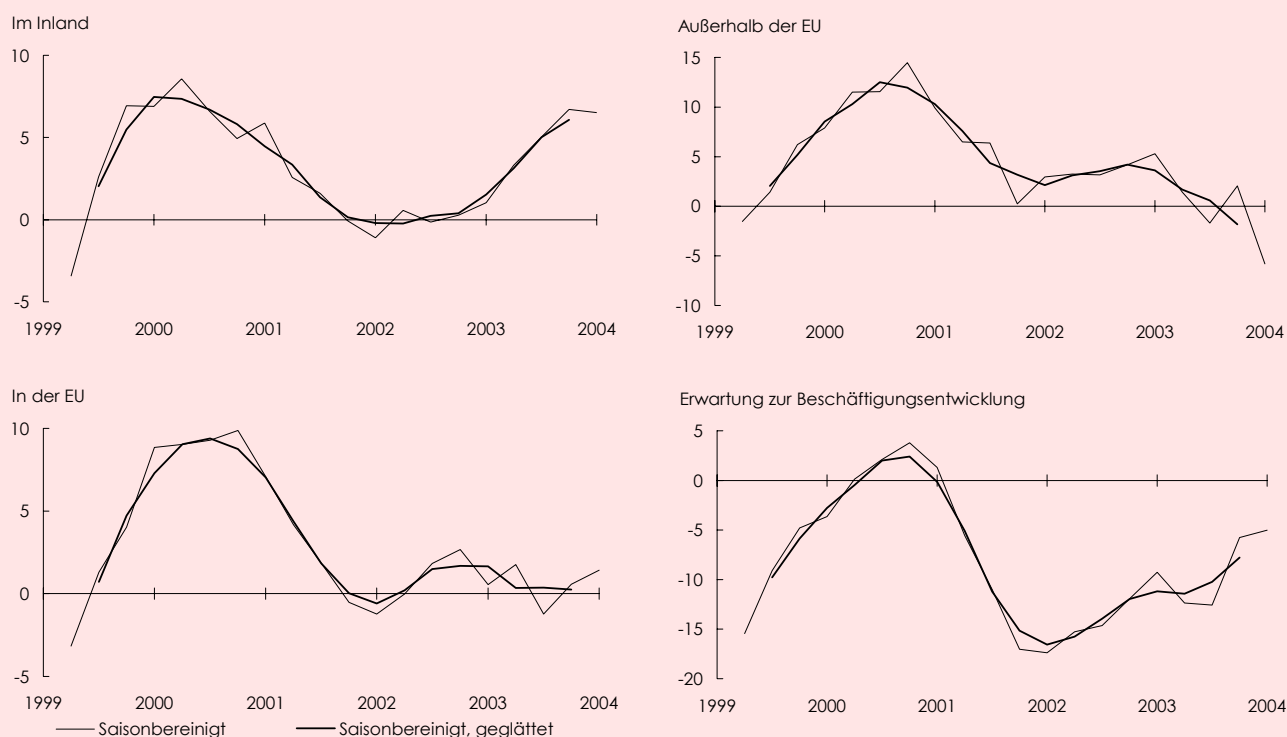
	Österreich		9 EU-Länder ¹⁾	
	2001	Ø 1991/2001	2001	Ø 1991/2001
	Cash-Flow in % des Umsatzes			
Metallerzeugung (einschließlich Abbau)	15,05	10,63	7,51	8,18
Glas, Waren aus Steinen und Erden	18,15	15,93	15,68	15,48
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	12,94	11,33	17,63	14,72
Metallverarbeitung und Maschinenbau	10,80	9,24	10,56	9,21
Elektrotechnische Ausrüstungen und Geräte	7,73	7,65	7,69	10,45
Fahrzeugbau	8,89	9,09	6,82	6,54
Nahrungs- und Genussmittel, Getränke, Tabakverarbeitung	7,92	9,46	8,49	8,59
Textil, Bekleidung, Leder	- 0,17	5,95	6,96	7,22
Holz, Papier, Verlagswesen	16,83	10,90	15,35	11,55
Sonstige Sachgütererzeugung	9,57	9,13	12,72	9,62
Sachgütererzeugung insgesamt	11,21	9,83	11,53	10,58

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland.

Die Eigenkapitalquote der österreichischen Sachgütererzeugung liegt mit 35% deutlich unter dem EU-Mittelwert von rund 40%. Anders als in den Jahren davor wurde die Eigenkapitalbasis 2001 nicht weiter ausgebaut.

Abbildung 2: Subjektive Einschätzung der Wettbewerbsfähigkeit der österreichischen Sachgütererzeuger

Salden aus positiven und negativen Einschätzungen in % aller Meldungen, Jänner 2004



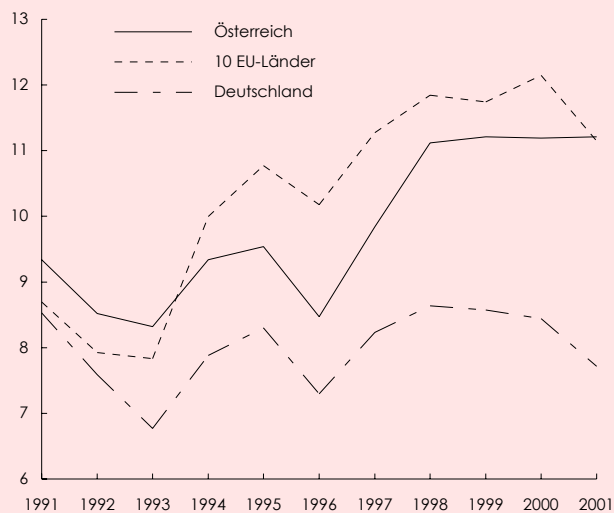
Q: WIFO-Konjunkturtest.

Die Eigenkapitalausstattung der österreichischen Sachgütererzeugung (Abbildung 4) lag bis Ende der achtziger Jahre weit unter dem europäischen Durchschnitt. Der

beeindruckende Aufholprozess in den neunziger Jahren wurde allerdings im Jahr 2001 unterbrochen. Mit einer Eigenkapitalquote von 35,4% ist der Abstand gegenüber dem Durchschnitt der 10 europäischen Vergleichsländer (39,8% der Bilanzsumme) weiterhin groß. Die finanzielle Unabhängigkeit gegenüber Dritten ist folglich in der österreichischen Sachgütererzeugung geringer als in den meisten Vergleichsländern und übertrifft lediglich jene in Deutschland (32,6%) sowie Schweden und Italien mit jeweils weniger als 30%. In Belgien und Frankreich ist die Eigenkapitalquote zwar höher als in Österreich, in beiden Ländern bleibt sie aber ebenfalls unter der 40%-Marke. Über 40% erreicht die Quote in Portugal, Spanien, Dänemark und Finnland. Am höchsten ist sie in den Niederlanden mit 52,3%.

Abbildung 3: Die Cash-Flow-Quote in Österreich, der BRD und der EU

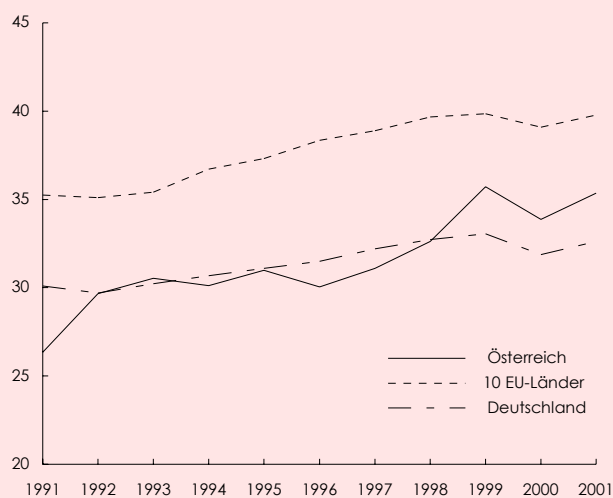
Cash-Flow in der Sachgütererzeugung in % des Umsatzes



Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. 10 EU-Länder: Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland.

Abbildung 4: Eigenkapitalquoten in Österreich, der BRD und der EU

Eigenkapital in der Sachgütererzeugung in % der Bilanzsumme

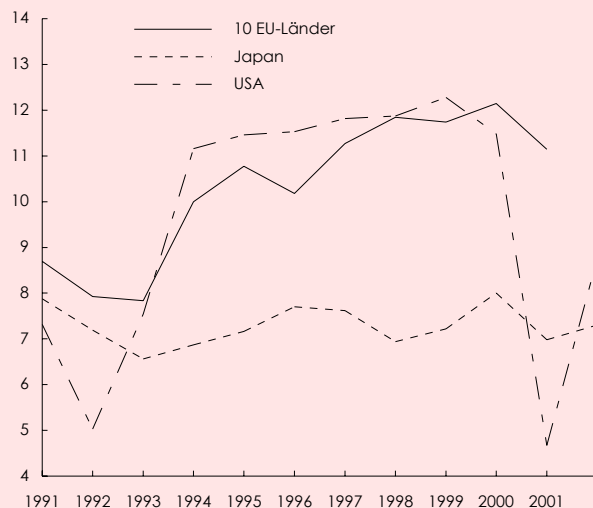


Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. 10 EU-Länder: Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland.

In den drei großen Weltwirtschaftsräumen hat sich die durchschnittliche Eigenkapitalquote in den neunziger Jahren weitgehend angenähert (Abbildung 6). 2001 war sie in Japan (38,6%) und in den USA (37,2%) etwas niedriger als in der EU (39,8%). Im Durchschnitt der Jahre 1991 bis 2001 lagen die USA (37,6%) und die EU (37,1%) nahezu gleichauf und etwas vor Japan (34,8%).

Abbildung 5: Die Cash-Flow-Quote in der Triade

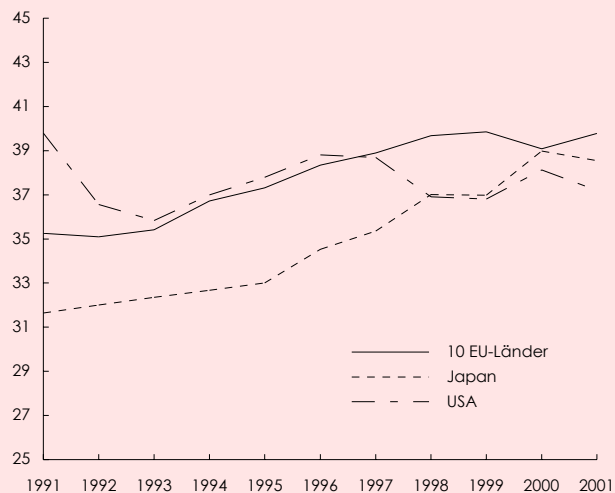
Cash-Flow in der Sachgütererzeugung in % des Umsatzes



Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. Cash-Flow-Berechnung ohne Veränderung von Rückstellungen und Sozialkapital. 10 EU-Länder: Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland.

Abbildung 6: Eigenkapitalquoten in der Triade

Eigenkapital in der Sachgütererzeugung in % der Bilanzsumme



Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. 10 EU-Länder: Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Deutschland, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland.

Auch der Vergleich der Eigenkapitalquote nach Sektoren zeigt den deutlichen Abstand zwischen Österreich und der EU (Übersicht 7). Wie für die Cash-Flow-Quote ist der Mittelwert für die EU geringfügig höher, weil in der BACH-Datenbank die entsprechenden Sektordaten für Deutschland im Jahr 2001 noch nicht verfügbar sind. Nur in drei der zehn Sektoren der Sachgütererzeugung übertraf die Eigenkapitalquote 2001 in Österreich jene der EU. Lediglich im *Fahrzeugbau* (36,5% gegenüber 30,3% im Jahr 2001) gilt das auch im längerfristigen Vergleich für den Zeitraum 1991 bis

2001 (rund 34% gegenüber 27%). Der Sektor *Nahrungs- und Genussmittel, Getränke und Tabakverarbeitung* wies 2001 in Österreich die höchste Eigenkapitalquote aus (44,2%). In der sonstigen Sachgütererzeugung ergibt sich ein kleiner Vorsprung gegenüber der EU. In der Metallerzeugung entspricht die österreichische Eigenkapitalquote dem langfristigen Durchschnitt der 9 EU-Länder. Mit weniger als 30% weisen die Gruppen *Glas, Waren aus Steinen und Erden* sowie *Textil, Bekleidung und Leder* in Österreich die geringste Eigenkapitalausstattung auf. In allen anderen Sektoren ergeben sich Werte zwischen 30% und 40%.

Übersicht 7: Die Eigenkapitalquote nach Sektoren in Österreich und in der EU

	Österreich		9 EU-Länder ¹⁾	
	2001	Ø 1991/2001	2001	Ø 1991/2001
	Eigenkapital in % der Bilanzsumme			
Metallerzeugung (einschließlich Abbau)	38,93	37,71	42,94	37,52
Glas, Waren aus Steinen und Erden	28,92	33,03	42,84	42,77
Chemikalien und chemische Erzeugnisse	35,94	34,63	46,67	44,74
Metallverarbeitung und Maschinenbau	33,91	26,80	37,18	32,43
Elektrotechnische Ausrüstungen und Geräte	31,15	32,95	39,59	35,62
Fahrzeugbau	36,46	34,35	30,27	26,94
Nahrungs- und Genussmittel, Getränke, Tabakverarbeitung	44,16	37,99	38,87	37,79
Textil, Bekleidung, Leder	29,90	28,66	37,75	35,90
Holz, Papier, Verlagswesen	37,31	29,91	40,85	37,38
Sonstige Sachgütererzeugung	39,24	31,52	37,95	34,51
Sachgütererzeugung insgesamt	35,35	31,79	40,31	38,26

Q: BACH-Datenbank (Bank for Accounts of Companies Harmonized), WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Österreich, Belgien, Dänemark, Spanien, Frankreich, Italien, Niederlande, Portugal, Finnland.

Literaturhinweise

- Adam, Ch., A STATA Program for Implementing Kiviet's (1995) Small-Sample Correction for Dynamic Panel Data Estimators, Oxford, 1999 (mimeo).
- Aiginger, K., Pfaffermayr, M., "Explaining Profitability Differences: From Cross-Section to Panel Research", Zeitschrift für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 1997, 117, S. 85-105.
- Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgütererzeugung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003", WIFO-Monatsberichte, 2004, 77(2), S. 139-147, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24858.
- Hahn, F. R., "The Politics of Financial Development. The Case of Austria", WIFO Working Papers, 2002, (187), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=22902.
- Kiviet, J. F., "On Bias, Inconsistency, and Efficiency of Various Estimators in Dynamic Panel Data Models", Journal of Econometrics, 1995, 68, S. 53-78.

Stable Course of the Cash Flow in 2003

Cash Flow and Equity Capital in Austrian Manufacturing – Summary

According to WIFO estimates, Austrian manufacturing achieved a cash flow to sales ratio of 11 percent in 2003, which is comparable to the performance in 2002. The high cash flow to sales ratio in 2002 had been unexpected, given the sluggish growth prospects. A survey among major firms conducted by the Federation of Austrian Industrialists confirms the figures for 2002. For 2003, companies have reported a slight fall. International comparative data are available only for the years up to 2001. At the onset of the downturn of the international business climate, Austrian manufacturers produced a cash flow to sales ratio of 11.2 percent.

While most other countries experienced a decline in their self-financing capacity, Austrian manufacturing thus maintained its satisfactory performance of the previous year. The sharpest decrease was experienced by the USA, for which the international BACH database recorded a cash flow ratio of only 4.7 percent in 2001. With regard to the equity ratio, Austrian manufacturing continuously strengthened its position through most of the past decade, a catching-up performance that, according to the data, came to a halt in 2001.

- Mueller, D. (Hrsg.), *The Dynamics of Company Profits: An International Comparison*, Cambridge University Press, Cambridge, 1990.
- Oppenländer, K. H. (Hrsg.), *Konjunkturindikatoren – Fakten, Analysen, Verwendung*, 2. Auflage, Oldenbourg, München, 1996.
- Peneder, M., Pfaffermayr, M., "Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung", *WIFO-Monatsberichte*, 2003, 76(3), S. 179-189, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=23658.
- Schäfer, H., *Unternehmensfinanzen*, Physica, Heidelberg, 1998.

■ Aktive Beschäftigung in Österreich

Die offizielle Beschäftigungsstatistik weist zwischen 2000 und 2003 einen Anstieg um 51.000 Personen aus. Dieser Zuwachs geht zu 90% auf die neuen Kindergeldregelungen zurück, nicht auf eine Verbesserung der Arbeitsmarktlage. Die verbleibende Zunahme erklärt sich daraus, dass Personen im Vorruhestand als Beschäftigte gezählt werden. Die Aktivbeschäftigung blieb zwischen 2000 und 2003 annähernd konstant. Allerdings verringerte sich die Zahl der Vollzeitbeschäftigten laut Mikrozensus um 61.000, die der Teilzeitbeschäftigten (12 bis 35 Wochenstunden) wurde um 65.000 erhöht. Umgerechnet auf Vollzeitäquivalente nahm die Nachfrage nach Arbeitskräften seit 2000 um fast 1% ab.

- **Zusammenfassung**

- **Unschärfen der Beschäftigungsstatistik**

Starker Anstieg der Zahl der Kindergeldbezieherinnen infolge längerer Dauer des Leistungsbezugs

Karenz- und Kindergeldbezieherinnen

Aktiv Beschäftigte

Schulungsteilnehmer in der Beschäftigungsstatistik

Schulungsteilnehmer

Personen in Altersteilzeit, aber nicht mehr am Arbeitsplatz

Altersteilzeit

Immer mehr Beschäftigungsverhältnisse ohne Arbeitsleistung

Zahl der Beschäftigten im Dauerkrankenstand und der Zweitbeschäftigungen sinkt

Massive Verschiebung von Vollzeit- zu Teilzeitarbeitsplätzen

Voll- und Teilzeitbeschäftigung

Arbeitslosigkeit durch Schulungen, Pensionsvorschuss und Krankenstand gedrückt

Arbeitskräfteüberschuss

Lehrstellensituation bleibt infolge verspäteter demographischer Wende und Strukturprobleme schwierig

Bevölkerungsprognose

Wolfgang Pollan

Zur Frage der Lohnführerschaft in Österreich

Einige wissenschaftliche Arbeiten zu den Beziehungen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber vertreten die These, die Lohnverhandlungen folgten in Österreich dem System der Lohnführerschaft. Auch in Medienberichten anlässlich des Abschlusses von Lohnverhandlungen findet sich gelegentlich der Hinweis, dass einer bestimmten Branche die Rolle der Lohnführerschaft zukomme. Empirische Studien zu diesem Thema fehlen allerdings. Der vorliegende Beitrag versucht diese Lücke zu füllen, indem er das Ergebnis der Lohnverhandlungen in Österreich untersucht.

Der vorliegende Beitrag basiert auf den Ergebnissen des Jubiläumsfondsprojekts Nr. 10290 • Begutachtung: Alois Guger • Wissenschaftliche Assistenz: Annamaria Rammel • E-Mail-Adresse: Wolfgang.Pollan@wifo.ac.at

Die anhaltend hohe Arbeitslosigkeit in vielen OECD-Ländern hat das Interesse am Funktionieren des Arbeitsmarktes, der Institutionen des Lohnverhandlungssystems im Besonderen, gestärkt. In den letzten Jahrzehnten identifizierte die wirtschaftswissenschaftliche Literatur gewisse Eigenschaften der Arbeitsmarktinstitutionen als förderlich für die Erreichung des Zieles der Vollbeschäftigung und Preisstabilität. Diese Befunde sind freilich nicht unumstritten.

Gemäß einer Richtung, welche die Bedeutung der Institutionen für das Wirtschaftsgeschehen hervorhebt, weisen Länder mit einem zentralisierten Lohnverhandlungssystem eine bessere Arbeitsmarktperformance auf als andere Systeme. Ein System der Lohnverhandlungen gilt als zentralisiert, wenn die Lohnverhandlungen von den Spitzenorganisationen der Arbeitnehmer bzw. der Arbeitgeber wahrgenommen werden. In einem solchen System, so wird argumentiert, seien sich die Lohnverhandler der negativen Auswirkungen, die von hohen Lohnsteigerungen ausgehen, bewusst (*Calmfors, 1993*); sie verfolgen daher eine Politik der Lohnzurückhaltung, die wiederum Vollbeschäftigung und Preisstabilität sicherstellt.

Die Kennziffern für zentralisierte Lohnverhandlungen, die zur Überprüfung dieser Hypothese verwendet werden, beziehen sich hauptsächlich auf die formalen Organisationsstrukturen der Gewerkschaften und Unternehmerverbände; der Frage, in welchem Ausmaß die tatsächliche Praxis der Lohnverhandlungen den Formalregeln entspricht, wird allerdings kaum nachgegangen¹⁾.

Die Betonung der Formalstrukturen, besonders jene der Gewerkschaftsbünde, wurde von *Soskice (1990)* als irreführend kritisiert; er argumentiert, dass das Konzept der Zentralisierung nur eine Form eines weiter gefassten Konzeptes der Koordination der Lohnverhandlung sei. Lohnverhandlungen könnten auch koordiniert sein, wenn die Arbeitgeber in einem zentralisierten Dachverband zusammengefasst seien, während die Gewerkschaften dezentral agierten. Dies sei, so *Soskice*, in Japan und der Schweiz der Fall. Freilich könne es auch andere Formen der Koordination geben.

Eine ähnliche Sicht vertritt die *OECD (1997A)*: "Die Analyse der Koordination richtet ihr Augenmerk auf den Grad des Konsenses zwischen den Kollektivvertragspartnern. Die Lohnverhandlungen können auch dann gut koordiniert sein, wenn sie nicht zentralisiert sind, wie im Fall von Lohnverhandlungen, die nach einem Muster ablaufen, und im Fall verdeckter Koordination. Koordination und Zentralisierung können dann als zwei verschiedene Wege gedacht werden, die dasselbe Ziel verfolgen."

¹⁾ *Casey – Gold (2000)* lehnen angesichts dieser Schwierigkeiten eine solche Klassifikation überhaupt ab.

Zentralisierung und Koordination

Nicht alle Fälle von Koordination (ohne Zentralisierung) sind jedoch so offensichtlich wie das Lohnverhandlungssystem in Japan, in dem die "Frühlingsoffensive" in der Vergangenheit identische Lohnsteigerungen in verschiedenen Branchen brachte. Das Kollektivvertragssystem jedes Landes muss danach untersucht werden, ob die Lohnverhandlungen tatsächlich koordiniert sind. Diese Aufgabe dürfte allerdings noch mühsamer und noch stärker auf subjektive Einschätzungen abgestellt sein als die Suche nach Indikatoren, die auf zentralisierte Lohnverhandlungen hinweisen.

Österreichs Lohnverhandlungssystem hoch zentralisiert?

Das Ausmaß der Zentralisierung der Lohnverhandlungen in Österreich wird in der wissenschaftlichen Literatur weit überschätzt.

Eine Reihe von Studien, die sich mit dem Korporatismus und den Lohnverhandlungssystemen befassen (*Bruno – Sachs, 1985, Calmfors – Driffill, 1988, OECD, 1994, 1997A*), reihen Österreich an die erste Stelle, was die Dimension der Zentralisierung betrifft. Das Ausmaß der Zentralisierung der Lohnverhandlungen in Österreich wird allerdings in der Literatur weit überschätzt (*Pollan, 2003*): Lohnverhandlungen finden nicht österreichweit, d. h. für die gesamte Volkswirtschaft, statt, sondern werden auf der Ebene der einzelnen Branchen, in vielen Fällen nach Regionen und auf der Ebene der Betriebe geführt.

Jährlich werden mehr als 400 Kollektivverträge abgeschlossen; dabei ist jede Verhandlungseinheit auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, um entweder aus Sicht der Arbeitnehmer einen hohen oder aus Sicht der Arbeitgeber einen niedrigen Lohnabschluss herbeizuführen. Dies ist die Quelle der großen Lohnunterschiede auf der Ebene der Tariflöhne.

Die Lohnsätze, die in Kollektivvereinbarungen festgelegt werden, sind jedoch nur Mindestlöhne, die in vielen Branchen überschritten werden²⁾. Diese Effektivlöhne werden innerbetrieblich vereinbart, sei es durch Verhandlungen zwischen dem Betriebsrat und dem Management, in Einzelverträgen oder allein vom Management. Dieser Teil der Lohnverhandlungen trägt in der Regel dazu bei, die Lohnunterschiede auszuweiten.

Der Österreichische Gewerkschaftsbund (ÖGB) wird hin und wieder als eine monolithische Organisation dargestellt, die ihre Einzelgewerkschaften streng kontrolliert. Was die Lohnzurückhaltung (und abgeleitet davon die Lohnungleichheit) betrifft, die ja im Mittelpunkt dieser Studien steht, werde diese, so die implizite Argumentation, den Teilorganisationen (Einzelgewerkschaften) von der Dachorganisation (ÖGB) aufgezungen.

Diese Sicht beruht allerdings auf einer Missinterpretation der Organisationsform der Gewerkschaften, und die meisten Argumente, die diesbezüglich vorgebracht werden, können mit Hinweis auf die Statuten und die Geschäftsordnung des ÖGB zurückgewiesen werden (*Pollan, 2003*). Andere Argumente, die für das Gewerkschafts-Bürokratie-Modell, wie es *Golden (1993)* nennt, geltend gemacht werden, sind unhaltbare Schlüsse aus dem Umstand, dass der ÖGB als juristische Personen konstituiert ist, nicht aber die Einzelgewerkschaften³⁾.

Darüber hinaus werden gelegentlich die Paritätische Kommission und der Unterausschuss für Lohnfragen als Verkörperung der formalen Strukturen zitiert: Die Behauptung, diese Organe hätten eine strenge Kontrolle über die Lohnverhandlungen ausgeübt, wird durch die Protokolle der Paritätischen Kommission widerlegt (*Pollan, 2002*). Somit kann die Ansicht, dass die Lohnverhandlungen in Österreich aufgrund der formalen Strukturen hoch koordiniert seien, eindeutig zurückgewiesen werden.

Hoch koordiniertes Lohnverhandlungssystem?

Eine andere Spielart der Behauptung, dass die Lohnverhandlungen in Österreich einen hochkoordinierten Verlauf nähmen, kommt jedoch ohne Berufung auf formale Strukturen aus: In Österreich übernehme demnach eine Branche die Lohnführerschaft – auf einer Ebene unterhalb der Dachorganisation würden die Lohnverhand-

²⁾ In einigen Sektoren enthalten die Kollektivverträge auch Bestimmungen über die Erhöhung der Effektivlöhne (Ist-Lohnklausel; siehe dazu *Pollan, 2000, S. 45-47*).

³⁾ Auf solchen Schlussfolgerungen gründet sich insbesondere *Vissers* Einschätzung der Macht des ÖGB über die Einzelgewerkschaften (*Vissers, 1990*); zur Entstehungsgeschichte der Gewerkschaften nach 1945 siehe etwa *Klenner (1953, 1991)*.

lungen so koordiniert, dass eine bestimmte Branche den für eine Lohnrunde geltenden Steigerungssatz festlege; dieser würde dann von anderen Branchen übernommen⁴).

Darüber hinaus, so die Vertreter dieser Sicht, würde die Lohnführerschaft nahezu dieselben Ergebnisse erzielen wie ein zentralisiertes Verfahren, nämlich Lohnzurückhaltung (Wallerstein, 1999, S. 657): "Eine bestimmte Gewerkschaft, z. B. die deutschen Metallarbeiter, übernimmt die Lohnführerschaft. Wenn der Lohnabschluss in der führenden Branche schnell von anderen Branchen übernommen wird und weiters den Lohnverhandlern in der führenden Branche bewusst ist, dass ihr Lohnabschluss sich rasch über die gesamte Volkswirtschaft ausbreiten wird, mag das Ergebnis ein Lohnzuwachs sein, der sich kaum von jenem unterscheidet, der sich aus der direkten Verhandlung eines Lohnabkommens für die gesamte Privatwirtschaft ergäbe."

Hier werden zwei Themen angesprochen: die Lohnzurückhaltung und die Frage, ob die Verhandlungseinheiten dieselben Lohnerhöhungen erzielen können wie der "Lohnführer" oder, im Falle der Lohnzurückhaltung von Seiten des Lohnführers, ob sie bereit sind, ebenfalls Lohnzurückhaltung zu üben.

Die Frage, wieweit in Österreich in den letzten fünfzig Jahren Lohnzurückhaltung geübt wurde, kann im Rahmen dieser Studie nicht beantwortet werden. Die zweite Frage wird jedoch im empirischen Teil des Beitrags aufgegriffen.

Die Geschichte der Arbeitnehmer-Arbeitgeberbeziehungen bietet zahlreiche Beispiele für den Zusammenbruch von Abkommen, die das Wachstum der Löhne begrenzen sollten (Katz, 1993, Eichengreen – Iversen, 1999, Calmfors et al., 2001, Freeman – Gibbons, 1995). Solche Abkommen wurden von den Arbeitnehmer- und Arbeitgeberorganisationen teils mit, teils ohne Unterstützung der Regierung abgeschlossen; sie verpflichteten die Vertragspartner zu einem bestimmten Verhalten. Angesichts der (negativen) Bilanz dieser Abkommen, innerhalb derer von der jeweiligen Dachorganisation auf die Unterorganisationen Druck zur Einhaltung des Paktes ausgeübt werden kann, ergibt sich die Frage, warum ein "Lohnführer" aus freien Stücken Lohnzurückhaltung üben sollte. Es sind schwache Gewerkschaften und Verhandlungseinheiten, die darauf drängen, ein zentralisiertes Lohnverhandlungssystem einzurichten, um so von der Stärke anderer Arbeitnehmerorganisationen zu profitieren (Swenson, 1989). Starke Gewerkschaften streben eher danach, ein eigenes Programm zu realisieren, um sich von den Lohnabschlüssen anderer Verhandlungseinheiten abzugrenzen. Für Österreich ist die hohe und steigende Lohnungleichheit prima facie ein starkes Argument gegen das Vorliegen einer Lohnführerschaft (Übersichten 3, 5 und 6).

Die Behauptung, Lohnführerschaft präge die Lohnverhandlungen eines Landes oder die Lohnverhandlungen liefen nach einem bestimmten Muster ab, lässt sich nur schwer empirisch untermauern. In jedem System, in dem Arbeitgeber und Arbeitnehmer, vertreten durch Gewerkschaften oder Betriebsräte, über Lohnerhöhungen verhandeln, werden die Lohnabschlüsse von bestimmten Verhandlungseinheiten, sei es auf Sektorebene oder Betriebsebene, Signalwirkung für andere Gruppen haben. Dieses Nachahmungsverhalten folgt daraus, dass auf vielen Märkten die Transaktionskosten beträchtlich sind und den Marktteilnehmern nur begrenzte Informationen zur Verfügung stehen (Meyer, 1995, Teague, 2000).

Aber imitierendes Verhalten wird auch in einem hoch dezentralisierten System gelten. Wenn Spielregeln der sozialen Fairness gelten (Akerlof – Yellen, 1988), werden die Arbeitgeber die Lohnentwicklung in anderen Unternehmen in Betracht ziehen; größere Abweichungen von der Norm würden das Gefühl der Belegschaft für Fairness verletzen und einen negativen Einfluss auf das Betriebsklima und damit auf die Produktivität des Unternehmens haben. Imitationseffekte hängen daher nicht von der Existenz einer bestimmten Anordnung der Arbeitsmarktinstitutionen ab, und das

In einem System der Lohnführerschaft legt eine Branche – der Lohnführer – den für eine Lohnrunde geltenden Erhöhungssatz fest; dieser wird dann von anderen Branchen übernommen. Letztlich ergibt auch dieses System Lohnzurückhaltung.

Woran erkennt man Lohnführerschaft?

⁴ Die Behauptung, die Lohnverhandlungen würden in Österreich nach einem gewissen Muster ablaufen ("pattern bargaining"), findet sich etwa in *Eironline Austria* (2003).

Vorliegen imitativen Verhaltens kann daher nicht dazu verwendet werden, ein bestimmtes Lohnsetzungssystem von einem anderen zu unterscheiden.

In einem Wirtschaftssystem, das dem neoklassischen Modell folgt, ist nicht einmal explizites imitatives Verhalten erforderlich, um eine weitgehende Übereinstimmung der Lohnentwicklung zu erzeugen: Der Wettbewerb der Unternehmen um die Arbeitskräfte sorgt dafür, dass die Lohnbewegungen – als Ergebnis makroökonomischer Schocks – im Grunde für alle Unternehmen gleich ausfallen. Nur unternehmensspezifische Schocks sorgen für unterschiedliche Lohnbewegungen: Expandierende Unternehmen bieten in einer Übergangsphase höhere Löhne, schrumpfende Unternehmen niedrigere Löhne an (Thaler, 1989).

Der Befund einer weitgehenden Gleichbewegung der Unternehmens- oder Branchenlöhne kann daher für sich allein – ohne zusätzliche Evidenz – nicht interpretiert werden, weder für noch gegen die Existenz von Lohnführerschaft⁵⁾. Dagegen kann eine starke (und andauernde) Auseinanderentwicklung der Löhne nach Branchen der Behauptung der Lohnführerschaft widersprechen⁶⁾.

Für Österreich wird Lohnführerschaft gelegentlich den Metallarbeitern (Gewerkschaft Metall – Textil) zugeschrieben; sie eröffnen seit einigen Jahren gemeinsam mit der Gewerkschaft der Privatangestellten (Sektion Industrie und Gewerbe) die Herbstlohnrunde. Ähnlich könnten die Lohnabschlüsse der Handelsarbeiter und -angestellten sowie die Gehaltsabschlüsse im öffentlichen Dienst eine gewisse Signalwirkung für verwandte Bereiche haben. In der Frühjahrslohnrunde könnten den Chemiarbeitern (Gewerkschaft der Chemiarbeiter) und den Bauarbeitern (Gewerkschaft Bau – Holz) diese Rolle zukommen.

Was die Lohnstatistiken aussagen

Wenn auch die empirische Literatur über die makroökonomischen Effekte eines hohen Grades der Zentralisierung oder Koordination der Lohnverhandlungen noch zu keinen eindeutigen Schlüssen gelangt ist, steht doch eine andere Implikation eines hoch zentralisierten bzw. koordinierten Lohnverhandlungssystems außer Zweifel: In den OECD-Ländern besteht eine eindeutig negative Beziehung zwischen dem Grad der Zentralisierung bzw. Koordination und dem Ausmaß der Lohn disparität (Rowthorn, 1992, OECD, 1997A, Freeman, 1998, Blau – Kahn, 1999). Österreich scheint eine Ausnahme von dieser empirischen Regel zu sein.

Der folgende Abschnitt untersucht das österreichische Lohnverhandlungssystem anhand von Ausmaß und Verlauf der Lohnungleichheit sowohl auf der Ebene der Kollektivvertragslöhne als auch der Verdienste.

Derzeitig große Unterschiede zwischen Kollektivvertragslöhnen

Die österreichische Arbeiterbewegung beansprucht für sich, eine solidarische Lohnpolitik zu verfolgen. Dies drücken einerseits die Ziele der Gewerkschaften aus (Kienzl, 1973, S. 234); andererseits ist dieses Prinzip auch implizit in den Leitlinien des ÖGB verankert, welche die Ausrichtung der Lohnerhöhungen am Wirtschaftswachstum proklamieren: Alle Arbeitnehmergruppen sollen am gesamtwirtschaftlichen Produktivitätsfortschritt teilhaben, indem sie dieselben Lohnerhöhungen beziehen.

Das Ausmaß der Lohnungleichheit zeigt, wieweit dieses Ziel erreicht wurde, und dürfte daher eine gute Kennzahl für die Macht sein, welche die Spitzenorganisationen über die Einzelgewerkschaften und die einzelnen Verhandlungsgruppen ausüben⁷⁾. Im Zusammenhang mit einer Variante der Koordinationshypothese, nämlich der Hypothese der Lohnführerschaft, wirft dieser Indikator jedoch Licht auf die Frage, wieweit die "Lohnfolger" bereit oder imstande waren, dem "Lohnführer" zu folgen.

⁵⁾ Gleichwohl wurden Koordinationsrangordnungen erstellt, freilich ohne empirische Basis. So reiht die OECD (1997A) Österreich unter die Länder mit dem höchsten Koordinationsgrad, und Traxler – Blaschke – Kittel (2001: Table III.7) zählen Österreich ab 1983 zur selben Gruppe wie Japan, Deutschland und die USA der frühen siebziger Jahre.

⁶⁾ Diese Beobachtung könnte auch anders gedeutet werden, nämlich dass das beobachtete Lohnmuster einfach das Ergebnis von Verschiebungen von Angebot und Nachfrage nach Arbeitskräften sei. Freilich müssten dies tiefgreifende Verschiebungen sein.

⁷⁾ Freeman (1988) verwendet das Ausmaß der Lohn dispersion als eine von zwei Kennzahlen für die Struktur des Arbeitsmarktes (korporatistische oder zentralisierte Lohnbildungssysteme).

Übersicht 1 stellt die höchsten und niedrigsten Kollektivvertragslöhne für Hilfsarbeiter in der Industrie insgesamt, in der Eisen- und Metallverarbeitung⁸⁾ sowie im Handel und in den Elektrizitätswerken gegenüber. Für diesen Vergleich sind die Eintrittslohnsätze der Hilfsarbeiter⁹⁾ am besten geeignet, da sie sich jeweils auf dieselbe Qualifikationsstufe beziehen¹⁰⁾.

Übersicht 1: Tariflöhne für unqualifizierte Arbeiter und Angestellte in ausgewählten Wirtschaftszweigen

Ende 2000

	Arbeiter Stundenlöhne	Angestellte Monatsgehälter
	In €	
<i>Industrie</i>		
Branche mit den niedrigsten Sätzen	4,87 ¹⁾	851 ¹⁾
Branche mit den höchsten Sätzen	9,38 ²⁾	1.381 ³⁾
Eisen- und Metallindustrie	6,89	1.212
<i>Handel</i>		
Allgemeiner Groß- und Kleinhandel	5,85	974
Warenhäuser	6,57	1.097
<i>Elektrizitätswerke</i>	7,46	1.298

Q: Statistik Austria. – ¹⁾ Bekleidungsindustrie. – ²⁾ Brauereien mit einer Jahresproduktion über 12.000 hl. – ³⁾ Tabakindustrie.

Auf der Ebene der Kollektivvertragslöhne sollte das Prinzip einer solidarischen Lohnpolitik deutlich erkennbar und die Lohnsätze nahezu identisch sein. Dies trifft jedoch nicht zu: In der Industrie sind die Sätze für Hilfsarbeiter in großen Brauereien fast doppelt so hoch wie in der Bekleidungsindustrie.

Die Tariflöhne der Arbeiter werden von mehreren Gewerkschaften ausgehandelt; gewisse Abweichungen sind daher zu erwarten. Die Verhandlungen der Angestellten führt dagegen nur eine Gewerkschaft, die Gewerkschaft der Privatangestellten. Dennoch schwanken die Tarifgehälter erheblich (von 1.381 € in der Tabakindustrie bis 851 € in der Bekleidungsindustrie).

Übersicht 2: Durchschnittliche Tariflöhne und Gesamtarbeitskosten für ausgewählte Industriezweige im Jahr 1999

	Tariflohn ¹⁾	Arbeitskosten ²⁾ insgesamt
	In €	
Ledererzeugung	5,12	10,50
Bekleidungsindustrie ³⁾	5,04	12,80
Maschinen- und Stahlbauindustrie	8,09	21,10
Papierherzeugung	8,78	25,90
Eisenhüttenwerke	8,14	27,70

Q: Statistik Austria; Wirtschaftskammer Österreich. – ¹⁾ Wirtschaftskammer Österreich, Lohnstatistik der Industrie; Durchschnitt von April und September 1999. – ²⁾ Wirtschaftskammer Österreich, Die Arbeitskosten in der Industrie Österreichs 1999. – ³⁾ Kollektivvertragslohn für Österreich ohne Vorarlberg.

Für die meisten Arbeitnehmer bilden die Kollektivvertragslöhne nur Mindestlöhne. In einigen Bereichen erhöhen Überzahlungen sowie Lohnnebenkosten die Lohnunterschiede. Übersicht 2 vergleicht durchschnittliche Tariflöhne und Gesamtarbeitskosten der Arbeiter je Stunde für zwei Niedriglohn- und zwei Hochlohnbranchen sowie für die Eisen- und Metallindustrie im Jahr 1999. Während z. B. in der Ledererzeugenden Industrie und der Eisen- und Stahlindustrie das Verhältnis zwischen den durch-

⁸⁾ Die Arbeiter in der Eisen- und Metallindustrie machen etwa die Hälfte der Arbeiterschaft in der Industrie aus. Für sie gilt (mit Ausnahme der Elektroindustrie) ein einheitlicher Kollektivvertrag; dasselbe trifft für die Angestellten in diesem Sektor zu.

⁹⁾ Hilfsarbeiter im 2. Jahr.

¹⁰⁾ Für höhere Qualifikationsstufen könnte die Vergleichbarkeit eingeschränkt sein, weil sie möglicherweise bereits branchen- oder berufsspezifische Merkmale aufweisen.

Die Entwicklung der Lohnunterschiede

Wachsende Lohnunterschiede auf der Ebene der Kollektivverträge

schnittlichen Tariflohnsätzen 1 : 1,6 beträgt, erreicht die Relation für die Gesamtarbeitskosten 2,6. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Industrieangestellten: Die Papierindustrie und die Eisen- und Stahlindustrie gehören zu jenen Branchen, die die höchsten Gehälter zahlen, die Bekleidungs- und die Ledererzeugende Industrie zahlen die niedrigsten Sätze; allerdings sind die Lohndifferentiale nicht so groß wie für die Arbeiter (Pollan, 2000).

Die Lohnunterschiede werden in der Folge sowohl an den Tariflöhnen als auch an den Verdiensten gemessen.

Übersicht 3 zeigt den Verlauf der Tariflöhne und Tarifgehälter für alle Sektoren der Wirtschaft im Zeitraum 1986 bis 2002. Die Unterschiede zwischen den jährlichen Lohnzuwachsrate mögen klein erscheinen; kumuliert über mehrere Jahre ergibt sich jedoch bei einem Abstand von 0,2 oder 0,3 Prozentpunkten eine beträchtliche Lohndifferenz. Dieses Auseinanderdriften illustriert Abbildung 1 für die großen Wirtschaftssektoren für Arbeiter und Angestellte anhand der Entwicklung der relativen Löhne und Gehälter (Tariflöhne und Tarifgehälter jedes Sektors dividiert durch den Durchschnitt im privaten Sektor).

Übersicht 3: Die Entwicklung der Tariflöhne

	1986/1995	1995/2002
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %	
Industrie		
Arbeiter	+ 4,9	+ 2,8
Angestellte	+ 4,8	+ 3,0
Baugewerbe		
Arbeiter	+ 4,9	+ 2,6
Angestellte	.	+ 2,4
Gewerbe ohne Baugewerbe		
Arbeiter	+ 5,1	+ 2,0
Angestellte	+ 4,4	+ 2,3
Handel		
Arbeiter	+ 4,4	+ 2,3
Angestellte	+ 4,3	+ 2,2
Tourismus		
Arbeiter	+ 4,6	+ 2,4
Angestellte	+ 3,8	+ 2,0
Geld-, Kredit- und Versicherungswesen	+ 4,2	+ 2,1
Öffentlicher Dienst	+ 3,7	+ 1,5
Verkehrsbedienste	+ 4,0	+ 2,3

Q: Statistik Austria.

Demnach vergrößerten sich die Lohnunterschiede über die gesamte Beobachtungsperiode, wobei die Streuung in der zweiten Hälfte der neunziger Jahre etwas stärker zuzunehmen scheint. Um dieser Vermutung nachzugehen, wurde der Variationskoeffizient der jährlichen Steigerungsraten für 4 Unterperioden berechnet.

Zwei Merkmale stechen hervor: Erstens ist der Variationskoeffizient für die Angestellten bis zum Jahr 2000 erheblich größer als für Arbeiter. Zweitens unterscheiden sich die jährlichen Veränderungsrate im Zeitraum 1996 bis 2000 viel stärker als in den zwei vorhergehenden Perioden. Dies könnte mit Österreichs EU-Beitritt im Jahr 1995 in Verbindung stehen, der in vielen Bereichen den Wettbewerb auf den Gütermärkten intensiviert hat¹¹⁾.

¹¹⁾ Wenn die einzelnen Verhandlungseinheiten auf der Arbeitnehmerseite über unterschiedliche Verhandlungsmacht verfügen und die Unternehmerverbände eine Verschärfung des Wettbewerbsdrucks auf den Gütermärkten in unterschiedlicher Weise in niedrigere Lohnsteigerungen umsetzen können, nehmen die Lohnunterschiede zu.

Abbildung 1: Entwicklung der relativen Arbeiterlöhne und Angestelltegehälter laut Tariflohnindex

Durchschnitt des privaten Sektors = 100



Q: Statistik Austria.

Übersicht 4: Streuung der jährlichen Tariflohnerhöhungen in der Privatwirtschaft

	1987/1990	1991/1995	1996/2000	2001/2002
Variationskoeffizient der jährlichen Veränderungsdaten				
Arbeiter				
Alle Wirtschaftssektoren	0,11	0,10	0,17	0,49
Ohne Land- und Forstwirtschaft	0,10	0,07	0,16	0,12
Angestellte				
Alle Wirtschaftssektoren ¹⁾	0,17	0,34	0,27	0,11
Ohne freie Berufe	0,14	0,11	0,26	0,09

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen. Wirtschaftssektoren: Gewerbe, Baugewerbe, Industrie, Handel, Verkehr, Tourismus, Land- und Forstwirtschaft. – ¹⁾ Ohne Land- und Forstwirtschaft, einschließlich Geld-, Kredit- und Versicherungswesen sowie freie Berufe.

Zwei Gruppen von Arbeitnehmern – die Arbeiter in der Land- und Forstwirtschaft und die Angestellten im Sektor "Freie Berufe" – weisen eine besonders ungleichmäßige Lohnentwicklung auf: Auf Jahre niedriger Lohn- bzw. Gehaltserhöhungen folgen

Jahre außergewöhnlich hoher Lohn- bzw. Gehaltssteigerungen¹²⁾. Um diese irregulären Schwankungen auszuschalten, wurden die Variationskoeffizienten auch ohne diese beiden Gruppen berechnet.

Eine Untersuchung der Tariflöhne und Tarifgehälter in der Industrie ergibt ein ähnliches Bild wie für die Gesamtwirtschaft. In der gesamten Periode 1986/2002 weisen die einzelnen Industriebranchen eine recht unterschiedliche Entwicklung auf: In der Eisen- und Metallindustrie (sowie den Bergwerken und der eisenerzeugenden Industrie) stiegen die Tariflöhne um 4,2% pro Jahr; dagegen blieben sie in der Bekleidungsindustrie mit nur +3,4% pro Jahr weit zurück (Übersicht 5).

Für einige ausgewählte Branchen sind diese Verläufe in Abbildung 2 dargestellt; die Lohnentwicklung in der Eisen- und Metallindustrie wird dabei als Norm verwendet.

Übersicht 5: Entwicklung der Tariflöhne der Arbeiter nach Industriebranchen

	1986/1990	1990/1994	1994/1998	1998/2002	1986/1994	1994/2002	1986/2002
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %						
Bauindustrie	+ 4,1	+ 6,1	+ 2,9	+ 2,5	+ 5,1	+ 2,7	+ 3,9
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	+ 4,8	+ 5,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 5,2	+ 3,2	+ 4,2
Erdölindustrie	+ 4,4	+ 5,8	+ 3,0	+ 3,0	+ 5,1	+ 3,0	+ 4,0
Stein- und keramische Industrie	+ 4,2	+ 5,9	+ 2,8	+ 2,4	+ 5,0	+ 2,6	+ 3,8
Glasindustrie	+ 4,1	+ 5,8	+ 2,6	+ 2,4	+ 4,9	+ 2,5	+ 3,7
Chemische Industrie	+ 4,2	+ 5,9	+ 3,3	+ 2,9	+ 5,0	+ 3,1	+ 4,0
Papierindustrie	+ 4,1	+ 4,8	+ 3,1	+ 2,8	+ 4,5	+ 3,0	+ 3,7
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	+ 3,7	+ 6,0	+ 3,0	+ 2,7	+ 4,9	+ 2,9	+ 3,9
Sägeindustrie	+ 3,9	+ 5,7	+ 2,8	+ 2,4	+ 4,8	+ 2,6	+ 3,7
Holzverarbeitende Industrie	+ 3,9	+ 5,9	+ 2,8	+ 2,3	+ 4,9	+ 2,6	+ 3,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	+ 3,8	+ 5,3	+ 2,6	+ 2,3	+ 4,5	+ 2,5	+ 3,5
Ledererzeugende Industrie	+ 4,3	+ 6,3	+ 2,6	+ 2,2	+ 5,3	+ 2,4	+ 3,8
Lederverarbeitende Industrie	+ 3,4	+ 7,5	+ 2,5	+ 2,1	+ 5,4	+ 2,3	+ 3,8
Bekleidungsindustrie	+ 3,8	+ 5,9	+ 2,1	+ 1,9	+ 4,9	+ 2,0	+ 3,4
Textilindustrie	+ 3,4	+ 5,6	+ 2,6	+ 2,4	+ 4,5	+ 2,5	+ 3,5
Eisen- und Metallindustrie	+ 4,8	+ 5,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 5,2	+ 3,2	+ 4,2
Gas- und Wärmeversorgungsunternehmen	+ 3,4	+ 4,6	+ 1,4	+ 2,9	+ 4,0	+ 2,2	+ 3,1
Elektrizitätswerke	+ 4,6	+ 5,6	+ 3,2	+ 3,2	+ 5,1	+ 3,2	+ 4,2

Q: Statistik Austria.

Übersicht 6: Entwicklung der Tarifgehälter der Angestellten nach Industriebranchen

	1986/1990	1990/1994	1994/1998	1998/2002	1986/1994	1994/2002	1986/2002
	Durchschnittliche jährliche Veränderung in %						
Bauindustrie	+ 3,8	+ 5,8	+ 2,6	+ 2,5	+ 4,8	+ 2,6	+ 3,7
Bergwerke und eisenerzeugende Industrie	+ 4,7	+ 5,6	+ 3,8	+ 3,1	+ 5,2	+ 3,5	+ 4,3
Erdölindustrie	+ 4,3	+ 5,8	+ 3,1	+ 3,0	+ 5,0	+ 3,0	+ 4,0
Stein- und keramische Industrie	+ 4,7	+ 5,4	+ 3,4	+ 2,6	+ 5,0	+ 3,0	+ 4,0
Glasindustrie	+ 4,7	+ 5,6	+ 3,2	+ 2,5	+ 5,2	+ 2,8	+ 4,0
Chemische Industrie	+ 4,9	+ 5,7	+ 3,7	+ 2,9	+ 5,3	+ 3,3	+ 4,3
Papierindustrie	+ 4,9	+ 5,1	+ 3,4	+ 2,6	+ 5,0	+ 3,0	+ 4,0
Papier- und pappeverarbeitende Industrie	+ 4,4	+ 5,4	+ 3,3	+ 2,5	+ 4,9	+ 2,9	+ 3,9
Sägeindustrie	+ 3,8	+ 5,4	+ 2,5	+ 2,3	+ 4,6	+ 2,4	+ 3,5
Holzverarbeitende Industrie	+ 3,8	+ 5,3	+ 2,7	+ 2,9	+ 4,6	+ 2,8	+ 3,7
Nahrungs- und Genussmittelindustrie	+ 3,9	+ 5,0	+ 2,9	+ 2,4	+ 4,4	+ 2,7	+ 3,5
Schuhindustrie	+ 3,1	+ 4,9	+ 2,6	+ 2,2	+ 4,0	+ 2,4	+ 3,2
Bekleidungsindustrie	+ 3,6	+ 4,0	+ 2,1	+ 1,9	+ 3,8	+ 2,0	+ 2,9
Textilindustrie	+ 3,3	+ 4,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 4,0	+ 2,7	+ 3,3
Textil- und Bekleidungsindustrie Vorarlberg	+ 3,3	+ 4,6	+ 2,8	+ 2,6	+ 4,0	+ 2,7	+ 3,3
Eisen- und Metallindustrie	+ 4,7	+ 5,6	+ 3,7	+ 3,1	+ 5,2	+ 3,4	+ 4,3
Elektrizitätswerke	+ 4,7	+ 5,5	+ 2,9	+ 2,8	+ 5,1	+ 2,8	+ 4,0
Gas- und Wärmeversorgungsunternehmen	+ 3,2	+ 4,4	+ 1,3	+ 2,4	+ 3,8	+ 1,9	+ 2,8
Audivisions- und Filmindustrie	+ 4,1	+ 7,7	+ 2,7	+ 2,6	+ 5,9	+ 2,7	+ 4,3

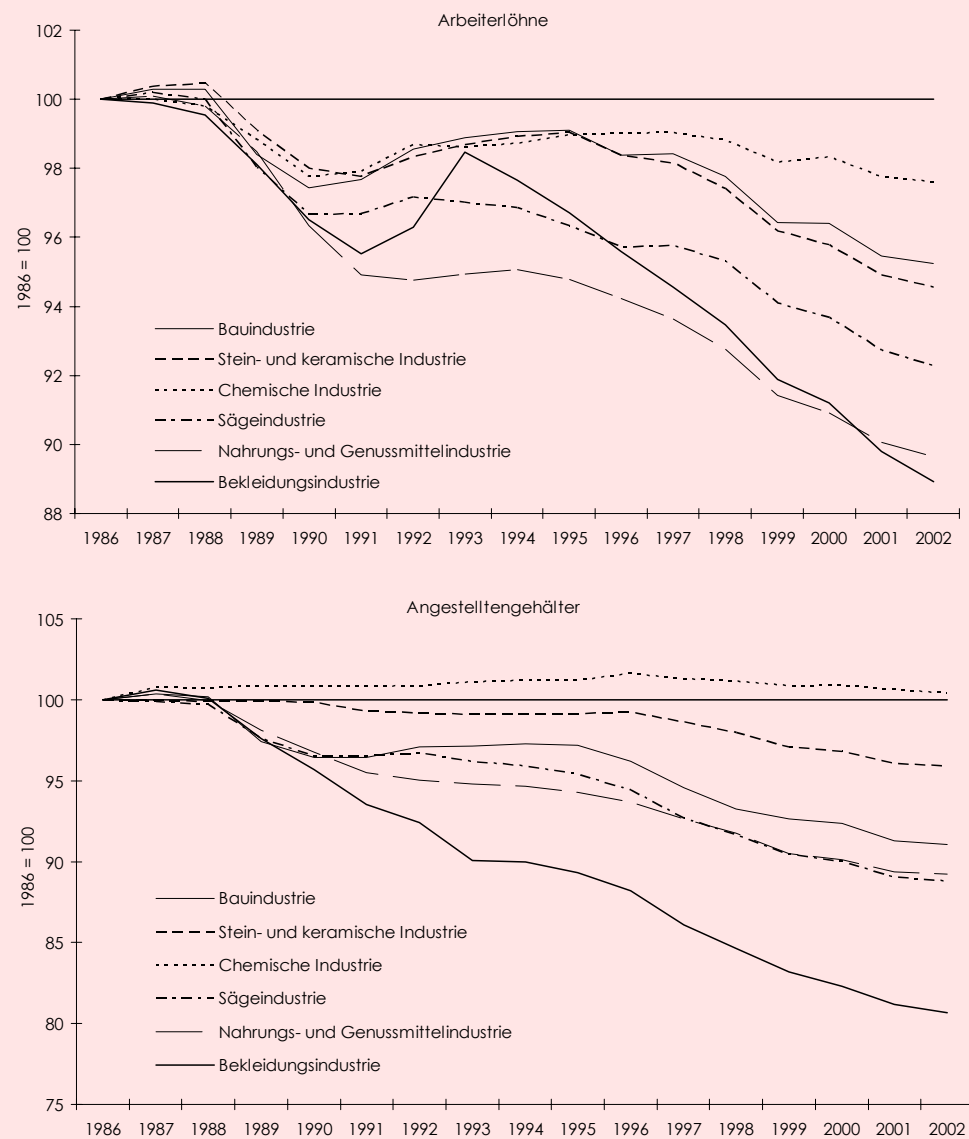
Q: Statistik Austria.

¹²⁾ Ein Teil dieses Effektes ist darauf zurückzuführen, dass einige Arbeitnehmergruppen nicht jährlich Lohnerhöhungen durchsetzen können; hohe Lohnsteigerungen treten in der Folge u. a. dann auf, wenn in mehreren Untergruppen zugleich Lohnerhöhungen vereinbart werden.

Auch hier bietet sich eine Untersuchung der Streuung der jährlichen Veränderungs-raten nach Branchen an. In den Perioden 1987/1990 und 1991/1995 liegt der Variationskoeffizient für die Arbeiterlöhne in den 18 Industriebranchen (einschließlich der Elektrizitätswerke) bei rund 0,15; nach 1995 erreicht er 0,24 und sinkt in der letzten Periode wieder auf 0,15. Ähnlich ist die Streuung für die Tarifgehälter der Angestellten in der Industrie mit 0,19 und 0,18 in den ersten zwei Zeiträumen stabil, erhöht sich in der Periode 1996/2000 auf 0,25 und fällt anschließend unter die Werte vor 1995 zurück.

Abbildung 2: Entwicklung der Tariflöhne in ausgewählten Industriebranchen

Eisen und Metallindustrie = 100



Q: Statistik Austria.

Die Übersichten 5 und 6 sowie die Abbildung 2 belegen, dass die Auseinanderentwicklung der jährlichen Lohnerhöhungen kein zeitweiliges Phänomen war, sondern immer größere Lohndisparitäten erzeugte. Über die gesamte Periode wurde der Rückstand, der sich in einigen Branchen in bestimmten Jahren ergab, nicht durch höhere Steigerungsraten in den folgenden Jahren aufgeholt. Darüber hinaus zeigt die Untersuchung des Lohnwachstums nach Branchen, dass die Abweichungen der Lohnabschlüsse von einem gemeinsamen Standard in den Jahren nach 1995 am größten waren.

Übersicht 7: Streuung der jährlichen Tariflohnerhöhungen in der Industrie

	1987/1990	1991/1995	1996/2000	2001/2002
Variationskoeffizient der jährlichen Veränderungsraten				
Arbeiter	0,16	0,15	0,24	0,15
Angestellte	0,19	0,18	0,25	0,13

Q: Statistik Austria, WIFO-Berechnungen.

Der Verlauf der Lohnungleichheit nach Verdiensten

Die Kollektivverträge legen wie erwähnt Mindestsätze für Löhne und Gehälter fest; viele Arbeitnehmer werden zu höheren Sätzen entlohnt¹³).

Dieser Abschnitt zeichnet die Entwicklung der Lohnunterschiede anhand der Gesamtarbeitskosten und der Effektivlöhne in der Industrie nach. Dabei werden zwei Kennziffern verwendet: der Variationskoeffizient und das Verhältnis zwischen dem Durchschnitt der Löhne bzw. Gehälter in den drei Branchen mit der höchsten bzw. der niedrigsten Entlohnung ("Verhältniszahl").

Während der Variationskoeffizient die gesamte Verteilung der Löhne misst (und dann am besten geeignet ist, wenn die Verteilung annähernd normal ist), misst die Verhältniszahl die Entwicklung am Rande.

Variationskoeffizient und Verhältniszahl werden für die Industrie einschließlich und ohne Erdölindustrie berechnet, weil dieser Industriezweig aufgrund des hohen Niveaus der Löhne und Gehälter die statistischen Maße relativ stark beeinflusst.

Beide Indikatoren zeigen für die Arbeiter einschließlich Erdölindustrie einen weitgehend stetigen Anstieg der Gesamtarbeitskosten. Ein etwas anderes Bild ergibt sich ohne Erdölindustrie: Der Variationskoeffizient steigt von 1960 bis 1963 stark und bleibt danach nahezu unverändert. Wie aber aus der Verhältniszahl abzulesen ist, erhöht sich die Streuung an den Rändern, während die mittleren Lohngruppen enger zusammenrücken.

Übersicht 8: Streuung der Arbeitskosten nach Industriebranchen

		1960	1963	1972	1981	1990	1999
<i>Arbeiter</i>							
Gesamtarbeitskosten je geleistete Arbeitsstunde							
Variationskoeffizient	Einschließlich Erdölindustrie	0,15	0,19	0,21	0,25	0,30	0,33
	Ohne Erdölindustrie	0,15	0,27	0,26	0,26	0,27	0,25
Verhältniszahl	Einschließlich Erdölindustrie	1,61	1,78	1,89	2,26	2,60	2,76
	Ohne Erdölindustrie	1,60	1,64	1,70	1,97	2,21	2,23
<i>Angestellte</i>							
Gesamtarbeitskosten pro Monat							
Variationskoeffizient	Einschließlich Erdölindustrie	0,14	0,15	0,14	0,17	0,22	0,27
	Ohne Erdölindustrie	0,15	0,14	0,13	0,14	0,17	0,20
Verhältniszahl	Einschließlich Erdölindustrie	1,55	1,59	1,57	1,75	1,98	2,33
	Ohne Erdölindustrie	1,55	1,56	1,50	1,57	1,71	1,94

Q: Wirtschaftskammer Österreich, WIFO-Berechnungen. Variationskoeffizient ... Maß für die gesamte Verteilung der Löhne, Verhältniszahl ... Relation zwischen dem Durchschnitt der Löhne bzw. Gehälter in den drei Branchen mit der höchsten bzw. der niedrigsten Entlohnung.

Der Einfluss der Gehälter in der Erdölindustrie auf die Streuung der Gesamtarbeitskosten der Angestellten ist etwas schwächer. Nach beiden statistischen Maßen setzte die Zunahme der Streuung Anfang der achtziger Jahre ein und hielt bis 1999 an; diese Jahre waren durch steigende Arbeitslosigkeit und mäßiges Lohnwachstum gekennzeichnet.

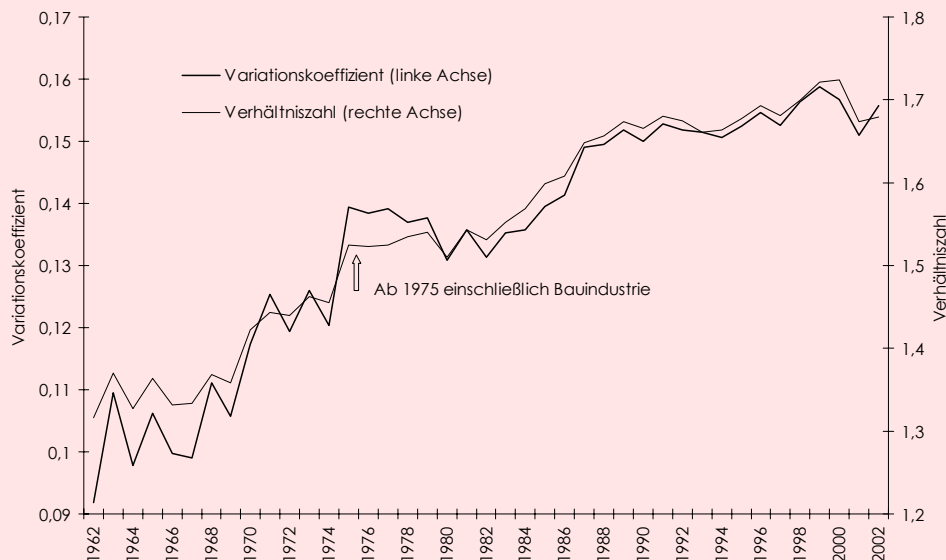
Die Gesamtarbeitskosten schließen als umfassendes Konzept gesetzliche und freiwillige Sozialleistungen (wie Pensionszahlungen und Abfertigungen) ein. Die Stundenlöhne (hier in 18 Industriezweigen bzw. 19 Branchen einschließlich der Bauindustrie ab 1975) geben hingegen die laufenden Kosten der Beschäftigten wieder.

Abbildung 3 weist nach beiden statistischen Maßen einen Anstieg der Streuung der Stundenlöhne in den sechziger bis Mitte der siebziger Jahre aus; danach sinkt der

¹³ Die Entwicklung der Überzahlung in der Industrie behandelt Pollan (2001) im Detail.

Variationskoeffizient leicht, während die Verhältniszahl konstant bleibt. In den frühen achtziger Jahren steigen beide Maße stark; nach einer stabilen Phase folgt eine weitere Zunahme in den neunziger Jahren. Diese Entwicklung ist für die Industrieländer typisch: Ein Anstieg der Arbeitslosigkeit und des Angebotes an Arbeitskräften erhöht die Streuung der Löhne bzw. Gehälter¹⁴).

Abbildung 3: Streuung der Stundenlöhne in der Industrie



Variationskoeffizient . . . Maß für die gesamte Verteilung der Löhne, Verhältniszahl . . . Relation zwischen dem Durchschnitt der Löhne bzw. Gehälter in den drei Branchen mit der höchsten bzw. der niedrigsten Entlohnung.

Wissenschaftliche Arbeiten zu den Beziehungen zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber vertreten häufig die These, dass die Lohnverhandlungen in Österreich dem System der Lohnführerschaft folgen. Ein wichtiger Bereich – häufig wird die Eisen- und Metallindustrie erwähnt – setze mit seinem Lohnabschluss eine Marke, die von den anderen Verhandlungseinheiten eingehalten werde. Da jener Sektor, der die Lohnführerschaft innehat, die makroökonomischen Auswirkungen von hohen Lohnsteigerungen berücksichtige, fielen die Lohnabschlüsse mäßig aus, d. h. sie orientierten sich am Ziel der Vollbeschäftigung und Preisstabilität. Eine weitere Folge dieses Systems der Lohnbildung seien geringe Lohnunterschiede zwischen den einzelnen Branchen.

Auch in Medienberichten anlässlich des Abschlusses von Lohnverhandlungen findet sich gelegentlich der Hinweis, dass einer bestimmten Branche die Rolle der Lohnführerschaft zukomme. Anders als in der wissenschaftlichen Literatur drückt dies die Vermutung aus, andere Verhandlungseinheiten würden die vom Lohnführer erreichten Steigerungssätze als Richtschnur nehmen: Arbeitnehmervertreter versuchen, diese Marke in den Verhandlungen zu erreichen oder zu übertreffen; Arbeitgebervertreter versuchen sie zu unterschreiten.

Empirische Studien, welche die These der Lohnführerschaft stützen würden, fehlen allerdings. Der vorliegende Beitrag versucht die Lücke zu füllen, indem er das Ergebnis der Lohnverhandlungen in Österreich untersucht¹⁵). Der empirische Teil analysiert das Ausmaß der Lohnspanne und deren Entwicklung anhand der Tariflöhne und Tarifgehälter sowie der Effektivlöhne. Diese Daten lassen eine hohe und steigende Lohnspreizung erkennen.

¹⁴ Für Österreich siehe Pollan (1980, 2000).

¹⁵ Wieweit freilich die Vertreter der Arbeitnehmer und der Arbeitgeber sich tatsächlich in ihren Absichten vom Abschluss anderer Lohnverhandlungen leiten lassen, ist nicht Gegenstand der Untersuchung. Hier werden allein die Ergebnisse des gesamten Lohnbildungsprozesses (sei es Verhandlungen zwischen Kollektivvertragspartnern, zwischen Management und Betriebsräten oder zwischen Management und Einzelpersonen) behandelt.

Zusammenfassung und Schluss- folgerungen

Es fehlt an empirischen Studien, welche die These der Lohnführerschaft untermauern würden.

Die Beobachtung einer großen und langfristig zunehmenden Lohnspreizung in Österreich ist mit der Behauptung, das Lohnverhandlungssystem sei in Österreich durch Lohnführerschaft gekennzeichnet, unvereinbar.

Große Lohnunterschiede bestehen auf der Ebene der Tariflöhne und -gehälter – auf einer Ebene also, die von den Kollektivvertragspartnern bestimmt wird und auf der eine solidarische Lohnpolitik am ehesten zum Ausdruck kommen könnte. Diese Lohnunterschiede werden jedoch auf der Ebene der Effektivlöhne und Effektivgehälter nicht vermindert, sondern im Gegenteil verstärkt. Dies kann für den Sektor der Industrie dokumentiert werden.

Für die Gesamtwirtschaft ist jedoch die statistische Basis viel schwächer. Eine der statistischen Grundlagen für die Berechnung eines Maßes der Lohnungleichheit – der Mikrozensus – unterschätzt die Varianz der Bruttoverdienste im produzierenden Bereich (NACE-Zweisteller) um einen Faktor von mindestens 2 (Pollan – Leoni, 2003).

Eine Analyse der Entwicklung der *Tariflöhne und Tarifgehälter* seit 1986 zeigt einen Anstieg der Lohnungleichheit in der Gesamtwirtschaft und in der Industrie im Besonderen; der Grad der Ungleichheit erhöhte sich seit dem EU-Beitritt Österreichs besonders stark.

Die *tatsächlich gezahlten Löhne und Gehälter* (Effektivlöhne und Effektivverdienste) übersteigen je nach Sektor die Tariflöhne und -gehälter beträchtlich. Während für die Gesamtwirtschaft ein Vergleich der Lohnungleichheit über die Zeit an den angeführten Datenproblemen leidet, kann die Entwicklung der Lohndifferentiale für die Industrie über einen längeren Zeitpunkt dargestellt werden. Je nach Datenkonzept und Definition der Streuung nahm die Spreizung der Verdienste in den meisten Jahren seit 1960 zu.

Der Befund, dass die Lohnspreizung der *Kollektivvertragslöhne und -gehälter* groß ist und über die Jahre zugenommen hat, kann unterschiedlich gedeutet werden. Gemäß einer reinen Marktinterpretation sind Lohnverhandlungen nur ein "Schleier", hinter dem die Marktkräfte die tatsächliche Entwicklung bestimmen: Lohnerhöhungen (bzw. Lohnsenkungen) sind, auch wenn sie formell von den Gewerkschaften oder Unterorganisationen der Gewerkschaften mit Arbeitgeberorganisationen ausgehandelt werden, das Ergebnis von Verschiebungen von Nachfrage und Angebot an Arbeitskräften. Diese These gewinnt an Plausibilität, wenn man auch die Lohndrift (die Veränderung der Überzahlungen der Tariflöhne und -gehälter) in die Betrachtung einbezieht.

Am anderen Ende des Spektrums möglicher Interpretationen steht die Sicht der institutionellen Schule zur Erklärung des Funktionierens der Arbeitsmärkte: Demnach sind nichtökonomische Kräfte die Hauptdeterminanten von Lohnabschlüssen. Gemäß der Zentralisierungs- bzw. Koordinationshypothese werde, wenn die Lohnverhandlungen formell oder informell hoch koordiniert sind, erstens Lohnrückhaltung geübt, und zweitens fielen die Lohnveränderungen für alle Verhandlungseinheiten weitgehend gleich aus, sodass langfristig eine weitgehende Einkommensgleichheit gesichert werde. Eine Spielart dieser Theorie, die Hypothese der Lohnführerschaft, spricht die Ähnlichkeit der Ergebnisse der Lohnverhandlungen explizit an.

Die Beobachtung einer großen und langfristig zunehmenden Lohnspreizung in Österreich ist daher mit der Behauptung, das Lohnverhandlungssystem sei in Österreich durch Lohnführerschaft gekennzeichnet, unvereinbar.

Freilich ist es möglich, ja sogar wahrscheinlich, dass die Verhandler auf Seiten der Arbeitnehmer die Lohnabschlüsse anderer erfolgreicherer Arbeitnehmergruppen zu erreichen suchen¹⁶). Die These der Lohnführerschaft behauptet jedoch mehr, nämlich dass die Verhandlungseinheiten – hier ist in erster Linie von den Arbeitnehmern die Rede – ihre Ziele erreichen würden. Dies entspricht nicht der Realität¹⁷). Die

¹⁶) Die Verhandler auf Seiten der Arbeitgeber dürften sich ebenfalls an den Lohnabschlüssen anderer Einheiten orientieren – freilich nur wenn die "Lohnführer" eine Politik der Lohnzurückhaltung praktizieren.

¹⁷) Das Signal, das von Lohnabschlüssen wichtiger Arbeitnehmergruppen ausgeht, kann freilich die Höhe der Lohnforderungen und in weiterer Folge die Höhe der Lohnabschlüsse anderer Gruppen beeinflussen. Eine empirische Trennung etwaiger Ähnlichkeiten der Lohnentwicklung in Nachahmungseffekte (Lohnführerschaft) und makroökonomische Effekte auf die Lohnbewegung aller Beschäftigtengruppen (wenn auch in unterschiedlichem Ausmaß) ist schwierig. Dieses Identifikationsproblem stellt sich jedoch in gemilderter Form, wenn nahezu Jahr für Jahr – und nicht nur in ein oder zwei Jahren eines Konjunkturzyklus – die Lohnsteigerungen einiger Gruppen hinter denen anderer Gruppen zurückbleiben.

Gleichsetzung von Absichten, möglicherweise konkretisiert in Lohnforderungen, und Ergebnissen der Lohnverhandlungen scheint einige Beiträge zur Literatur zu prägen.

Die OECD (1997B) empfahl Österreich, als Teil einer Reform des Arbeitsmarktes den Weg der Dezentralisierung der Lohnverhandlungen zu gehen. Eine stärkere Lohndifferenzierung auf Betriebsebene, so das Argument, würde eine bessere Abstimmung der Löhne auf die Qualifikationsanforderungen der Arbeitsplätze herbeiführen und damit die Produktivität der Arbeitskräfte erhöhen.

Der OECD-Bericht (OECD, 1997B) weist zwar darauf hin, dass ein Teil der bestehenden Lohnunterschiede auf Charakteristika zurückgeht, die mit industrieller Konzentration und staatlichem Eigentum zusammenhängen, zieht jedoch dann den Schluss, dass die Lohnunterschiede nicht ausreichen könnten, um die Beschäftigung zu stimulieren (OECD, 1997B, S. 147)¹⁸⁾. In dieser Deutung der allokativen Rolle von Lohnunterschieden wird – wie in anderen Vorschlägen zur Flexibilisierung des Arbeitsmarktes – unterstellt, dass große Lohnunterschiede positiv zu bewerten seien und eine Ausweitung der Lohndifferentiale effizienzsteigernd wirke. Die Frage, ob die Lohnunterschiede den Qualifikationsanforderungen entsprechen, wird – mit der oben zitierten Einschränkung – für Österreich nicht explizit diskutiert. In Österreich dürften die Lohnunterschiede nicht marktgerecht und damit effizienzfördernd wirken – innerhalb von Qualifikationskategorien bestehen teils große Lohnunterschiede.

Calmfors – Driffill (1988) argumentieren, dass zwei Arten von Lohnfindungssystemen eine gute gesamtwirtschaftliche Leistung fördern: ein zentralisiertes Lohnverhandlungssystem (mit den Eigenschaften Lohnzurückhaltung und Solidarität) oder ein System der Lohnfindung auf betrieblicher Basis (in einer Wirtschaft mit starkem Wettbewerb). Angesichts der großen Lohnunterschiede könnte sich Österreichs Lohnbildungssystem in einer mittleren Position befinden, welche gleichbedeutend mit einer schlechten Wirtschaftsleistung ist. Wenn man diesen theoretischen Argumenten folgt, könnte eine Verminderung der Lohnspreizung – entweder durch eine Vereinheitlichung der Lohnverhandlungen mit Betonung der Elemente Solidarität und Lohnmäßigung oder durch einen Übergang auf produktivitätsorientierte Löhne auf Betriebsebene – zwei Ziele erreichen: eine Steigerung der Lohngerechtigkeit und der Effizienz.

Die hohen Lohnunterschiede innerhalb der einzelnen Qualifikationsstufen weisen darauf hin, dass die Lohnspreizung in Österreich effizienz-mindernd wirkt. Eine Verringerung der Lohndifferentiale dürfte daher in Österreich zwei Ziele erreichen: eine Steigerung der Lohngerechtigkeit und der Effizienz.

- Akerlof, G., Yellen, J., "Fairness and Unemployment", *American Economic Review*, 1988, 78(2), S. 44-49.
- Blau, F. D., Kahn, L. M., "Institutions and Laws in the Labour Market", in Ashenfelter, O., Card, D. (Hrsg.), *Handbook of Labour Economics*, Vol. 3, Elsevier, Amsterdam, 1999, S. 1399-1461.
- Bruno, M., Sachs, J., *The Economics of Worldwide Stagflation*, Harvard University Press, Cambridge, MA, 1985.
- Calmfors, L., "Centralisation of Wage Bargaining and Macroeconomic Performance – A Survey", *OECD Economic Studies*, 1993, (21), S. 161-191.
- Calmfors, L., Booth, A., Burda, M., Checchi, D., Naylor, R., Visser, J., "The Future of Collective Bargaining in Europe", in Boeri, T., Brugiavini, A., Calmfors, L. (Hrsg.), *The Role of Unions in the Twenty-First Century. A Report for the Fondazione Rodolfo De Benedetti*, Oxford University Press, Oxford, 2001.
- Calmfors, L., Driffill, J., "Bargaining Structure, Corporatism and Macroeconomic Performance", *Economic Policy*, 1988, 6, S. 13-61.
- Casey, B., Gold, M., *Social Partnership and Economic Performance. The Case of Europe*, Edward Elgar, Cheltenham, 2000.
- Eichengreen, B., Iversen, T., "Institutions and Economic Performance: Evidence from the Labour Market", *Oxford Review of Economic Policy*, 1999, 15(4), S. 121-138.
- Eironline Austria, "2002 Annual Review for Austria", *European Industrial Relations Observatory on-line*, European Foundation for the Improvement of Living and Working Conditions, 2003, www.eiro.eurofound.eu.int/2003/01/feature/af0301204f.html.
- Freeman, R., "Labour Market Institutions and Economic Performance", *Economic Policy*, 1988, 6, S. 63-80.
- Freeman, R., "War of the Models: Which Labour Market Institutions for the 21st Century?", *Labour Economics*, 1998, 5, S. 1-24.
- Freeman, R., Gibbons, R., "Getting Together and Breaking Apart: The Decline of Centralized Collective Bargaining", in Freeman, R., Katz, L. (Hrsg.), *Differences and Changes in Wage Structures*, National Bureau of Economic Research Comparative Labor Markets Series, University of Chicago Press, Chicago-London, 1995, S. 345-370.

¹⁸⁾ Die OECD stellt in ihrer Evaluierung der Arbeitsmarktreformen in Österreich (OECD, 1999, 2001) nur geringfügige Fortschritte in der Dezentralisierung der Lohnbildung fest.

Literaturhinweise

- Golden, M., "The Dynamics of Trade Unionism and National Economic Performance", *American Political Science Review*, 1993, 87(2), S. 439-454.
- Katz, H., "The Decentralization of Collective Bargaining: A Literature Review and Comparative Analysis", *Industrial and Labor Relations Review*, 1993, 47(1), S. 3-22.
- Kienzl, H., "Gewerkschaftliche Lohnpolitik und Stabilität", in *Sozialismus, Geschichte und Wirtschaft. Festschrift für Eduard März*, Europaverlag, Wien, 1973.
- Klenner, F., *Die österreichischen Gewerkschaften. Vergangenheit und Gegenwartsprobleme*, Band 2, Verlag des Österreichischen Gewerkschaftsbundes, Wien, 1953.
- Klenner, F., "Gewerkschaftliche Organisationsstruktur. Die unendliche Diskussion", *Arbeit&Wirtschaft*, 1991, 4, S. 6-11.
- Meyer, W., "Is Pattern Bargaining Dead? An Empirical Investigation with Micro Data for West Germany", *Konjunkturpolitik*, 1995, 41(3), S. 229-243.
- OECD, "Earnings Inequality: Changes in the 1980s", in *OECD, Employment Outlook*, Chapter 5, Paris, 1993.
- OECD, "Collective Bargaining: Levels and Coverage", in *OECD, Employment Outlook*, Chapter 5, Paris, 1994.
- OECD (1997A), "Economic Performance and the Structure of Collective Bargaining", in *OECD, Employment Outlook*, Chapter 3, Paris, 1997.
- OECD (1997B), *OECD Country Reports: Austria*, Paris, 1997.
- OECD, *Implementing the OECD Jobs Strategy: Assessing Performance and Policy*, Paris, 1999.
- OECD, *Country Reports: Austria*, Paris, 2001.
- Pollan, W., "Wage Rigidity and the Structure of the Austrian Manufacturing Sector – An Econometric Analysis of Relative Wages", *Weltwirtschaftliches Archiv*, 1980, 116(4), S. 697-728.
- Pollan, W., *Einige Aspekte der Lohnbildung in Österreich. Lohnunterschiede und die Zentralisierung der Lohnverhandlungen*, WIFO, Wien, 2000.
- Pollan, W., "Lohn drift und Lohnunterschiede in der Industrie seit 1981", *WIFO-Monatsberichte*, 2001, 74(3), S. 179-187, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=19697.
- Pollan, W., "The Procedures of the Parity Commission and of its Sub-Committee on Wages", *WIFO Working Papers*, 2002, (184), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=22728.
- Pollan, W., *Austrian Exceptionalism. Labour Market Institutions and Wage Disparity*, Studie des WIFO, gefördert vom Jubiläumsfonds der Oesterreichischen Nationalbank (Jubiläumsfondsprojekt Nr. 10290), Wien, 2003.
- Pollan, W., Leoni, Th., "Die Einkommensunterschiede nach Wirtschaftsbranchen in Österreich. Ein Vergleich zwischen Mikrozensus und Leistungs- und Strukturhebung", *WIFO-Monatsberichte*, 2003, 76(12), http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24760.
- Rowthorn, B., "Corporatism and Labour Market Performance", in Pekkarinen, J., Pohjola, M., Rowthorn, B. (Hrsg.), *Social Corporatism: A Superior Economic System?*, Oxford University Press, Oxford, 1992.
- Soskice, D., "Wage Determination: The Changing Role of Institutions in Advanced Industrialized Countries", *Oxford Review of Economic Policy*, 1990, 6(4), S. 36-61.

Pattern Bargaining and Wage Leadership in Austria – Summary

Several contributions to the economic literature on industrial relations claim that wage bargaining in Austria is characterised by pattern bargaining or wage leadership: A certain bargaining unit, such as the metal workers, sets the going rate for the rest of the economy. If the wage leader takes the macroeconomic effects of high wage settlements into account, the outcome, namely wage moderation and small wage disparity, may be much the same as in a centralised procedure, where the peak union and employer organisations control wage bargaining.

The hypothesis of pattern bargaining or wage leadership has, however, never been investigated empirically. This article tries to fill this gap by examining the development of contractual wage and salary rates arrived at in collective bargaining as well as wage and salary rates actually paid. Wage disparity has been high and rising over the last 20 years, both at the level of contractual and effective wages and salaries. This finding is incompatible with the claims of the proponents of pattern bargaining/wage leadership and suggests that wage differentials are not closely linked to productivity. Thus, a reduction in wage disparity, either by way of more centralised bargaining with emphasis on wage moderation and solidarity or by way of decentralisation by moving to productivity-based wages, is likely to achieve two goals: higher efficiency and more wage equality.

- Swenson, P., *Fair Shares, Unions, Pay, and Politics in Sweden and West Germany*, Cornell University Press, Ithaca, N.Y., 1989.
- Teague, P., "Macroeconomic Constraints, Social Learning and Pay Bargaining in Europe", *British Journal of Industrial Relations*, 2000, 38(3), S. 429-452.
- Thaler, R., "Interindustry Wage Differentials", *Journal of Economic Perspectives*, 1989, 3(2), S. 181-193.
- Traxler, F., Blaschke, S., Kittel, B., *National Relations in Internationalized Markets. A Comparative Study of Institutions, Change, and Performance*, Oxford University Press, Oxford, 2001.
- Visser, J., "In Search of Inclusive Unionism", *Bulletin of Comparative Labour Relations*, 1990, (18).
- Wallerstein, M., "Wage-Setting Institutions and Pay Inequality in Advanced Industrial Societies", *American Journal of Political Science*, 1999, 43(3), S. 649-680.

Gábor Hunya (wiiw)
Jan Stankovsky (WIFO)

■ WIIW-WIFO Database

Foreign Direct Investment in Central and Eastern Europe with Special Attention to Austrian FDI Activities in this Region

This 16th edition of the wiiw-WIFO database on foreign direct investment (FDI) contains estimated end-2003 data for the Central and East European countries. Estimations are based on the balance of payments for 9 to 11 months. A forecast of FDI inflows in the year 2004 as well as a brief analysis of current FDI trends in CEECs is provided. Special attention is devoted to Austrian direct investments in the region. The sources of data are official publications, usually the National Banks of the respective countries.

- **Highlights of FDI developments in 2003**

FDI trends in CEECs in 2003: FDI inflows declined in the Central European new EU members – Negative inflow into Hungary – South Eastern Europe attracting record amounts, continuing uncertainty in Russia and Ukraine – FDI by investing countries – Modest recovery expected in 2004

Increased profitability of Austrian FDI in Central and Eastern Europe: Decrease of Eastern European investment in the first half of 2003 – Mirror statistics – Despite market share losses Austria stays an important investor in Eastern Europe – More than 220,000 persons employed in Austrian companies in Central and Eastern Europe – High profitability of Austrian direct investment in Central and Eastern Europe – 60 percent of CEE investment is in the services sector – Intra-company sales with Central and Eastern Europe

- **Set of Tables**

FDI inflows– Inward FDI stock– FDI outflows– Outward FDI stock– FDI inflows per capita – Inward FDI stocks per capita – FDI inflows as a percentage of gross fixed capital formation – Inward FDI stocks as a percentage of GDP – Inward FDI stock by major investing countries – Inward FDI stock by economic activities

Inward FDI stock by economic activities and by investing countries: Czech Republic – Hungary – Poland – Slovakia – Slovenia – Estonia – Latvia – Lithuania – Bulgaria – Croatia – Romania – Russia – Ukraine

Austrian FDI in Eastern Europe: Outward stock – Stock of cumulated balance of payments outflows since 1989 – Annual outflows through balance of payments – Austria's market share in Eastern Europe: Annual outflows, Stocks

Austrian FDI in Eastern Europe: Inward stock – Stock of cumulated inflows since 1989 – Annual inflows by recipient countries

- **Methodology for the Compilation of FDI Data**

Bulgaria – Czech Republic – Hungary – Poland – Romania – Slovakia – Slovenia – Russian Federation – Austria

February 2004 • 69 pages •
47,00 €, Download 47,00 €

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24846

Bestellungen bitte an das Österreichische Institut für Wirtschaftsforschung, Frau Christine Kautz,
A-1103 Wien, Postfach 91, Tel. (+43 1) 798 26 01/282, Fax (+43 1) 798 93 86, E-Mail Christine.Kautz@wifo.ac.at

Martin Falk

Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien und Einsatz von qualifizierten Arbeitskräften

Beschleunigung des technischen Fortschritts

Der Autor dankt Heinz Hollenstein für wertvolle Anregungen. Begutachtung: Helmut Mahringer • Wissenschaftliche Assistenz: Sonja Patios • E-Mail-Adresse: Martin.Falk@wifo.ac.at

Der technische Fortschritt im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien beschleunigt sich laufend. Als treibende Kraft erweist sich dabei die Kostensenkung im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien. Der Preisrückgang von PC, Software und Telekommunikation verstärkt sich und ermöglicht so eine immer schnellere Verbreitung von Software und Computern in den Unternehmen (für die USA siehe *Jorgenson – Stiroh, 2000*). Besonders deutlich verbilligte sich Computer-Hardware zwischen 1995 und 1999; zugleich nahmen die Investitionen in Computer real kräftig zu (Abbildung 2). Die jüngsten Zahlen lassen eine Fortsetzung des Investitionsbooms in den nächsten Jahren vermuten: 2002 wuchsen die Investitionen in Computer in den USA gegenüber dem Vorjahr real um 13%. In Österreich planen die Unternehmen heuer deutlich mehr in Hardware zu investieren als im Vorjahr (*Czerny – Falk – Schwarz, 2004*); damit dürfte die Investitionsschwäche in diesem Bereich überwunden sein.

Die rasante Zunahme der Zahl der EDV-Spezialisten verweist ebenfalls auf eine schnelle Diffusion der Informations- und Kommunikationstechnologien: Nach Berechnungen auf Basis der Mikrozensusdaten hat sich die Zahl der Datenverarbeitungsfachleute in Österreich zwischen 1995 und 2000 von 33.000 auf 58.000 fast verdoppelt. Dies entspricht einer durchschnittlichen jährlichen Wachstumsrate von 11,6%. Für die Datenverarbeitungsfachleute mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss betrug die Wachstumsrate sogar 13,4%.

Mit der zunehmenden Diffusion der Informations- und Kommunikationstechnologien erhält der Zusammenhang zwischen dem Einsatz neuer Technologien und der Qualifikationsstruktur der Arbeitskräfte immer größere Bedeutung. In der Literatur lässt sich diese Diskussion bis zum Beginn der Industriellen Revolution zurückverfolgen (*Acemoglu, 2002, Goldin – Katz, 1998*). Demnach stehen seit Anfang des 20. Jahrhunderts die Entwicklung der Zahl der qualifizierten Arbeitskräfte und des Einsatzes neuer Technologien in einem Komplementaritätsverhältnis zueinander: Der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien erfordert neues Wissen und Fertigkeiten, sodass die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften steigt ("skill-biased technological change"). Ein verstärkter Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien reduziert vor allem im Dienstleistungssektor Arbeitsplätze mit einfachen Tätigkeiten und schafft Arbeitsplätze mit anspruchsvollen Aufgaben (*Bresnahan, 1999*).

Einerseits resultiert der Rückgang der Nachfrage nach gering- und mittelqualifizierten Arbeitskräften direkt aus der Substitution von menschlicher Arbeitskraft durch Informations- und Kommunikationstechnologien (z. B. Schreib- und Datenerfassungskräfte); diese Substitution ist jedoch nur bis zu einem gewissen Umfang möglich. Ande-

Literaturüberblick

rerseits wird aufgrund der zunehmenden Computernutzung die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften steigen, die neu eingeführte Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen.

Wegen der bereits sehr weitgehenden Integration von Computern auch in einfache Bürotätigkeiten ist die Computernutzung per se kein eindeutiges Indiz für einen überdurchschnittlichen Beschäftigungsanteil von hochqualifizierten Arbeitskräften (Bresnahan, 1999). Vielmehr sind die indirekten Effekte der Computernutzung bedeutsam: Die Einführung neuer Technologien geht oft einher mit organisatorischen Änderungen. Diese erfordern hochqualifizierte Arbeitskräfte mit besonderen Fähigkeiten im Bereich von Management, Organisation und Kundenkontakt.

Der positive Zusammenhang zwischen der Verbreitung des Computers am Arbeitsplatz und der individuellen formalen Qualifikation der Beschäftigten wird von vielen Untersuchungen auf Basis von Personendaten bestätigt (für Österreich Hofer – Riedel, 2003). Mit Hilfe der BIBB-IAB-Erhebung zeigt Dostal (2000) für Deutschland, dass der Grad der Computernutzung durch Beschäftigte mit anspruchsvollen Tätigkeiten (wie z. B. Entwickeln und Forschen, Werben, Akquirieren, Organisieren und Planen) überdurchschnittlich ist. Zudem bestätigt der Autor die Vermutung, dass die Anwender computergesteuerter Arbeitsmittel im Durchschnitt besser ausgebildet sind als Erwerbstätige, die diese Techniken nicht verwenden. Wie zudem Pischner – Wagner – Haisken-DeNew (2000) belegen, steigt der Anteil der PC-Nutzer mit den Anforderungen an den Arbeitsplatz. Dabei sind Tätigkeiten, die einen Universitätsabschluss voraussetzen, zu 90% mit einer PC-Nutzung verbunden; dagegen nutzen Beschäftigte ohne Berufsabschluss nur zu knapp 28% den Computer am Arbeitsplatz.

Auch auf Basis von Unternehmensdaten liegen zahlreiche Untersuchungen zum Zusammenhang zwischen dem Einsatz der Informations- und Kommunikationstechnologien und der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten vor (einen Literaturüberblick geben Chennells – van Reenen, 1999). In einer Untersuchung von 311 Unternehmen aus den USA von Bresnahan – Brynjolfsson – Hitt (2002) erweist sich das Niveau des Anlagevermögens im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien als positiv korreliert mit den Investitionen in Humankapital und dem Qualifikationsniveau der Beschäftigten; der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien ist demnach der wichtigste Faktor zur Erklärung der Nachfrage nach Beschäftigten mit College-Abschluss. Ebenfalls anhand von Unternehmensdaten für die USA zeigt Siegel (1998), dass Betriebe, die Automatisierungstechnologien überdurchschnittlich verwenden, überdurchschnittlich viele hochbezahlte Arbeitskräfte einstellen.

Analysen von Zwick (2001) und Jacobebbinghaus – Zwick (2002) auf Basis der deutschen Innovationserhebung ergeben einen negativen Zusammenhang zwischen dem Anteil der Ausgaben für Innovationen sowie der Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien und dem Bedarf an Beschäftigten mit innerbetrieblicher Ausbildung. Auf Basis der Innovationserhebung für die Schweiz zeigt sich ebenfalls ein positiver Zusammenhang zwischen der Intensität der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien (Internet und Intranet) und der Nachfrage nach Hochschulabsolventen. Darüber hinaus hat die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien einen signifikant negativen Einfluss auf den Beschäftigungsanteil der Angelernten und Ungelernten, während der Effekt für mittlere Qualifikationen gering ist (Arvanitis et al., 2003).

Zusammenhang zwischen Computer-Investitionen und Qualifikationsstruktur in Österreich

Der vorliegende Beitrag untersucht erstmals für Österreich den Zusammenhang zwischen den Investitionen in Computer-Hardware und der Qualifikationsstruktur der Beschäftigten auf Basis von Unternehmensdaten. Die Daten erlauben die Unterscheidung von zwei Qualifikationsgruppen: Beschäftigte mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss und Beschäftigte ohne solchen Abschluss (mit innerbetrieblicher Ausbildung sowie geringer Qualifikation).

Zwischen dem Anteil der Investitionen in Computer-Hardware und dem Anteil der Beschäftigten mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss ist ein positiver Zusammenhang zu vermuten, für den Anteil der gering- und mittelqualifizierten Arbeitskräf-

te dagegen ein negativer. Ein Tobit-Modell trägt der Tatsache Rechnung, dass die Hälfte der untersuchten Unternehmen keine Arbeitskräfte mit Hochschulabschluss beschäftigt. Da sich die Qualifikationskategorien auf 100% aufsummieren, werden hier nur die Schätzergebnisse für die Akademikerquote wiedergegeben. Als weitere Determinanten für die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten berücksichtigt das Regressionsmodell den Anteil der Innovationsaufwendungen am Umsatz und die Verfügbarkeit von gültigen Patenten (dies sind Maße für den Innovationsoutput), die Zugehörigkeit zu einer Unternehmensgruppe, die Branchenzugehörigkeit und die Unternehmensgröße; zudem wird unterschieden, ob das Unternehmen zwischen 1998 und 2000 neu gegründet wurde.

Die Untersuchung behandelt nur die Investitionen in Computer-Hardware. Sie machen einen wichtigen, wenn auch kleineren Teil der gesamten Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien aus. Zu den Investitionen in Telekommunikation und Software liefert der Datensatz jedoch keine Informationen. Im Durchschnitt der österreichischen Wirtschaft erreichen die Investitionen in Informations- und Kommunikationstechnologien 12,8% der Ausrüstungsinvestitionen (OECD, 2002). Davon entfallen 3,5% auf Software, 5,9% auf Telekommunikation und 3,4% auf Hardware. Die Struktur der Gesamtinvestitionen verschiebt sich weiter zugunsten der Ausrüstungsinvestitionen.

In einer theoretischen Analyse des Einflusses der Verbreitung von Informations- und Kommunikationstechnologien auf die Qualifikationsstruktur der Beschäftigten im Dienstleistungsbereich unterscheidet *Bresnahan* (1999) zwei unterschiedliche Effekte:

- Einerseits resultiert der Rückgang der Nachfrage nach mittel- und geringqualifizierten Arbeitskräften direkt aus der systematischen Substitution der Arbeitskraft. Diese Tätigkeiten können aber durch Anwendungen der Informations- und Kommunikationstechnologien nur zum Teil ersetzt werden ("begrenzte Substitution") – dies gilt etwa für den Handel mit physischen und individualisierten Produkten (z. B. Architekturdienstleistungen). Im Handel mit digitalen Produkten dagegen, die ja ausschließlich aus Informationen bestehen und deshalb vollständig über elektronische Netze zum Kunden gelangen können, werden viele Verkaufstätigkeiten überflüssig.
- Andererseits steigt mit zunehmender Diffusion der Informations- und Kommunikationstechnologien die Nachfrage nach hochqualifizierten Arbeitskräften, die innovative Anwendungen effizient nutzen können. Der Grad der Umstrukturierung aufgrund des Computer-Einsatzes variiert je nach Organisationstyp.

Nach *Bresnahan* (1999) ist der Einfluss von Innovationen im Bereich der Informations- und Kommunikationstechnologien in Unternehmen, die stark auf persönliche Kommunikation aufbauen, sehr begrenzt. Im Gegensatz dazu kann ein Unternehmen, dessen Produktion auf digitalen Produkten basiert, Kostensenkungen aufgrund von Innovationen leicht an Kunden und Zulieferer weitergeben. Der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien hat deshalb einen negativen, aber geringen Einfluss auf die Nachfrage nach mittel- und geringqualifizierten Arbeitskräften.

Nur hochqualifizierte Arbeitskräfte, insbesondere Manager und Fachkräfte, profitieren von der zunehmenden Diffusion der Informations- und Kommunikationstechnologien. Ähnlich zeigen *Bartel – Lichtenberg* (1987), dass Unternehmen nach der Einführung neuer Technologien mehr hochqualifizierte Arbeitskräfte einstellen als zuvor: Hochqualifizierte Arbeitskräfte haben in Bezug auf die Implementierung neuer Technologien aufgrund ihrer Problemlösungskapazität und ihrer höheren Anpassungsfähigkeit gegenüber mittel- und geringqualifizierten Arbeitskräften einen komparativen Vorteil.

Im Folgenden werden zwei Hypothesen zum Zusammenhang zwischen der Qualifikationsstruktur der Arbeitskräfte und dem Anteil der Investitionen in Computer-Hardware vorgestellt, welche in der Folge empirisch belegt werden sollen:

- Hypothese 1 – Komplementarität zwischen hochqualifizierten Arbeitskräften und Investitionen in Computer-Hardware: Hochqualifizierte Arbeitskräfte und Computer-Investitionen sind keine Substitute, sondern Komplemente, d. h. sie sind auf-

Hypothesen

einander angewiesen. Im Gegensatz dazu sollten Computer-Investitionen und mittel- bzw. geringqualifizierte Arbeitskräfte in einem substitutiven Verhältnis zueinander stehen.

- Hypothese 2 – Abhängigkeit der Qualifikationsstruktur von der Innovationsintensität und der Verfügbarkeit von Patenten: Die Innovationsaufwendungen sind die Ausgaben der Unternehmen für laufende, abgeschlossene und abgebrochene Innovationsprojekte innerhalb eines Jahres; dabei wird zwischen laufenden und investiven Aufwendungen sowie zwischen verschiedenen Komponenten des Innovationsprozesses (eigene Forschung und Entwicklung, externes Wissen, Maschinen und Anlagen, Produktionsvorbereitung und Design, Schulung, Markteinführung) unterschieden. Der Akademikeranteil an der Beschäftigung sollte stark positiv mit dem Anteil der Innovationsaufwendungen korreliert sein, weil Akademiker (insbesondere Ingenieure und Naturwissenschaftler) vor allem in den Forschungs- und Entwicklungsabteilungen eingesetzt werden.

Empirisches Modell

Um den Zusammenhang zwischen dem Einsatz von Informationstechnologien und der Qualifikationsstruktur zu untersuchen, werden die Beschäftigungsanteile der beiden Qualifikationsgruppen, E_k , zum Anteil der Investitionen in Computer-Hardware, zu den Innovationsaufwendungen in Relation zum Umsatz und zu verschiedenen Kontrollvariablen in Beziehung gesetzt (siehe Doms et al., 1997):

$$E_{kt} = \alpha_k + \beta_{1k} INVC_t / INV_t + \beta_{2k} INVC_{t-2} / INV_{t-2} + \beta_{3k} INNO_t / Y_t + \beta_{4k} PAT_t + \gamma_k z_t + \mu_k,$$

- E_k ... Anteil der Beschäftigten in Prozent,
 k ... Qualifikationsgruppe ($k = 1$... Universitäts- oder Fachhochschulabschluss, $k = 2$... ohne solchen Abschluss),
 $INVC/INV$... Anteil der Investitionen in Computer-Hardware an den Gesamtinvestitionen in Prozent,
 $INNO/Y$... Innovationsaufwendungen in Prozent des Umsatzes,
 PAT ... Verfügbarkeit eines gültigen Patents (ja/nein),
 z ... Dummy-Variable für die Unternehmensgröße (Beschäftigtengrößenklasse), Branchenzugehörigkeit, Zugehörigkeit zu einer Unternehmensgruppe und für neu gegründete Unternehmen,
 t ... Jahr 2000, $t - 2$... Jahr 1998.

Die Parameter β_{1k} und β_{2k} messen den Einfluss des Anteils der Computer-Investitionen auf die Akademikerquote. Ein positiver Koeffizient in der Gleichung des Beschäftigungsanteils für Hochschulabsolventen weist auf einen positiven Zusammenhang zwischen dem Anteil der Investitionen in Computer-Hardware und dem Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss hin. In diese Gleichung geht auch der um zwei Jahre verzögerte Anteil der Computer-Investitionen als erklärende Variable ein, weil Computer meist mit Verzögerung produktiv eingesetzt werden.

Die Elastizitäten der Beschäftigungsanteile in Bezug auf den Anteil der Computer-Investitionen werden in der Folge so berechnet:

$$\epsilon_{E_k, INVC/INV} = \frac{\partial E_k}{\partial INVC/INV} \frac{\partial INVC/INV}{E_k}.$$

Da einige Unternehmen keine Hochschulabsolventen beschäftigen, sind deren Beschäftigungsanteile null. Zur Berücksichtigung der Nullbeobachtungen der abhängigen Variablen kann das Standard-Tobit-Modell verwendet werden¹⁾:

$$y^* = x' \beta + \varepsilon, \quad \varepsilon \sim N(0, \sigma^2),$$

y^* ... latente Variable, x ... Vektor der unabhängigen Variablen, ε ... Störterm, β ... Koeffizientenvektor. Der beobachtete Wert der abhängigen Variablen, y , ist gegeben durch:

¹⁾ Alternative Schätzverfahren für die Anteilsgleichungen behandelt *Ronning* (1992).

$$y = \begin{cases} 0 & \text{sonst} \\ y^* = x' \beta + \varepsilon & \text{falls } y^* > 0 \end{cases}$$

Ein Schwachpunkt des empirischen Modells ist, dass unternehmensspezifische Löhne für verschiedene Qualifikationsgruppen nicht als erklärende Variable in die Regressionsgleichung eingehen. Damit werden komplementäre oder substitutive Beziehungen zwischen Qualifikationsgruppen außer Acht gelassen, die Schätzung wird verzerrt sein ("omitted variable bias"). Für einige Branchengruppen stehen Löhne bzw. Gehälter für verschiedene Qualifikationsgruppen zur Verfügung und könnten mit den Unternehmensdaten verknüpft werden. Für Dienstleistungsunternehmen liegen jedoch mit Ausnahme des Mikrozensus keine Informationen über die Gehaltsstruktur nach Qualifikationen vor. Aufgrund der schlechten Datenlage wird im Folgenden auf die Modellierung der Lohn- und Substitutionseffekte verzichtet.

Die empirische Analyse basiert auf dem "CIS III" (Community Innovation Survey; siehe dazu ausführlich Falk – Leo, 2003). Die Umfrage ist repräsentativ und geschichtet nach Branche und Unternehmensgröße. Sie wurde 2001 durchgeführt und lieferte Informationen für das Jahr 2000. Für einige Variable liegen auch Angaben für 1998 vor. Insgesamt sind die Antwortausfälle sehr gering. Der Ausschluss von Unternehmen ohne Angaben zum Anteil der Computer-Investitionen verkleinert die Stichprobe von 1.304 auf 1.218 Unternehmen. Für weitere 12 Betriebe fehlen Informationen über die Innovationsausgaben, die hier verwendete Stichprobe umfasst demnach 1.206 Unternehmen. Aufgrund der Antwortausfälle besteht die Gefahr einer Selektionsverzerrung. Eine Probit-Regression zu den Determinanten der Antwortausfälle im Bereich der Computer-Investitionen liefert jedoch keine Hinweise auf einen Zusammenhang mit bestimmten Unternehmenscharakteristika.

Übersicht 1 enthält deskriptive Informationen auf Basis der für die Schätzung verwendeten Stichprobe (nicht hochgerechnet).

Deskriptive Auswertungen

Übersicht 1: Deskriptive Statistiken zu den Indikatoren

2000

	Mittelwert	Standardabweichung	Minimum	Maximum	Null-Beobachtungen	Beobachtungen mit Wert = 1
	In %					
Anteil der Beschäftigten						
Mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss	4,3	8,9	0	84,2	49,2	0,0
Ohne Universitäts- oder Fachhochschulabschluss	95,6	8,9	15,7	100,0	0,0	49,2
Anteil der Investitionen in Computer-Hardware						
2000	15,9	23,7	0	1	24,4	1,7
1998	14,8	23,1	0	1	24,2	1,6
Innovationsaufwendungen in Relation zum Umsatz	2,1	10,7	0	1	59,7	0,0

Q: CIS III, WIFO-Berechnungen. Ungewichtete Mittelwerte auf Basis der Stichprobe (Zahl der Beobachtungen: 1.206).

Der Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss beträgt im ungewichteten Durchschnitt der Stichprobe 4,3%. Eine Auswertung auf Basis der Mikrozensus-Daten ergibt für die entsprechende Branchenabgrenzung eine Hochqualifiziertenquote von 6,3% im Jahr 2000. Unter Berücksichtigung des Schichtungsplans sollte die Qualifikationsstruktur der Stichprobe mit den entsprechenden Werten des Mikrozensus übereinstimmen²⁾. Der Anteil der Investitionen in Computer-Hardware an den Gesamtinvestitionen beträgt durchschnittlich 15,9% im Jahr 2000 und 14,8% im Jahr 1998. Die durchschnittliche Innovationsintensität liegt bei 2,1%.

Investitionen in Computer-Hardware werden in allen Branchen getätigt. Dies verdeutlicht den Querschnittscharakter der Informations- und Kommunikationstechnologien. Dennoch ist der Anteil der Computer-Investitionen in den einzelnen Branchen teils sehr unterschiedlich groß (Übersicht 2). In der Datenverarbeitung und Telekommunikation sowie in den humankapitalintensiven Dienstleistungsbranchen (z. B. technische Dienstleistungen) ist er höher als im verarbeitenden Gewerbe oder im Be-

²⁾ Bislang stehen keine Gewichtungsfaktoren für die kontinuierlichen Variablen zur Verfügung.

beiden Variablen. Der Korrelationskoeffizient zwischen der Akademikerquote und dem Anteil der Computer-Investitionen auf Basis von 17 Branchenbeobachtungen beträgt 0,71 und ist hochsignifikant ($p = 0,01$). Allerdings ist diese Korrelation nur schwach signifikant (Signifikanzniveau 10%), wenn man die zwei Branchen mit dem höchsten Anteil der Computer-Investitionen (technische Dienstleistungen sowie Datenverarbeitung und Telekommunikation) ausschaltet (Korrelationskoeffizient von 0,44, $p = 0,10$).

Zu den innovationsintensiven Branchen zählen in Österreich Datenverarbeitung und Telekommunikation, technische Dienstleistungen, Elektrotechnik sowie Holz, Papier, Druck, Verlage (Übersicht 2). In den Bereichen Energie- und Wasserversorgung, Großhandel, Banken und Versicherungen ist die Innovationsintensität erwartungsgemäß gering. Die Qualifikationsstruktur unterscheidet sich ebenfalls deutlich von Branche zu Branche. Im Bereich Datenverarbeitung und Telekommunikation haben 18% der Beschäftigten einen Universitäts- oder Fachhochschulabschluss, in den technischen Dienstleistungen beträgt die Akademikerquote sogar 31%. Zwischen der Innovationsintensität und der Akademikerquote besteht ein positiver Zusammenhang – der Korrelationskoeffizient beträgt 0,50, das Ergebnis ist signifikant auf dem 1%-Niveau.

Übersicht 3 gibt die Schätzergebnisse für den Zusammenhang zwischen dem Anteil der Computer-Investitionen und der Akademikerquote wieder. Die Koeffizienten messen jeweils die Effekte der erklärenden Variablen auf die latente zu erklärende Variable. Wie in allen Tobit-Modellen sind jedoch für die Interpretation der Effekte der erklärenden Variablen nicht die Koeffizienten entscheidend, sondern die marginalen Effekte. Sie werden berechnet durch Multiplikation der Koeffizienten mit der Wahrscheinlichkeit, dass der Beschäftigungsanteil größer als 0 bzw. kleiner als 1 ist. Da diese Wahrscheinlichkeit für jede Beobachtung unterschiedlich ist, sollte sie nicht in einer Tabelle, sondern graphisch dargestellt werden. Aus Platzgründen werden die marginalen Effekte hier mit der mittleren Wahrscheinlichkeit für Beschäftigte mit Hochschulabschluss (0,52) berechnet. Anschließend werden sie in Elastizitäten umgeformt. Diese Elastizitäten sind als Prozentveränderung der Beschäftigungsanteile in der Folge einer Veränderung des Anteils der Computer-Investitionen zu verstehen und wurden mit dem Mittelwert der Variablen berechnet.

Die in Übersicht 3 zusammengestellten Ergebnisse zeigen einen signifikant positiven Zusammenhang zwischen der Akademikerquote und dem Anteil der Computer-Investitionen (Signifikanzniveau 1%). Die Innovationsintensität hat ebenfalls einen signifikanten positiven Einfluss auf die Akademikerquote³⁾. Dementsprechend hat die Innovationsintensität einen signifikant negativen Einfluss auf den Anteil der Beschäftigten ohne Hochschulabschluss.

Hier stellt sich jedoch die Frage, ob die Richtung der Kausalität eindeutig ist. Die Effekte dürften in beide Richtungen wirken. So könnte der hohe Anteil der Computer-Investitionen nicht Wirkung, sondern Ursache einer guten Humankapitalausstattung der Unternehmen sein (Acemoglu, 2002). Klare Aussagen zur Kausalität sind mit Querschnittsdaten, wie sie hier für das Jahr 2001 verwendet wurden, nicht möglich, sondern erfordern Paneldatenanalysen. Nach Untersuchungen für andere Länder wird die Adoption von Informations- und Kommunikationstechnologien von der Humankapitalausstattung und vielen anderen Faktoren beeinflusst (Gretton – Gali – Parham, 2002, und Hollenstein, 2002, für die Schweiz). Insgesamt dominiert jedoch die Einschätzung der Kausalität von Computer-Investitionen auf Humankapital.

Unabhängig von der Frage nach der Kausalität bestätigen die Ergebnisse die eingangs angeführte Hypothese, dass hochqualifizierte Arbeitskräfte komplementär zu Computer-Investitionen stehen. Im Gegensatz dazu sind sowohl mittelqualifizierte als auch geringqualifizierte Arbeitskräfte durch Computer-Investitionen substituierbar.

³⁾ Der Koeffizient für die Innovationsintensität reagiert recht empfindlich auf Ausreißer. So hat der Ausschluss der drei Unternehmen mit der höchsten Innovationsintensität eine Verdopplung des Koeffizienten zur Folge.

Empirische Ergebnisse

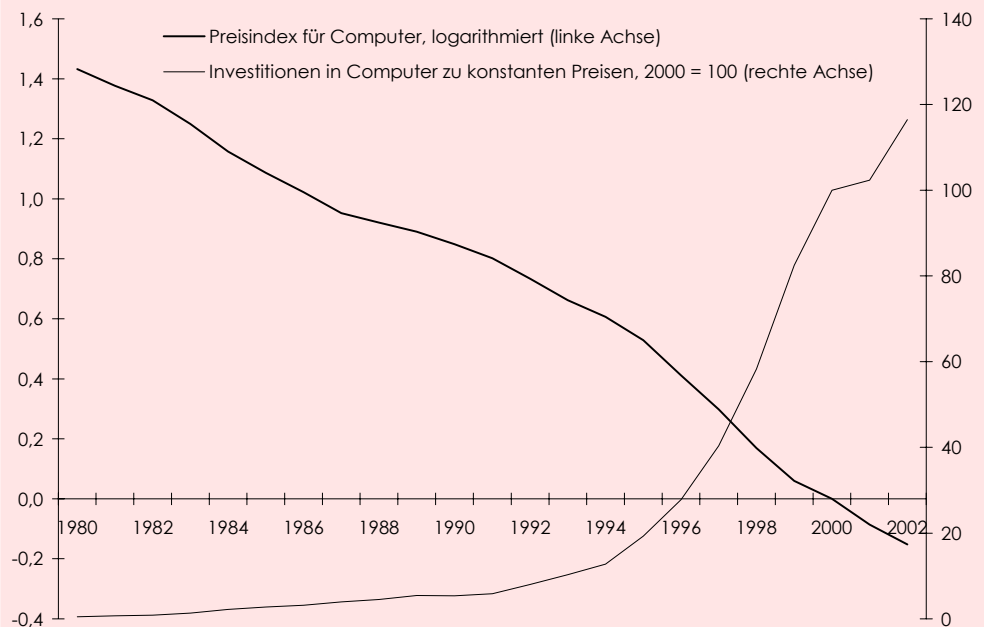
Übersicht 3: Bestimmungsfaktoren der Akademikerquote (Tobit-Schätzung)

	Koeffizient	t-Wert
Anteil der Investitionen in Computer-Hardware 2000	0,09	4,38
Anteil der Investitionen in Computer-Hardware 1998	0,07	3,36
Innovationsaufwendung in Relation zum Umsatz 2000	0,14	3,69
Zugehörigkeit zu einer Unternehmensgruppe (ja/nein)	0,04	4,00
Zwischen 1998 und 2000 neu gegründetes Unternehmen (ja/nein)	0,02	0,83
Gültiges Patent (ja/nein)	0,03	2,81
Beschäftigtengrößenklassen		
20 bis 49	0,03	2,90
50 bis 249	0,07	5,96
Über 250	0,10	7,08
Konstante	- 0,14	- 6,84
<i>Elastizitäten¹⁾</i>		
Anteil der Investitionen in Computer-Hardware 2000	0,17	
Anteil der Investitionen in Computer-Hardware 1998	0,12	
Innovationsaufwendung in Relation zum Umsatz 2000	0,035	

Q: CIS III, WIFO-Berechnungen. – ¹⁾ Elastizitäten der beobachteten Beschäftigungsanteile bezogen auf die Indikatoren. Zahl der Beobachtungen 1.206

Insgesamt ist der Zusammenhang zwischen dem Anteil der Computer-Investitionen und der Akademikerquote jedoch nicht sehr eng. Für Hochschulabsolventen beträgt die Elastizität 0,17 in Bezug auf die Computer-Investitionen im Jahr 2000 und 0,12 für die Ausgaben 1998: Ein Unternehmen mit einem um 10% höheren Anteil der Computer-Investitionen weist demnach einen um 1,7% höheren Anteil an Hochschulabsolventen auf. Ausgehend von einem durchschnittlichen Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss von 4,3% (ungewichtet) würde der Anteil dann bei 4,4% liegen. Die Elastizität des Beschäftigtenanteils der Hochschulabsolventen in Bezug auf die Innovationsintensität liegt bei 0,035 und ist damit deutlich kleiner als die entsprechende Elastizität für den Anteil der Computer-Investitionen.

Abbildung 2: Preisindex für Computer und Investitionen in Computer in den USA



Q: Bureau of Economic Analysis, National Income and Product Accounts (NIPA), Table 5.3.4.; WIFO-Berechnungen.

Darüber hinaus sind der Besitz von gültigen Patenten, die Unternehmensgröße und die Zugehörigkeit zu einer Unternehmensgruppe wichtige Bestimmungsfaktoren der

Qualifikationsstruktur. Unternehmen mit gültigen Patenten haben im Durchschnitt einen um rund 2% höheren Anteil von Beschäftigten mit Hochschulabschluss.

Insgesamt sind die Effekte der Innovationsausgaben auf die Akademikerquote nicht sehr hoch. Eine Ursache könnte in der Multikollinearität der einzelnen Innovationsindikatoren liegen. Die Koeffizienten der Korrelation zwischen Innovationsausgaben, Verfügbarkeit von Patenten und Anteil der Computer-Investitionen sind jedoch sehr klein und teilweise nicht signifikant⁴⁾.

Der Einsatz von Computern ist heute vor allem im Dienstleistungssektor (z. B. im Büro- und Verwaltungsbereich) selbstverständlich. Während diese neuen Technologien einerseits zur sinnvollen Rationalisierung von Arbeitsabläufen und zur Befreiung von Routinetätigkeiten beitragen, bergen sie auch eine gewisse Bedrohung: Durch Investitionen in Computer und andere Informations- und Kommunikationstechnologien werden mechanisierbare Routinetätigkeiten eingespart und durch höherwertige Tätigkeiten abgelöst. Damit steigen die Anforderungen an die Qualifikation der Arbeitskräfte, und Unternehmen mit einem erhöhten Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien werden relativ mehr qualifizierte Arbeitskräfte beschäftigen.

Zur Überprüfung dieser Vermutung wurde eine empirische Analyse auf Basis des "Community Innovation Survey III" für das Jahr 2001 durchgeführt. Als Indikator für den Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien eignet sich der Anteil der Computer-Investitionen im laufenden Jahr sowie zwei Jahre zuvor. Überprüft wird der Effekt auf den Anteil der Beschäftigten mit Universitäts- oder Fachhochschulabschluss.

Die empirischen Ergebnisse auf Basis von Tobit-Modellen bestätigen, dass Unternehmen einem höheren Anteil der Computer-Investitionen relativ mehr hochqualifizierte Arbeitskräfte beschäftigen. Dagegen scheint ein höherer Anteil der Computer-Investitionen den Beschäftigungsanteil von mittel- und geringqualifizierten Arbeitskräften zu dämpfen. Die Innovationsintensität hat ebenfalls einen signifikanten positiven Einfluss auf die Akademikerquote. Insgesamt sind diese Effekte jedoch relativ klein: Ein Anstieg des Anteils der Computer-Investitionen um 10% erhöht den Anteil der Beschäftigten mit Hochschulabschluss um durchschnittlich 1,7%.

Vor dem Hintergrund der beschleunigten Diffusion von Informations- und Kommunikationstechnologien könnten sich die Arbeitsmarktchancen von Personen ohne Hochschulabschluss weiter verschlechtern. Da der Einsatz von Informations- und Kommunikationstechnologien positive Produktivitätseffekte hat, stellt sich damit jedoch ein Anpassungsproblem, das durch die Verteilung eines Teils der Produktivitätssteigerungen gemildert/gelöst werden kann. Die Wirtschaftspolitik sollte deswegen Maßnahmen zur Erweiterung der Humankapitalbasis setzen.

Die vorliegende Studie berücksichtigt nur die Innovationsausgaben und gültige Patente als Innovationsindikator. Als Gegenstand weiterer Forschung zu diesem Thema wäre es aber denkbar und hilfreich, auch andere Innovationsindikatoren zu verwenden. Die österreichische Innovationserhebung enthält eine Vielzahl von weiteren Innovationsindikatoren, etwa auch zum Innovationsoutput. Da Innovationsindikatoren untereinander stark korreliert sind, bietet sich die Verwendung eines Gesamtinnovationsindikators an (Hollenstein, 1996).

Acemoglu, D., "Technical Change, Inequality, and the Labor Market", *Journal of Economic Literature*, 2002, 40, S. 7-72.

Arvanitis, S., Donzé, L., Hollenstein, H., Marmet, D., Staib, D., Technologischer und organisatorischer Wandel, Qualifikationserfordernisse und ihre Auswirkungen auf die Leistungsfähigkeit von Unternehmen, Schlussbericht zum Projekt 5004-058446 (Phase II), Schwerpunktprogramm "Zukunft der Schweiz", Modul "Arbeitswelt", Zürich, 2003.

⁴⁾ Bei hoher Multikollinearität wäre zu prüfen, ob die untereinander eng zusammenhängenden Variablen möglicherweise das Gleiche messen. In diesem Fall Variable aus dem Modell entfernt oder mehrere Innovationsindikatoren zu einem Innovationsindex zusammengefasst werden (Hollenstein, 1996).

Zusammenfassung

Literaturhinweise

- Bartel, A., Lichtenberg, F., "The Comparative Advantage of Educated Workers in implementing New Technology", *Review of Economics and Statistics*, 1987, 69(1), S. 1-11.
- Bresnahan, T., "Computerization and Wage Dispersion: An Analytical Reinterpretation", *The Economic Journal*, 1999, 109, S. 390-415.
- Bresnahan, T., Brynjolfsson, E., Hitt, L., "Information Technology, Workplace Organization and the Demand for Skilled Labor: Firm-level Evidence", *Quarterly Journal of Economics*, 2002, 117(1), S. 339-376.
- Chennells, L., Van Reenen, J., "Has Technology hurt less Skilled Workers? An Econometric Survey of the Effects of Technical Change on the Structure of Pay and Jobs", *Institute for Fiscal Studies, IFS Working Paper*, 1999, (27).
- Czerny, M., Falk, M., Schwarz, G., "Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgüterzeugung, Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003", *WIFO-Monatsberichte*, 2004, 76(2), S. 139-147, http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24858.
- Doms, M., Dunne, T., Thomas, A., Troske, K. R., "Workers, Wages, and Technology", *Quarterly Journal of Economics*, 1997, 112(1), S. 253-290.
- Dostal, W., "Die Informatisierung der Arbeitswelt – Ein erster Blick auf die Ergebnisse der BIBB/IAB Erhebung 2000", in Dostal, W., Jansen, R., Parmentier, K. (Hrsg.), "Wandel der Erwerbsarbeit – Arbeitssituation, Informatisierung, berufliche Mobilität und Weiterbildung", *Beiträge zur Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 2000, (231), S. 151-167.
- Falk, M., Leo, H., *Die Innovationsaktivitäten der österreichischen Unternehmen. Empirische Analysen auf Basis der Europäischen Innovationserhebung 1996 und 2000, Studie des WIFO im Auftrag des Bundesministeriums für Wirtschaft und Arbeit, Wien, 2003.*
- Goldin, C., Katz, L. F., "The Origins of Technology-Skill Complementarity", *Quarterly Journal of Economics*, 1998, 113, S. 693-732.
- Gretton, P., Gali, J., Parham, D., "Uptake and Impacts of ICT in the Australian Economy: Evidence from Aggregate, Sectoral and Firm Levels", *Beitrag zum "OECD Workshop on ICT and Business Performance"*, Paris, 2002.
- Hofer, H., Riedel, M., "Computer Use and the Wage Structure in Austria", *Institut für Höhere Studien, Working Paper, Economics Series*, 2003, (147).
- Hollenstein, H., "A Composite Indicator of a Firm's Innovativeness. An Empirical Analysis Based on Survey Data for Swiss Manufacturing", *Research Policy*, 1996, 25, S. 633-645.
- Hollenstein, H., "Determinants of the Adoption of Information and Communication Technologies (ICT): Empirical Analysis Based on Firm-level Data for the Swiss Business Sector", *KOF-Arbeitspapiere*, 2002, (60).
- Jacobebbinghaus, P., Zwick, T., "New Technologies and the Demand for Medium-qualified Labor in Germany", *Schmollers Jahrbuch*, 2002, 122(2), S. 179-206.
- Jorgenson, D. W., Stiroh, K. J., "Raising the Speed Limit: U.S. Economic Growth in the Information Age", *Brookings Papers on Economic Activity*, 2000, (1), S. 125-211.
- OECD, *OECD Information Technology Outlook 2002*, Paris, 2002.
- Pischner, R., Wagner, G. G., Haisken-DeNew, J., "Computer- und Internetnutzung hängen stark von Einkommen und Bildung ab – Geschlechtsspezifische Nutzungsunterschiede in der Freizeit besonders ausgeprägt", *DIW-Wochenbericht*, 2000, 76(41), S. 670-676.
- Ronning, G., "Share Equations in Econometrics. A Story of Repression, Frustration and Dead Ends", *Statistical Papers*, 1992, 33, S. 307-334.
- Siegel, D., "The Impact of Technological Change on Employment: Evidence From a Firm-Level Survey of Long-Island Manufacturers", *Economics of Innovation and New Technology*, 1998, 5(2) S. 227-246.
- Zwick, T., "Beschäftigungsmöglichkeiten von Fachkräften mit dualer Ausbildung in informationsintensiven Dienstleistungsunternehmen", *Mitteilungen aus der Arbeitsmarkt- und Berufsforschung*, 2001, 34, S. 74-81.

Employment of High-skilled Labour, Computer Investment and Innovation Expenditures

Speed-up of Technological Change – Summary

This paper analyses the link between the high-skilled employment share proxied by university graduates and the level of investment in information and communication technologies (ICT) as a percentage of total investment. The analysis is based on a survey of 1,000 Austrian firms in 2000. To account for firms which do not employ university graduates we apply a standard Tobit model. The empirical evidence indicates that firms with a higher ICT investment ratio employ a larger fraction of high-skilled workers. Finally, we find that innovation expenditures and the existence of patents are also important determinants explaining the high-skilled labour share.

- 213/2003 **Small Firms in Cross-Border Business Networks with the CEEC: Evidence From Austria**
Peter Huber
- 214/2003 **Distribution of Household Income in Austria**
Gudrun Biffl
- 215/2004 **Public Export Guarantees and Foreign Trade Structure**
Peter Egger, Thomas Url
- 216/2004 **ICT-Linked Firm Reorganisation and Productivity Gains**
Martin Falk
- 217/2004 **Regularity and Long-run Dynamics in Consumer Demand Systems**
Kurt Kratena, Michael Wüger (WIFO), Gerold Zakarias (Joanneum Research)

Kostenloser Download:

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.search?p_typeid=3&p_language=1&p_type=0

Die letzten 12 Hefte

- 3/2003 Michael Peneder, Michael Pfaffermayr, Mäßige Ertragsentwicklung im Jahr 2002. Cash-Flow und Eigenkapital der österreichischen Sachgütererzeugung • Margarete Czerny, Verzögerte Erholung der Baukonjunktur in Europa – Wachstumsaussichten für 2004/05 gedämpft • Franz R. Hahn, Aktienmarkt und langfristiges Wirtschaftswachstum. Gibt es einen Nexus in den OECD-Ländern? • Hedwig Lutz, Auswirkungen der Kindergeldregelung auf die Beschäftigung von Frauen mit Kleinkindern. Erste Ergebnisse
- 4/2003 Markus Marterbauer, Anhaltend geringes Wirtschaftswachstum. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. I. Quartal 2003 • Marcus Scheiblecker et al., Österreichs Wirtschaft im Jahr 2002: Neuerlich ungenügendes Wachstum • Thomas Url, Die Entwicklung der betrieblichen Altersvorsorge in Österreich
- 5/2003 Josef Pöschl (WIW), Internationale Konjunkturlaute stellt Wirtschaft der MOEL auf die Probe • Gerhard Palme, 2002 weitere Wachstumsabschwächung im Osten und Süden Österreichs • Daniela Kletzan, Thomas Url, Wirtschaftliche Kennzahlen und Effizienz in der österreichischen Siedlungswasserwirtschaft
- 6/2003 Franz Sinabell, Erwin Schmid, Die Reform der Gemeinsamen Agrarpolitik der EU. Wichtige Konsequenzen für Österreichs Landwirtschaft • Gudrun Biffel, Fördersysteme der Universitätsausbildung und Mobilität der Studierenden in Europa
- 7/2003 Markus Marterbauer, Konjunkturaufschwung nicht in Sicht. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. II. Quartal 2003 • Wolfgang Pollan, Der Verbraucherpreisindex als Deflationsindikator • Michael Böheim, Wettbewerbspolitik in Österreich unter neuen Rahmenbedingungen. Zwischenbilanz und Ausblick • Fritz Breuss, Österreich, Finnland und Schweden in der EU. Wirtschaftliche Auswirkungen
- 8/2003 Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Investitionen 2003 insgesamt schwach. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Frühjahr 2003 • Gerhard Lehner, Margit Schratzenstaller, Bundesvoranschläge 2003 und 2004: Ziel eines "Nulldefizits" verschoben • Gudrun Biffel, Julia Bock-Schappelwein, Wilfried Puwein, Franz Sinabell, Strukturpolitische Herausforderungen für das Waldviertel aus der EU-Erweiterung • Franz R. Hahn, Aktienmarkt und Konjunkturschwankungen. Gibt es einen Zusammenhang in den OECD-Ländern?
- 9/2003 Alois Guger, Internationale Lohnstückkostenposition 2002 geringfügig verbessert • Alois Guger, Direkte und indirekte Kinderkosten in Österreich. Ein Überblick • Michael Wüger, Schätzung der direkten Kinderkosten in Österreich
- 10/2003 Markus Marterbauer, Schwäche der gesamtwirtschaftlichen Nachfrage allmählich überwunden. Prognose für 2003 und 2004 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. III. Quartal 2003 • Margit Schratzenstaller, Martin Falk, Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Gerhard Schwarz, Ewald Walterskirchen, Erste Evaluierung der Konjunkturbelebungsmaßnahmen seit 2001 • Hedwig Lutz, Verdienstentgang von Frauen mit Kindern • Thomas Url, Verhaltene nominelle Einkommensentwicklung erfasst 2002 auch die Versicherungswirtschaft
- 11/2003 Helmut Kramer, Markus Marterbauer, Margit Schratzenstaller, Konjunkturpolitische Ansatzpunkte • Marcus Scheiblecker, Der Arbeitstageffekt im vierteljährlichen Bruttoinlandsprodukt. Eine empirische Analyse anhand saisonaler Zeitreihenmodelle • Peter Huber, Iulia Traistaru, Regionale Entwicklung und Anpassung des Arbeitsmarktes in Ost-Mitteleuropa
- 12/2003 Margit Schratzenstaller, Zur Steuerreform 2005 • Wolfgang Pollan, Thomas Leoni, Die Einkommensunterschiede nach Wirtschaftsbranchen in Österreich. Ein Vergleich zwischen Mikrozensus und Leistungs- und Strukturhebung • Norbert Knoll et al., Der österreichische Forschungs- und Technologiebericht 2003
- 1/2004 Markus Marterbauer, Konjunkturerholung gewinnt an Kontur. Prognose für 2004 und 2005 • Angelina Keil, Wirtschaftschronik. IV. Quartal 2003 • Wilfried Puwein, Sondermaut. Bedeutung für die Straßenfinanzierung, die Steuerung des Transitverkehrs und den Wirtschaftsstandort • Margarete Czerny, Nur leichte Erholung der Bau-tätigkeit in Europa 2004 und 2005 • Christine Mayrhuber, Sozialschutzausgaben im Jahr 2001
- 2/2004 Stephan Schulmeister, Erholung in den Industrieländern, kräftige Wachstumsbeschleunigung in den anderen Ländergruppen. Mittelfristige Prognose der Weltwirtschaft bis 2008 • Josef Baumgartner, Serguei Kaniovski, Ewald Walterskirchen, Wirtschaft schöpft ihr Potential mittelfristig zunehmend aus. Prognose der österreichischen Wirtschaft bis 2008 • Stephan Schulmeister, Zur unterschiedlichen Wachstumsdynamik in den USA, in Deutschland und im übrigen Euro-Raum • Margarete Czerny, Martin Falk, Gerhard Schwarz, Erholung der Investitionen, aber zurückhaltende Pläne in der Sachgütererzeugung. Ergebnisse des WIFO-Investitionstests vom Herbst 2003

Karl Aiginger
Helmut Kramer
Margit Schratzenstaller

■ Erste Evaluierung der makroökonomischen Effekte der Steuerreform 2004/05

Mit Hilfe seines Makromodells schätzt das WIFO die für 2005 und 2006 zu erwartenden Effekte der zweiten Steuerreformstufe 2005. Die Gesamtevaluierung der Steuerreform 2004/05 bezieht auch frühere Schätzungen des WIFO zu den Wirkungen der ersten Steuerreformstufe 2004 und zu den Konjunkturpaketen 2001 und 2002 ein.

Die Steuerreform 2004/05 lässt aufgrund der Stimulierung der Binnennachfrage insgesamt einen BIP-Effekt von bis zu +0,4% 2005 und bis zu +0,5% 2006 erwarten. Davon entfallen 2005 0,3 Prozentpunkte und 2006 0,4 Prozentpunkte auf die zweite Stufe 2005.

Die Beschäftigung wird durch die zweite Stufe der Steuerreform in den Jahren 2005 und 2006 um rund 4.000 bis 5.000 Personen erhöht. Das Budgetdefizit steigt 2005 und 2006 um jeweils 0,9% des BIP. Die erste Steuerreformstufe 2004 dürfte das BIP um weitere 0,1% stimulieren.

Langfristig können von den Steuerentlastungen für Kapitalgesellschaften und Personenunternehmen (Senkung der Körperschaft- und Einkommensteuer, Förderung von Forschung und Entwicklung sowie Bildung und Weiterbildung) weitere positive Wachstums- und Struktureffekte ausgehen.

- **Übersicht über die steuerlichen Maßnahmen und Volumina der Steuerreform 2004/05, der Konjunkturbelebungs Pakete 2001 und 2002 sowie des Wachstumspakets 2003**
- **Makroökonomische Effekte der beiden Steuerreformstufen sowie der Konjunkturbelebungs- und Wachstumspakete**

Zweite Stufe der Steuerreform 2005 – Gesamtevaluation der Steuerreform 2004/05

Konjunkturbelebungs- und Wachstumspakete

Im Auftrag des
Bundesministeriums für Finanzen •
Jänner 2004 • 9 Seiten • 20,00 €,
Download kostenlos

http://publikationen.wifo.ac.at/pls/wifosite/wifosite.wifo_search.get_abstract_type?p_language=1&pubid=24819